

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 85 (1999)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panorama



Sparen für die Kinder

**Neue «Panorama»-Serie:
«Ihr Haus»**

**Streitgespräch über
Wohnbauförderung**

So individuell wie Sie.

Sie finden uns an der Swissbau '99
in der Halle 212 am Stand D12



7004 Chur, Ringstrasse 35b, Telefon 081 284 13 90
8600 Dübendorf, Stettbachstrasse 2, Telefon 01 801 82 82
8840 Einsiedeln, Zürichstrasse 61, Telefon 055 418 75 20
8548 Ellikon/Thur ZH, Bruggwiesen, Telefon 052 369 23 23
6850 Mendrisio, Via C. Pasta 25, Telefon 091 640 40 40
www.astor.ch

ASTOR
KÜCHENBAU

- Bitte senden Sie mir Ihren Traumküchenprospekt.
- Senden Sie auch Ihren Badezimmer-Prospekt.
- Bitte nehmen Sie direkt mit mir Kontakt auf.

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____ Telefon: _____

Ausschneiden, und einsenden an: ASTOR-Küchen AG, Bruggwiesen, 8548 Ellikon an der Thur



Inhalt



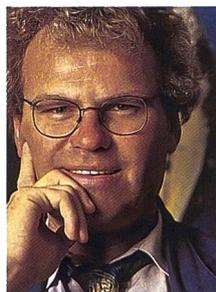
Raiffeisen entdeckt die Städte 4 «Raiffeisenbanken in Städten entsprechen einem Kundenbedürfnis, und uns eröffnet es neue Märkte.» Das sagt Dr. Felix Walker, SVRB-Vorsitzender, im grossen «Panorama»-Neujahrsinterview.

Sparen für die Kinder 8 Wenn ein Kind zur Welt kommt, ist es auf finanzielle Gönner angewiesen. Eltern und Verwandte tun gut daran, dem jungen Menschen in Raten ein Startkapital aufzubauen.

Gestalte Deine eigene Web-Site! 13 Der Raiffeisen-Jugendwettbewerb wartet heuer mit einer Premiere auf. Neben Zeichnen und Quiz lösen kann man auch eine eigene Internet-Site gestalten. Zu gewinnen gibt's als 1. Preis einen Computer.

Zwei neue Serien: Haus und Pässe 32/45 Gleich zwei neue Serien starten wir heute. «Ihr Haus» – da erfahren Sie viel Wissenswertes über die eigenen vier Wände. «Schweizer Pässe» – da lernen Sie teils unbekannte Gegenden unseres Landes kennen.

Streitgespräch über Wohnbauförderung 36 Am 7. Februar kommt die vom Hauseigentümerverband lancierte Initiative «Wohneigentum für alle» vor das Volk. «Panorama» lud die Nationalräte Dettling und Strahm zum Streitgespräch.



Editorial

Viele «Panorama»-Leser(innen) sind stolze Besitzer(innen) ihrer eigenen vier Wände – sei es in Form eines Einfamilienhauses oder von Stockwerkeigentum. Sie alle dürften mit Spannung auf den 7. Februar blicken. Dann stimmt nämlich das Schweizer Volk über die vom Hauseigentümerverband eingereichte Initiative «Wohneigentum für alle» ab.

Die Wohneigentumsquote in der Schweiz liegt knapp über 30 Prozent. Zu wenig, finden die Initianten. Deshalb soll all jenen Mietern, die Eigentum erwerben möchten, geholfen werden – und zwar mit dem aus dem Ausland bekannten Bausparen, mit der steuerlichen Begünstigung des Wohnsparens in der 2. und 3. Säule und mit Steuervergünstigungen in der Zeit nach dem Kauf des Eigenheims. Ausserdem sollen die Eigenmietwerte auf 60 Prozent der Marktmiete herabgesetzt werden.

Dass Wohneigentum in der Schweiz zu wenig breit gestreut ist, bestreiten auch die Gegner der Initiative nicht. Für sie sind jedoch nicht allein steuerliche Faktoren, sondern auch andere Ursachen für die tiefe Wohneigentumsquote ausschlaggebend. Und sie weisen darauf hin, dass bei einer Annahme der Initiative grosse Löcher in die Kassen von Bund und Kantonen gerissen würden.

Damit sich unsere Leser(innen) ein Bild von der Initiative machen können, lud «Panorama» zwei prominente Exponenten zu einem Streitgespräch. Nationalrat Toni Dettling (FDP), Präsident des Hauseigentümerverbandes, und Nationalrat Ruedi Strahm (SP), Präsident des Mieterverbandes, blieben sich bei dieser Debatte im Berner Bundeshaus nichts schuldig (siehe Seite 36).

Markus Angst, Chefredaktor

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken

Redaktion
Dr. Markus Angst,
Chefredaktor
Philippe Thévoz
(französische Ausgabe)
Lorenza Pezzani,
(italienische Ausgabe)

**Konzeption und
Herstellung**
Brandl & Schärer AG
4601 Olten
Fotos Titelbild:
Maja Beck, B&S

Fotolithos
Grapholt AG
4632 Trimbach

Adresse der Redaktion
Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken
Redaktion, Postfach
9001 St. Gallen
Telefon 071 225 85 24
Internet:
www.raiffeisen.ch

**Druck, Abonnemente
und Versand**
Vogt-Schild/
Habegger Druck
Zuchwilerstrasse 21
4501 Solothurn
Telefon 032 624 72 33

Erscheinungsweise
Panorama erscheint
zehnmals jährlich.
85. Jahrgang.
Auflage:
138 000 Exemplare

Inserate
Kretz AG
Verlag und Annoncen
8706 Feldmeilen
Telefon 01 923 76 56
Telefax 01 923 76 57

Bezug
Panorama kann bei den
einzelnen Raiffeisen-
banken bezogen resp.
abonniert werden.
Nachdruck (auch aus-
zugsweise) nur mit
ausdrücklicher Geneh-
migung der Redaktion
gestattet.

Neujahrs-Interview mit Dr. Felix Walker

«Raiffeisenbanken in Städten entsprechen einer

Während andere Bankengruppen ihre Geschäftsstellen reduzieren, verstärken die Raiffeisenbanken ihre Marktpräsenz – seit neustem auch in grösseren Städten. «Das eröffnet uns», so Dr. Felix Walker im «Panorama»-Neujahrs-Interview, «neue Märkte, sind wir doch bisher an 50 Prozent der Schweizer Bevölkerung gar nicht herangekommen. Wie unsere Erfahrungen zeigen, entspricht unser Vorgehen einem Kundenbedürfnis.»

«Panorama»: In den Jahren 1995, 1996 und 1997 wiesen die Raiffeisenbanken jeweils Rekordabschlüsse auf. Können Sie jetzt schon sagen, wie das vor wenigen Tagen zu Ende gegangene Geschäftsjahr 1998 verlaufen ist?

Dr. Felix Walker, Vorsitzender der Geschäftsleitung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB): Wir werden in unserer Kerntätigkeit, dem Kreditgeschäft, wiederum ein sehr gutes Ergebnis aufweisen – mit hohen Zuwachsraten und befriedigenden Margen. Trotz der Turbulenzen am Börsenmarkt rechnen wir auch mit einem markanten Zuwachs im Wertschriftengeschäft.

«Panorama»: Der Kundenzustrom hält unvermindert an, und immer mehr Schweizer(innen) werden Mitglied bei einer Raiffeisenbank. Was sind Ihrer Ansicht nach die Hauptgründe für diese erfreuliche Entwicklung, die Sie ja sicher mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen?

Felix Walker: Erstens glaube ich, dass unsere genossenschaftliche Unternehmensphilosophie vermehrt als Alternative angesehen wird – beispielsweise das Gewinnstreben als betriebswirtschaftliche Erfordernis anstelle der Gewinnmaximierung. Zweitens ist es uns in den letzten Jahren gelungen, dank verstärkter Kundenorientierung, Professionalität und einem breiteren Dienstleistungsangebot noch näher am Markt zu sein. Und drittens haben uns natürlich auch die Unzulänglichkeiten der Mitbewerber geholfen.



«Wir haben in den letzten Jahren eine innere Erstarbung – Stichworte sind beispielsweise Professionalität und höhere Eigenmittel – durchgemacht.»

«Panorama»: Während sich andere Bankengruppen aus bestimmten Regionen zurückziehen, wird das Netz der Raiffeisenbanken dank der Eröffnung neuer Geschäftsstellen zunehmend dichter. Wie ist diese Entwicklung möglich?

Felix Walker: Das hat mit den eben erwähnten unterschiedlichen Unternehmensphilosophien zu tun. Wenn im Kleinkundengeschäft eine Eigenkapitalrendite von 15 bis 20 Prozent erreicht werden muss, dann ist es nicht mehr möglich, überall vor Ort zu sein. Es kommt zu einer Regionalisierung des Bankgeschäfts, was zu einer Entfernung vom Kunden führt. Wir hingegen leben mit dem gleichen Geschäft, mit dem andere Verluste machen, ganz anständig. Dank der Überschaubarkeit und der entsprechenden Kundennähe sowie der angestammten Selbstbeschränkung sind bei uns die Risikokosten viel geringer.



Fotos: Regina Kühne

Kundenbedürfnis»

«**Panorama**»: Die Raiffeisenbanken etablieren sich zunehmend auch in grösseren Städten. Beispiele sind Chur, Schaffhausen, Fribourg, Lausanne und bald auch Winterthur. Ist das die logische Folge des Wachstums in den vergangenen Jahren?

Felix Walker: Ich denke, das ist eine sehr logische Folge. Wir haben in den letzten Jahren eine innere Erstarbung – Stichworte sind beispielsweise Professionalität und höhere Eigenmittel – durchgemacht. Deshalb sind wir nun in der Lage, Schritt für Schritt, unsere Dienstleistungen zusätzlich zu den ländlichen Gegenden auch in städtischen Agglomerationen zu erbringen. Diese Strategie eröffnet uns neue Märkte, sind wir doch bisher an 50 Prozent der Schweizer Bevölkerung gar nicht herangekommen. Wie unsere Erfahrungen zeigen, entspricht unser Vorgehen auch einem Kundenbedürfnis.

«**Panorama**»: Auf der anderen Seite schliessen sich, um die Vertriebsstruktur zu optimieren, immer mehr Raiffeisenbanken zu



«Wir leben mit dem gleichen Geschäft, mit dem andere Verluste machen, ganz anständig.»

grösseren Einheiten zusammen. Aus einst über 1200 selbständigen Banken wurden mittlerweile rund deren 700. Wird sich diese Zahl weiter verkleinern?

Felix Walker: 1999 werden sich nochmals 130 bis 150 Raiffeisenbanken zusammenschliessen. Im Jahr 2000 wird sich diese Zahl wohl reduzieren. Wir werden dann einen ersten Schub hinter uns haben – wobei rund 500 rechtlich selbstständige Raiffeisenbanken verbleiben werden. Man darf aber nicht vergessen, dass wir insgesamt über 1300 Geschäftsstellen haben.

«**Panorama**»: Sie sprechen von einem ersten Schub. Wird es danach weitere Fusionen geben?

Felix Walker: Der Prozess wird im Jahr 2000 naturgemäss nicht abgeschlossen sein, dürfte sich aber wesentlich verlangsamen.

«**Panorama**»: Welche Vorteile ergeben sich daraus für die Kunden?

Felix Walker: In grösseren Betriebseinheiten können unsere Dienstleistungen Kunden orientierter gestaltet werden. Die Beratung wird professioneller, weil eine bessere Arbeitsteilung möglich wird. So können grössere Einheiten beispielsweise Spezialisten für das Wertschriftengeschäft einstellen. Synergieeffekte schlagen sich auch bei den Betriebskosten nieder beziehungsweise in der besonders aufschlussreichen Kennzahl Betriebskosten im Verhältnis zum Bruttoertrag.

«**Panorama**»: Gesamtschweizerisch hat Raiffeisen 750 000 Genossenschafter-

(innen). Das ist an sich ja erfreulich. Doch bereits haben grössere Banken Probleme, einen adäquaten Saal für ihre Generalversammlungen zu finden. Besteht mit zunehmender Grösse nicht die Gefahr, dass sie die viel gerühmte Nähe zu den Kunden etwas verlieren oder dass sich die



«Wichtig erscheint mir, dass auf der Ebene der einzelnen Banken die Überschaubarkeit nicht verlorenght.»

Genossenschaftsform sogar als zu schwerfällig erweist, um im schnell lebigen Bankgeschäft bestehen zu können?

Felix Walker: Wichtig erscheint mir, dass auf der Ebene der einzelnen Banken die Überschaubarkeit nicht verlorenght. Was die Organisation einer Generalversammlung betrifft, so ist etwas Flexibilität gefragt. Für grössere Banken oder grosse Geschäftskreise in entlegenen Taltschaften haben wir ja die Möglichkeit einer Delegiertenversammlung geschaffen. Dabei sollte jedoch der gesellige Anlass vor Ort nicht wegfallen. >

«Panorama»: Die Ebene der einzelnen Bank ist das eine, diejenige des Verbandes die andere.

Felix Walker: Der Verband bekommt zunehmend neue und anspruchsvollere Aufgaben. Seine Funktion ist vergleichbar mit dem Hauptsitz einer grossen Bank. Tatsächlich erweist sich die Genossenschaftsform in der Entscheidungsfindung als etwas schwerfällig. Das ist auch der Grund, warum Zentralbanken im Ausland mittlerweile als Aktiengesellschaften organisiert sind. Bezüglich Finanzierung, Haftung und Partnerschaften verschiedenster Art sind sie flexibler.

«Demokratische Entscheidungsprozesse sind insofern vorteilhaft, als die Akzeptanz grösser und damit die Umsetzung auch besser werden.»



«Panorama»: Heute muss die Konzernspitze einerseits auf bestimmte Situationen rasch reagieren können. Andererseits ist die Raiffeisen-Genossenschaft demokratisch organisiert. Wie finden Sie sich als operativer Chef der mittlerweile drittgrössten Schweizer Bankengruppe in diesem Spannungsfeld zurecht?

Felix Walker: Überzeugung und Motivation sind das A und O unserer Organisation. Und: Die Führungsgremien müssen frühzeitig wissen, was lang geht. Ich kann das an einem Beispiel illustrieren. Per Ende 1999 werden alle unsere EDV-Systeme auf einer Schiene fahren. Das ist nur möglich, weil wir bereits vor Jahren eine klare Informatikstrategie definiert haben. Das bringt natürlich – denken Sie nur an das Euro- und Jahr-2000-Problem – für alle Beteiligten grosse Vorteile. Im Übrigen sind demokratische Entscheidungsprozesse insofern vorteilhaft, als die Akzeptanz grösser und damit die Umsetzung auch besser werden.

«Panorama»: Immer mehr Mitglieder – Erschliessung raiffeisenloser Gebiete – Eroberung der Städte. Gibt es für Raiffeisen eigentlich auch eine Grenze des Wachstums?

Felix Walker: Wachstum und Entwicklung hängen zusammen. Beide sind im Wirtschaftsprozess notwendig. Die Kadenz, innerhalb der man mit Neuem kommt, stösst sicher an Grenzen. Wir brauchen jedoch nicht nur Grösse, sondern auch Stärke. Ziel sind nicht einfach Zuwachsraten, sondern das Ausschöpfen unserer

Raiffeisen spezifischen Möglichkeiten. In diesem Sinne wäre ich nicht überrascht, wenn sich die heutige Bilanzsumme, die wir in 100 Jahren geschaffen haben, innerhalb weniger Jahrzehnte verdoppeln würde.

«Panorama»: Sie haben vorhin die europäischen Schwesterbanken erwähnt, mit denen Sie ja regelmässige Kontakte pflegen. Die Raiffeisenbanken in Deutschland und Österreich, der Crédit Agricole in Frankreich und die Rabobank in Holland haben die Dimension von Grossbanken. Wäre so etwas auch für die Schweiz denkbar?

Felix Walker: Die von Ihnen erwähnten Banken haben alle eine starke internationale Ausrichtung. Hierfür haben wir nicht die Voraussetzungen und auch nicht den Bedarf. Hingegen sollten wir vermehrt die Chance wahrnehmen, für unsere ausländischen Schwesterinstitute hierzulande eine Art Raiffeisenstützpunkt zu sein. Wir könnten uns vorstellen, gemeinsam den Schweizer Markt, beispielsweise im Rahmen der Vermögensverwaltung, zu bearbeiten.

«Panorama»: Sie geben mir das Stichwort zur nächsten Frage. Die Schweizer Bankenszene kommt nicht zur Ruhe. Es gibt nur noch zwei Grossbanken, einige Kantonalbanken werden privatisiert, die Postbank drängt neu auf den Markt. Wo positioniert sich Raiffeisen in diesem sich schnell wandelnden Umfeld?

Felix Walker: Raiffeisen sollte eine Retailbank bleiben – das heisst sich auch weiterhin auf das Kleinkundengeschäft konzentrieren. Dieses Segment bietet ein grosses



«Raiffeisen sollte eine Retailbank bleiben – das heisst sich auch weiterhin auf das Kleinkundengeschäft konzentrieren.»

unausgeschöpftes Potential und eine ebenso grosse Herausforderung. Das schliesst nicht aus, dass grössere Raiffeisenbanken harmonisch in die Funktion einer Universalbank hineinwachsen.

«Panorama»: Es gibt eine These, die besagt: Bankdienstleistungen werden immer nötig sein – Banken hingegen nicht. Gemeint ist damit, dass immer mehr Bankgeschäfte automatisiert werden und Branchen fremde Anbieter auf den Markt drängen. Was halten Sie davon?

Felix Walker: Ich bin überzeugt, dass die technologische Entwicklung die Bankenlandschaft rasch verändern wird. Die Technologie als Wettbewerbsfaktor wird erheblich an Bedeutung gewinnen. Diesem Umstand ist Rechnung zu tragen. Andererseits könnte ich mir gut vorstellen, dass die persönliche Beratung für viele unserer mittelständischen Kunden eine gute Alternative, ja sogar ein besonderes profilierendes Merkmal werden könnte.

«Panorama»: Mit der Fusion der Schweizerischen Bankgesellschaft und des Bankvereins vor einem Jahr und den immensen Hedge-Fonds-Verlusten der neuen UBS haben Begriffe wie «Ethik», «Moral» oder «Macht» der Banken neue Aktualität erlangt. Wie stehen Sie persönlich dazu?

Felix Walker: Man sollte das Bankgeschäft nicht alleine den Bankern überlassen – genauso wie man die Philosophie nicht alleine den Philosophen überlassen soll-



«Man sollte das Bankgeschäft nicht alleine den Bankern überlassen – genauso wie man die Philosophie nicht alleine den Philosophen überlassen sollte.»

te. Wirtschaftsethik lässt sich nicht trennen in Wirtschaft und Ethik. Es reicht nicht nur, Planzahlen zu erfüllen, sondern man muss beispielsweise auch Sozialverträglichkeiten, Umweltverträglichkeiten sowie Zukunftsverträglichkeiten beachten. Alles, was nicht lebensdienlich ist, macht im Grunde keinen Sinn.

«Panorama»: Zum Schluss eine ganz persönliche Frage. Vor drei Monaten wurde bekannt gegeben, dass Sie den Stab als Vorsitzender der Geschäftsleitung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken per 1. Oktober 1999 an Dr. Pierin Vincenz überreichen. Warum kam diese Ankündigung so früh?

Felix Walker: Ich bin sehr froh, dass die Nachfolge so früh geregelt wurde. Denn zusammen mit mir gibt auch Thomas Scherrer, Chef des Departements Kommerz, die Verantwortung ab. In unserer schnell lebigen Zeit ist dies auch Anlass, zu überdenken, was sich in der Führungsstruktur bewährt hat und wo Anpassungsbedarf besteht. Das braucht eine gewisse Zeit und soll sinnvollerweise vom neuen Verantwortungsträger mitgestaltet werden. **INTERVIEW: MARKUS ANGST**

Stellen Sie sich vor:

Sie lieben Mozart.

Und zum 5. Klavierkonzert in D-Dur...



...fällt Ihnen plötzlich
der Vorhang auf.

Raffvorhänge von Silent Gliss.

Wir haben die Lösung. Auch für Sie:

Senden Sie uns den Coupon per Post, Fax oder e-mail.
Oder rufen Sie uns einfach an: 032 384 27 42
Silent Gliss AG, Bernstrasse 30, 3250 Lyss
Fax 032 384 29 20, e-mail silentgliss.lyss@bluewin.ch

- Senden Sie mir die Broschüre «Wohnen mit Silent Gliss»
 Rufen Sie mich an für einen Termin im Showroom

Name

Vorname

Strasse, Nr.

PLZ/Ort

Telefon

PA 1/99 S

 **SilentGliss**[®]

Sparen für die Kinder

Zwischen Tradition und Rendite

Wenn ein Kind zur Welt kommt, ist es auf finanzielle Gönner angewiesen. Eltern und Verwandte tun gut daran, dem jungen Menschen in Raten ein Startkapital fürs Erwachsenenleben aufzubauen. Schöne Bräuche entsprechen dabei nicht unbedingt den besten Anlageformen.



Der «Göttibatze» und andere Zuwendungen von Verwandten haben als traditionelle Spareinlagen für viele Raiffeisenbanken immer noch eine grosse Bedeutung. «Der Götti eröffnet meist sogar noch ein Büchlein, auch wenn der Trend Richtung Konto geht», schildert etwa Ruedi Preisig, der Leiter der Raiffeisenbank Wattwil. Die Toggenburger Bank pflegt aus eigenem Antrieb den frühestmöglichen Kontakt zu neuen Kunden: «Aufgrund der Geburtenanzeigen im Zivilstandsblatt spenden wir für Ersteröffnungen 20 Franken als Wiegegessenchen.»

Oft magere Erträge. Auch im emmentalischen Hasle-Rüegsau ist dem neuen Erdenbewohner ein solcher Startbonus auf sicher. Konrad Läderach, der Leiter der dortigen Raiffeisenbank, stellt fest, dass der Zustupf vom Paten noch stark im Gebrauch ist: «Einen Trend weg von Sparbüchlein oder Konto können wir dabei nicht bemerken.» Im städtischen Umfeld der Raiffeisenbank Baden dage-

gen ist das Sparheft so gut wie ausgestorben. «Eltern, Grosseltern, Götti oder Gotte zahlen meist auf ein Jugendsparkonto ein», berichtet Bankleiterin Theres Hardmeier.

Trotz Vorzugszinsen ergeht es Guthaben von Kindern nicht viel anders als erwachsenen Sparern. Über die letzten zehn Jahre gesehen, machten die Zinserträge der Sparanlagen gerade die Geldentwertung wett. Von einer realen Rendite konnte nicht die Rede sein. Noch trüber sieht die Bilanz seit 1970 aus. Fallen neben der Inflation auch die Steuern in Rechnung, steht gar ein Verlust von über 30 Prozent zu Buche. Obligationen als klassische Anlageform stellen angesichts der niedrigen Zinsen momentan keine interessante Alternative zum Sparkonto dar.

Fonds-Sparplan lukrativer. Verlockender punkto Rendite tönt ein Fonds-Sparplan, wie ihn die Raiffeisenbanken im vergangenen September lanciert haben. Allerdings braucht das Kind in die- >

Foto: Maja Beck

So viel können Kinder in 20 Jahren sparen

Ausgangslage: Regelmässige Einzahlungen von der Geburt des Kindes bis zu dessen 20. Lebensjahr / Jährliche Einlage von 600 Franken / Nachschüssiger Zins / Aktuelle langfristige Zinsannahmen

	Jugend- sparkonto	Fonds- Sparplan	Einzelaktien		Lebensver- sicherung*
			Walt Disney	Nintendo	
Kumulierte Einzahlungen	12 000.–	12 000.–	12 000.–	12 000.–	12 000.–
Rendite-Annahme	2,75%	7%	18,1%**	26,5%**	3,34%
Brutto-Endertrag	16 150.–	26 319.–	105 159.–	312 496.–	17 257.–
Netto-Endertrag***	14 530.–	26 319.–	66 600.–	197 914.–	17 257.–

Quelle: VZ Zürich

* Inklusive Prämienbefreiung für mitversicherte Person sowie minimaler Todesfallkapitalversicherung des Kindes

** Durchschnittliche Jahresrendite von zwei der ertragreichsten Aktien der letzten 20 Jahre

*** Einkommenssteuer (ausser für Dividendenzahlungen) und Courtagen von 220 Franken pro Aktienkauf berücksichtigt, ohne Vermögenssteuer, angenommener Grenzsteuersatz von 35%



Eltern, Kinder und das Konto

Wenn Eltern für ihr Kind ein Konto eröffnen und regelmässige Einzahlungen vornehmen, dürfen sie bei Bedarf über das Geld verfügen, da es sich um nicht selbst erarbeitetes Vermögen des Kindes handelt. Wenn die Grosseltern, der Götti oder die Gotte hingegen ausnahmsweise von dem von ihnen genährten Konto eine Summe abheben wollen, brauchen sie dazu die Vollmacht der Eltern. Die heranwachsenden Kinder brauchen ebenfalls die Zustimmung der Eltern, wenn sie bei der Bank ihren Geldbedarf erfolgreich vertreten wollen.

Auch um juristische Unklarheiten zu vermeiden, sind die Banken weitgehend von Sparheften abgekommen. Weil in einem solchen Fall der Vorweiser des Büchleins berechtigt ist, Geld abzuheben, entsteht für das Bankpersonal die schwierige Situation, in Zweifelsfällen eine so oder so unangenehme Überprüfung vorzunehmen.

Übergangsphase von 14 bis 18. Sobald die Jugendlichen selber regelmässig Geld verdienen, ist der ungehinderte elterliche Zugriff auf das Konto nicht mehr erlaubt – obwohl die Eltern das vielleicht gerne tun würden, um Unterhaltskosten geltend zu machen. Nun brauchen die Eltern, die weiter angehalten sind, den Nachwuchs im Rahmen der elterlichen Pflichten zu überwachen, eine Vollmacht ihrer Kinder, um einen Betrag von deren Konto abzuheben. Um kompli-

zierte Verhältnisse zu vermeiden, kann es deshalb für Jugendliche empfehlenswert sein, zwei Konten zu führen.

Der Verdienst aus regelmässiger Ferienarbeit oder der Lehre kann dann auf das (Jugend-)Lohnkonto fliessen, über das Jugendliche von 14 oder 15 bis 18 Jahren mit Unterschrift der Eltern auch schon eine ec-Karte führen können. Während das Lohnkonto quasi dem laufenden Umsatz dient und fremdem Zugriff entzogen ist, kann das einst von Eltern oder Verwandten ins Leben gerufene Jugendsparkonto mit Vorzugszins daneben weiter als Depot fürs erste Vermögen dienen.

Eltern als Vermögensverwalter. Um Missbräuche zu verhindern, setzen viele Banken beim Vorzugszins eine obere Limite. Damit nicht das ganze Familienvermögen im Namen des Jugendlichen parkiert wird, gibt es meist ab 50 000 Franken weniger Zins.

Die Eltern haben das Recht, das Vermögen ihrer minderjährigen Kinder zu verwalten. Zu einer sachgemässen Betreuung gehört, dass sie zulasten des Kindes keine Bürgschaft eingehen, keine erheblichen Schenkungen vornehmen und keine Stiftungen errichten. Die Eltern dürfen auf Erträge des Vermögens und dieses selbst nur zurückgreifen, um für Unterhalt, Erziehung und Ausbildung der Kinder aufzukommen.

Jürg Salvisberg

sem Fall einen Spender, der in der Lage ist, monatlich 100 oder mehr Franken einzuwerfen. Diese Spareinlage fliesst laufend in Raiffeisen-Anlagezielfonds und damit in Anteile am Aktien-, Obligationen- und Geldmarkt. Der ratenweise Vermögensaufbau hat den Vorteil, dass die Investitionen vor allem dann erfolgen können, wenn die Kurse relativ tief sind. Gerade in Zeiten niedriger Zinsen sticht die zu erwartende jährliche Rendite von 7 bis 10 Prozent die klassischen Sparformen aus.

Aktien für Investitionsfreudige. Für ein Kind, das investitionsfreudige Eltern und Paten an seiner Seite weiss, kann sich der Kauf von Aktien als wahrer Glücksgriff erweisen (wie die zwei überdurchschnittlich positiven Beispiele in

unserer Tabelle zeigen). Der finanzielle Wohltäter muss hierbei allerdings mit grösseren Beträgen auf einmal arbeiten. Im Unterschied zu Anlagefonds, bei denen das Risiko breiter gestreut ist, kann bei Einzelaktien der Schuss aber auch hinten hinaus gehen.

Dies ändert allerdings nichts an der Tatsache, dass der Aktienmarkt für einen langfristig ausgerichteten Vermögensaufbau ein ideales Feld ist, um Jugendlichen dereinst beim Übertritt ins unabhängige Erwachsenenleben ein gut dotiertes Startkapital auf den Weg geben zu können.

Lebensversicherung als Variante. Wer für sein Kind, Enkel oder Patenkind vorsorgen will, kann innerhalb der breiten Palette von Lebensversicherungen

Risikoschutz und gemässigte Rendite kombinieren. Eine Lebensversicherung bis zum Alter von 20 Jahren bietet finanziell mehr Vorteile als ein Sparkonto, da die Rendite langfristig höher liegt als die in den letzten 20 Jahren im Schnitt drei Prozent betragende Inflation. Der bei der Auszahlung der Lebensversicherung erzielte Vermögenszuwachs unterliegt zudem auch nicht der Einkommenssteuer.

Seit einigen Jahren bietet die Versicherungsbranche als noch rentablere Variante die Kombination von Anlagefonds und Versicherungsschutz an. Mit dem herkömmlichen Versicherungssparen hat eine solche fondsgebundene Police allerdings nicht viel zu tun: Anstelle des garantierten Erlebensfallkapitals tritt der Börsenwert der gekauften Aktien- und Obligationenfonds. **JÜRGEN SALVISBERG**

■■■ Happy bringt Schwung ins Badezimmer



HAPPY

Franke AG
CH-1680 Romont
Tel. 026 652 33 03
Fax 026 652 36 40

Verlangen Sie die ausführliche Dokumentation.

FRANKE

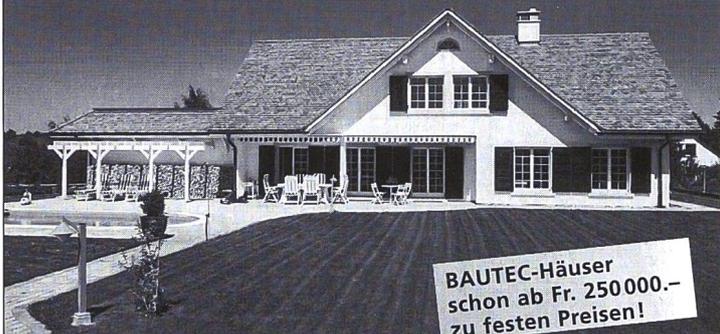
Badezimmermöbel

■ Technik

■ Qualität

■ Design

Es begann mit einem Projekt aus dem BAUTEC-Ideen-Katalog...



...daraus entstand dieses Haus in enger Zusammenarbeit zwischen der Bauherrschaft und unserem Architekten. Weitere Ideen und Vorschläge im BAUTEC-Ideenkatalog. Verlangen Sie noch heute Unterlagen:

Verwirklichen auch Sie Ihre ganz persönlichen Vorstellungen mit uns – immer mit Preis-, Qualitäts- und Termin-Garantie.

BAUTEC plant und baut in allen Baubereichen.

- BAUTEC-Ideenkatalog (über 60 Hausvorschläge)
 BAUTEC-Umbau-Dok für Ihren Umbau

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

BAUTEC

3292 Busswil/Biel, Riedliweg 17
5001 Aarau, Feerstrasse 15
1260 Nyon, Place de la Gare 9
8404 Winterthur, Morgenweg 13

Einsenden an: GENERAL BAUTEC AG
CH-3292 Busswil

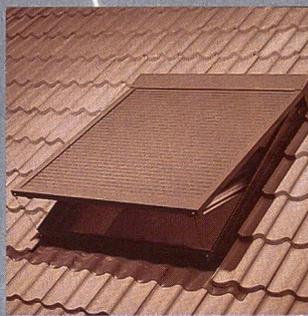
Oder anrufen/faxen: Tel. 032-384 42 55
Fax 032-384 44 55

www.bautech.ch Bestellcode: 131 D 901

VELUX®

DACHFLÄCHENFENSTER

ZUM BEISPIEL: DER VELUX DACHFLÄCHEN- FENSTER-ROLLADEN.



© VELUX ist ein eingetragenes Warenzeichen

Der sichere Schutz vor extremen Witterungseinflüssen wie Hagel. Die ausgeschäumten Lamellen lassen die Sonnenhitze nicht eindringen und isolieren auch gegen Wärmeverlust und Aussenlärm.

Und absolut robust gebaut, sorgt er für zusätzlichen Einbruchschutz. Verlangen Sie unsere Unterlagen oder besuchen Sie unsere Dachwohnraum-Ausstellung in Trimbach. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



Bitte senden Sie mir folgende Unterlagen:

- Gesamtprogramm «Der schönste Dachraum»
 Zubehörprogramm «Sonnenschutz und Zubehör»
 Weisse Schwing-/Klappflügel Fenster «Die weisse Linie von VELUX»
 Ich wünsche eine technische Beratung. Bitte rufen Sie mich an.

Name:

Adresse:

PLZ/Ort:

Telefon:

Einsenden an: VELUX (SCHWEIZ) AG, Industriestrasse 7, CH-4632 Trimbach
Telefon 062/289 44 44, Telefax 062/293 16 80, <http://www.VELUX.com>

MEHR ALS NUR EIN FENSTER

Das einzig
Dumme am
Gänsebraten
ist das
Saubermachen
danach.



Es sei denn,
man findet
einen
Freiwilligen.

Selbstreinigungs-Technik



Bosch-Herde mit Selbstreinigungs-Technik (Pyrolyse):
Einfach einschalten und schon reinigt sich Ihr Backofen wie von selbst.

Mehr dazu beim Bosch-Fachhändler oder verlangen Sie
detaillierte Informationen unter ☎ 01 847 14 50.

Gut gemacht. Bosch.

BOSCH



Raiffeisen-Jugendwettbewerb

Entwirf Deine eigene Internet-Seite!

Die Raiffeisenbanken lancieren den ersten Internet-Gestaltungswettbewerb. Beim diesjährigen Raiffeisen-Jugendwettbewerb können nämlich nicht nur Malarbeiten und Quizlösungen eingereicht, sondern – siehe Details unter www.raiffeisen.ch – erstmals auch eigene Internet-Seiten entworfen werden.

Die Zukunft gestalten – unter diesem Motto steht der 29. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb. Jugendliche mit Jahrgang 1993 bis 1981 können an diesem weltweit grössten Zeichnungswettbewerb, für den Snowboard-Olympiasieger Gian Simmen das Ehrenpatronat übernommen hat, malen, was sie an der Zukunft am meisten interessiert und fasziniert.

Tolle Preise zu gewinnen. Erlaubt sind alle Maltechniken. Nur eine Bedingung muss erfüllt sein: Die Zeichnung muss das Format A3 (42 mal 30 Zentimeter) aufweisen. Vorname, Name, Adresse und Geburtsdatum hinten draufschreiben, das Meisterwerk bis am 5. März 1999 bei der nächsten Raiffeisenbank abgeben – und schon warten tolle Preise auf die jungen Künstler.

Gian Simmen, in Nagano Olympiasieger auf der Half-Pipe, hat das Ehrenpatronat für den diesjährigen Raiffeisen-Jugendwettbewerb übernommen.



Foto: zvg.

Die Sieger bei den jüngeren Jahrgängen gewinnen ein Wochenende für zwei Personen im Euro-Disneyland in Paris. Auf die Gewinner in den älteren Kategorien wartet eine Abenteuerwoche im internationalen Jugendcamp in Österreich. Als 2. Preis winkt jeweils die Erfüllung eines Wunsches im Wert von 500, als 3. Preis im Wert von 300 Franken. Dazu kommen 1500 Trost- und 20 Klassenpreise.

Erstmals mit Internet-Wettbewerb. Wohl kaum ein Medium nimmt die Zukunft derart vorweg wie das Internet. Für immer mehr Anwender ist die Datenautobahn längst unentbehrlich geworden. Erstmals können Jugendliche bis 20 ihre Cyberspace-Phantasie auch im Raiffeisen-Jugendwettbewerb ausleben. Gesucht werden die besten Internet-Seiten, die von Jugendlichen selber entworfen wurden. Einzige Einschränkung: Auch hier muss das Motto «Die Zukunft gestalten» lauten.

Wer mit einem Webserver verbunden ist, bringt bis am 5. März 1999 einen Ausdruck seiner Website und die Internet-Adresse bei der nächsten Raiffeisenbank vorbei. Ohne Webserver reichen Ausdruck und Diskette. Bewertet werden Ideen, Kreativität, Navigation, das Screen-Design, Multimedia-Elemente und Applikationen. Zu gewinnen gibt es als 1. Preis einen PC Compaq Presario, als 2. Preis 500 und als 3. Preis 300 Franken in bar. Dazu kommen 20 Trostpreise.

Quiz per E-Mail lösen. Auch bei der Lösung des traditionellen Raiffeisen-Quiz' hat das Internet Einzug gehalten. Das Quiz kann sowohl im klassischen Wettbewerbsprospekt als auch auf dem Internet gelöst und das Lösungswort via E-Mail abgeschickt werden.

MARKUS ANGST

Info

Wettbewerbsunterlagen und weitere Informationen zum 29. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerb gibt es bei der nächsten Raiffeisenbank und über die Raiffeisen-Hompage: www.raiffeisen.ch

Familienbudget

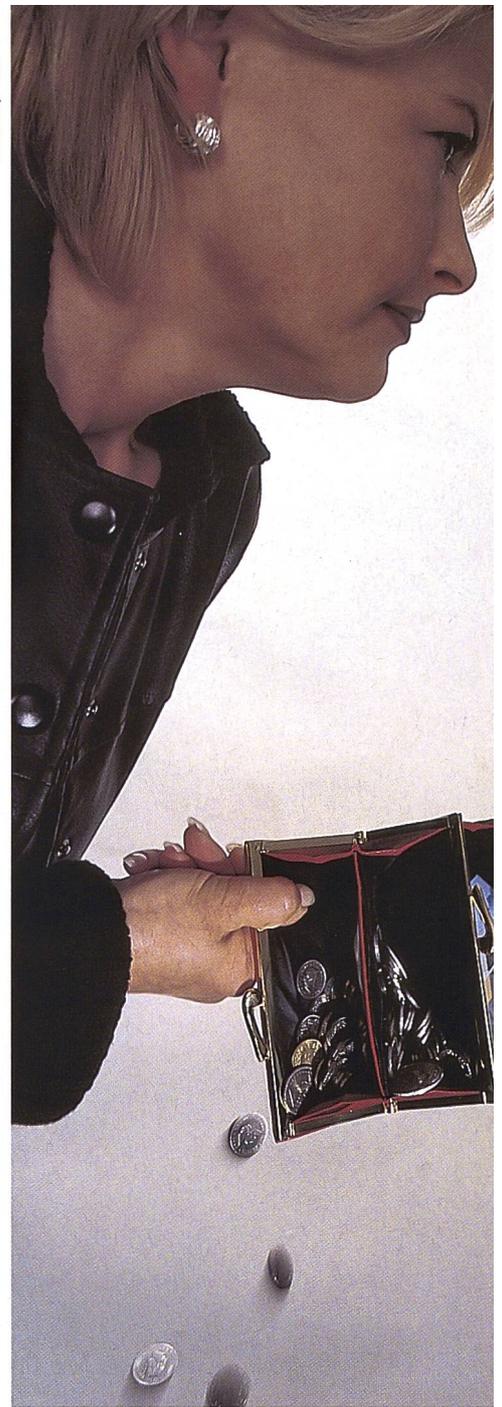
Bei Geldfragen hört die Gemütlichkeit auf

Hängt bei Ihnen öfter der Haussegen schief, weil das Geld nicht reicht? Oder stehen nächstens grosse finanzielle Veränderungen an? Dann sollten Sie sich an eine Budgetberatungsstelle wenden. Fachlicher Rat kann verhindern, dass finanzielle Engpässe zum Alptraum werden.

Sabine und Rolf Meier (*Namen geändert*) brüten am Stubentisch über Bankauszügen und einem Stapel Rechnungen. Schon das dritte Mal ist das Lohnkonto im Minus, und beide finden, Schuld sei natürlich der oder die andere. Dabei verdient Rolf Meier mit einem Nettoeinkommen von 5500 Franken ohne den 13. Monatslohn gut. «Im nächsten Monat muss meine Zahnarztrechnung bezahlt werden, und die Zwillinge brauchen neue Winterkleider», sagt Sabine Meier. Erst vor kurzem hat Rolf einen

Leasingvertrag für ein neues Auto abgeschlossen – die monatliche Rate beläuft sich auf 500 Franken. Sie beschliessen, bevor sie sämtliche Reserven aufgebraucht haben, eine Budgetberatung aufzusuchen.

Fixkosten unter die Lupe nehmen. 28 Budgetberatungsstellen gibt es zur Zeit in der Deutschschweiz. Sie beraten bei Fragen rund um das persönliche Budget. Ob eine Mutter nur wissen will, wieviel Geld ihr Sohn in der Lehre zu Hause



«Offen über die Finanzen reden»

Die Budgetberatung in Schaffhausen liegt nur wenige Schritte von der Steuerverwaltung und der Polizei entfernt – im Bermuda-Dreieck des Geldes sozusagen. Die 43jährige Martina Munz hilft, eine gute Kosten-Nutzen-Rechnung für das eigene Geld zu erstellen.

«Panorama»: Wieviel kostet eine Budgetberatung bei Ihnen?

Martina Munz: Eine Beratung dauert in der Regel eineinviertel Stunden und kostet 40 Franken. In diesem Preis ist ein schriftlich verfasstes persönliches Haushaltbudget inbegriffen.

«Panorama»: Wer sucht bei Ihnen Rat?

Martina Munz: Gemeinsam ist allen, dass sie selbständig Geldkonflikte oder -pro-

bleme lösen wollen. Und typisch ist, dass sich die meisten gegenseitig die Schuld zuschieben, wenn plötzlich die Haushaltsrechnung nicht mehr aufgeht. Besonders wichtig ist es mir deshalb, dass möglichst alle Beteiligten in die Beratung kommen. Der grössere Teil gehört zur unteren Einkommensschicht, doch auch finanziell Gutbetuchte kommen, wenn es Streit gibt.

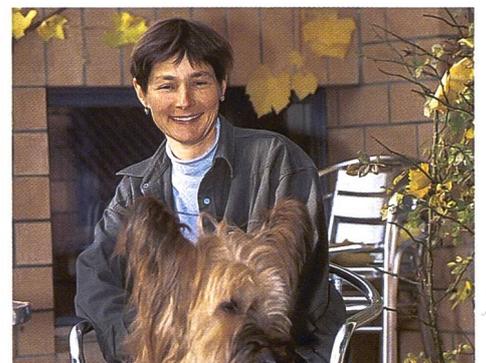
«Panorama»: Ist es nicht sehr schwierig, in so kurzer Zeit ein alltagstaugliches Budget zu erstellen?

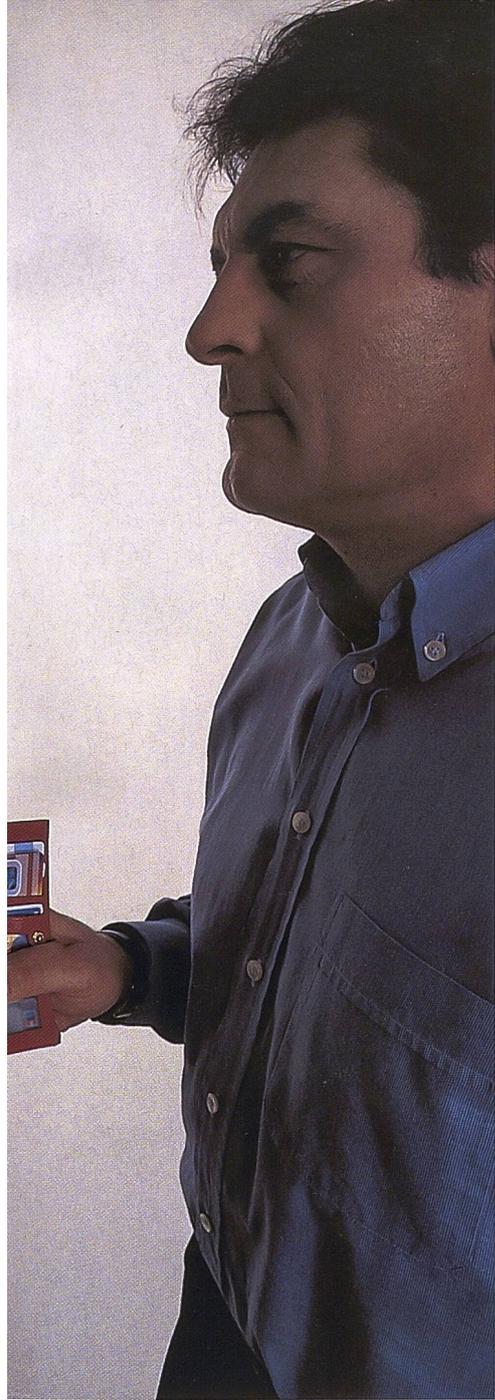
Martina Munz: Bei der Erstellung des persönlichen Budgets hilft mir eine umfangreiche Dokumentation mit Beispielen und Richtlinien, die laufend von der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Budgetberatungsstellen angepasst wird. Schwieriger ist es, unbequeme Wahrheiten zu kommunizieren und Streit zu schlichten.

Dafür braucht es Erfahrung in Beratungsarbeit.

«Panorama»: Wo kann aus Ihrer Erfahrung am effizientesten gespart werden, wenn über längere Zeit mehr Ausgaben als Einnahmen budgetiert wurden?

Martina Munz: Sicher beim Auto. Doch diese Massnahme ist unbeliebt. Auch der Umzug in eine billigere Wohnung, der sich vor allem dann aufdrängt, wenn die Kinder grösser sind, entlastet das Budget.





abgeben muss, oder ob – wie bei Familie Meier – die gesamte Haushaltrechnung unter die Lupe genommen werden muss: Die Budgetberatung ist die richtige Adresse. An den meisten Orten ist sie in die lokale Frauenzentrale integriert und garantiert somit Unabhängigkeit.

Das Gespräch mit Sabine und Rolf Meier dauert eine gute Stunde. Als Vorbereitung sollen sie alle Fixkosten aufschreiben. Punkt für Punkt werden diese unter die Lupe genommen. «Das geleaste Auto beispielsweise kostet viel mehr als die Rate von 500 Franken. Mit den Versicherungen beläuft sich der effektive Aufwand schnell auf 1000 Franken», sagt die Budgetberaterin Martina Munz.

Kosten-Nutzen-Rechnung. Aus Erfahrung weiss sie auch, dass für die Steuern oft zu wenig zurückgelegt wird. Vor allem aber bei den Haushaltskosten und den persönlichen Auslagen gilt es, den Blickwinkel gegenseitig zu öffnen. Wieviel braucht zum Beispiel Sabine Meier monatlich für Haushaltnebenkosten (Wasch- und Putzmittel, Körperpflege, Entsorgungsgebühren, Kleinigkeiten für die Kinder)? Oder wieviel kostet die gesamte auswärtige Verpflegung von Rolf Meier? Genau wie in einem Unternehmen muss für einige Posten des Budgets eine Kosten-Nutzen-Rechnung aufgestellt werden.

Sparen statt Schulden machen. Abwägen ist nur möglich, wenn bekannt ist, wieviel Geld zur Verfügung steht und wieviel davon für bestimmte Ausgaben reserviert werden muss. Leider wird oft erst, wenn Schulden nicht mehr zurückbezahlt werden können und Betreibung droht, Hilfe gesucht. Dann bleibt der Budgetberaterin nichts anderes übrig,

als an die Schuldenberatung weiterzuweisen.

Denn während einer einzigen Beratung kann sie praktisch nur präventiv wirken. Ganz konkret heisst das: Sie vermittelt Grundlagen, um die eigenen Ausgaben besser einzuschätzen und zu kontrollieren. Und sie zeigt, wie Wünsche, die das Budget sprengen, mit einer Sparplanung statt mit Schulden erfüllt werden können.

Gemeinsam Budget aushandeln. Sabine und Rolf Meier beschliessen einige kurzfristige Einsparungen. Rolf verkauft sein Motorrad, und im nächsten Sommer will die Familie zu Hause Ferien machen. Um die Fixkosten zu senken, beschliesst das Ehepaar auf das neue Jahr von der halbprivaten in die allgemeine Krankenversicherung zu wechseln. Im Budget erwiesen sich die Rückstellungen für Zahnarzt, Unvorhergesehenes und Anschaffungen als zu niedrig. Vor allem das geleaste Auto, das teurer kommt als das alte eigene, fällt ins Gewicht. Doch das Ehepaar will darauf nicht verzichten. Die Budgetberaterin sendet nach dem Gespräch Sabine und Rolf Meier das gemeinsam ausgehandelte Budget zu (siehe Tabelle).

RITA TORCASSO

Info

Die Adressliste der Budgetberatungsstellen ist erhältlich bei:
 Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Budgetberatungsstellen (ASB)
 Hashubelweg 7
 5014 Gretzenbach
(Bitte adressiertes und frankiertes Antwortcouvert beilegen)

«Versteckte Geldfresser» sind übrigens auch Zigaretten und Alkohol.

«Panorama»: Wie gehen Sie vor, wenn schon Schulden da sind?

Martina Munz: Ich setze die Grenze für die Beratung bei etwa 10 000 Franken Schulden an. Wer bereits mehr Schulden hat, erhält bei mir Informationen zu geeigneten Stellen, die weiterhelfen können. Ich bitte immer um Rückmeldung und nehme notfalls auch selber Kontakt mit einer Stelle auf, weil diese Ratsuchenden unbedingt Hilfe brauchen.

«Panorama»: Was machen Sie, damit Ihre eigenen Finanzen im Lot sind?

Martina Munz: Das Wichtigste: Wir reden offen über unser Familienbudget. Grössere Ausgaben werden gemeinsam besprochen. So lernen auch die Kinder, dass Geld verwaltet werden muss.

Interview: Rita Torcasso

Budgetbeispiel für eine Familie mit zwei Kindern bei einem Netto-Monatseinkommen von 5500 Franken

(gemäss den Richtlinien und gesamtschweizerische Durchschnittswerte, wie im Text bei Sabine und Rolf Meier)

Wohnungsmiete (inkl. Elektrizität)	1410.–	25,6%
Steuern	540.–	9,8%
Kranken-/Unfall-/Hausrat-/Privatversicherung	490.–	8,9%
Telefon/Radio/TV	130.–	2,4%
Fahrtspesen	110.–	2%
Zeitungen/Vereinsbeiträge	50.–	0,9%
Nahrung/Getränke	1050.–	19,1%
Haushaltnebenkosten	230.–	4,2%
Persönliche Auslagen (Kleider/Taschengeld)		
Mann	250.–	4,5%
Frau	250.–	4,5%
Kinder	140.–	2,6%
Rückstellungen (Arzt/Freizeit/Anschaffungen)	340.–	6,2%
Auto/Ferien/Sparen	510.–	9,3%
Totaleinkommen	5500.–	100%

Aktion!

ab 49.90

FEINSTER SATIN

auch in Überlänge 240 cm

Lieferung gegen Rechnung, zuzüglich
Versandkosten-Anteil,
Coupon bitte einsenden an:
Angela Bruderer AG
Postfach 1253 8401 Winterthur
Tel. 052 232 41 28 / Fax 052 232 62 23

PAD 01/99
Name _____
Vorname _____
Strasse, Nr. _____
PLZ/Ort _____

Unterschrift _____

JA, ICH BESTELLE:

Bettanzug «Triangolo» 100% feinsten Baumwoll-Satin

Anzahl		Anzahl	
—	140.001.M 135/170 cm 49.90	—	140.004.M 160/240 cm 79
—	140.002.M 160/210 cm 69.90	—	140.005.M 65/100 cm 24
—	140.003.M 200/210 cm 89.90	—	140.006.M 65/ 65 cm 12

dazupassendes «Fixleintuch» (2 Jahre Garantie,

Flair-Mako-Feinjersey: 100% Baumwolle, gekämmt, gezwirnt.

—	1.382.606.M 90-100 x 200 cm Jersey-Fix mint	39
—	1.382.492.M 90-100 x 200 cm Jersey-Fix roval	39

Angela
BRUDERER 

Ich möchte gratis den neuesten
Angela Bruderer-Katalog!

Megafusionen

Verstärkung der Konzentration

Der sich in den letzten Jahren intensivierende internationale Wettbewerb wird von einer zunehmenden Zahl von Unternehmensfusionen und -übernahmen – auch über nationalstaatliche Grenzen hinweg – begleitet. Neu sind dabei Ausmass und Tempo, in dem sich diese Konzentrationsvorgänge gegenwärtig vollziehen.



Collagen: Sandra Brunner

Die Gründe dafür liegen im wesentlichen in der zunehmenden Öffnung von Märkten rund um den Globus und der technischen Entwicklung. Deregulierungen ermöglichen und vereinfachen heute praktisch weltweit den Zutritt zu lokalen Märkten. Kapital und technisches Know-how sind international höchst mobile Produktionsfaktoren geworden. Die Erschliessung von Märkten wird durch die sich neu eröffnenden Chancen marktnaher Produktion und ständiger Marktpräsenz begünstigt.

Ziel: Höhere Rentabilität. Die Fortschritte in der Informations-, Kommunikations- und Produktionstechnik ermöglichen heute eine wirksame Koordination weltweit verteilter Produktions- und Forschungsaktivitäten. Übernahmen und Fusionen sind dabei ein vielversprechender Weg, um nicht nur rasch auf den interessantesten Märkten aktiv präsent zu

sein, sondern auch um die im weltweiten Wettbewerb erforderlichen Potentiale zur Nutzung von Rentabilitätseffekten zu erlangen.

Das Zustandekommen integrierter Wirtschaftsräume mit einem den USA entsprechenden Nachfragepotential, wie beispielsweise die EU, führt zu einer zusätzlichen Verstärkung der Konzentrationsbestrebungen. Die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion (EWU) wird einen Binnenmarkt aufweisen, für den die meisten der bisher in diesem geographischen Raum agierenden Unternehmen vielfach noch nicht eine dem neuen Wirtschaftsraum entsprechende Grösse haben.

Das Know-how wird eingekauft. Fusionen und Übernahmen werden daher auch auf dem alten Kontinent und nicht nur in den USA und im asiatisch-pazifischen Raum in den nächsten Jahren

gegenüber einem eher traditionellen internen Unternehmenswachstum durch Umsatzsteigerungen weiter dominieren.

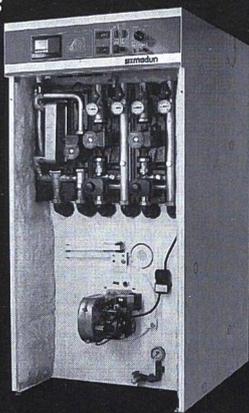
Das Entstehen immer grösserer Unternehmenseinheiten bringt es aber zwangsläufig mit sich, dass Abnehmern und Lieferanten in einem gewissen Umfang Wahlmöglichkeiten verlorengehen. Die Existenz sehr grosser Unternehmen kann den Marktzutritt neuer Wettbewerber erschweren oder sogar verunmöglichen. Übernahmen und Fusionen können sich negativ auf die Innovationstätigkeit eines Unternehmens auswirken, weil gewissermassen zusätzliche Kompetenz eingekauft wird statt durch eigene Anstrengungen die Innovationsfähigkeit so zu verbessern – wie es notwendig ist um im Wettbewerb bestehen zu können. Trotzdem werden die Konzentrationsbestrebungen von den Akteuren auf Finanzmärkten in der Regel zunächst begrüsst.

Der Unterschied!

Der Original SIXMADUN-OLYMP Heizschrank hat die Heiztechnik revolutioniert. Was gut ist, findet immer Nachahmer. Achten Sie deshalb auf die Unterschiede! Und verlangen Sie vor allem das Original.

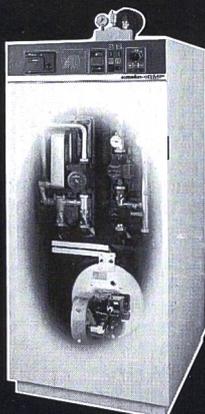
Der echte Heizschrank hat alles eingebaut!

- Brenner, Heizgruppen, Pumpen; d.h. weniger Geräusche, keine vorstehenden Teile.
- Alles sauber verkleidet und isoliert; d.h. weniger Verluste, wohnraumtauglich schön.
- Geringer Platzbedarf; kann ohne Abstand zur Wand in eine Ecke gestellt werden.



Der echte Heizschrank ist konsequent zukunftsgerichtet!

- Unvergleichliche Warmwasser-Bereitung mit Edelstahl-Plattentaucher
- Garantiert immer frisches Warmwasser
- Kein stehendes Boilerwasser, keine Boilerverluste, keine Legionellen-gefahr
- Integrierter Speicher für Alternativenergien – auch für späteren Anschluss
- Eventuelle Solarwärme kann für Warmwasser und Heizung genutzt werden



Bahnhofstrasse 25 Postfach 4450 Sissach
Tel. 061 975 51 11 Fax 061 971 54 88
e-mail: info@sixmadun.ch

Geschäftsstellen in: Bern, Chur, Glis/Brig, Mendrisio, Rothenburg, Sissach, St. Gallen, Volketswil, Yverdon, Zuchwil und über 120 Servicestellen in der Schweiz.

sixmadun-OLYMP

<http://www.sixmadun.ch>

Bitte senden Sie mir unverbindlich Unterlagen Ihres Kombi-Heizschrankes:

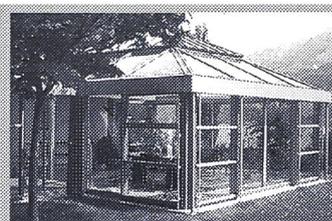
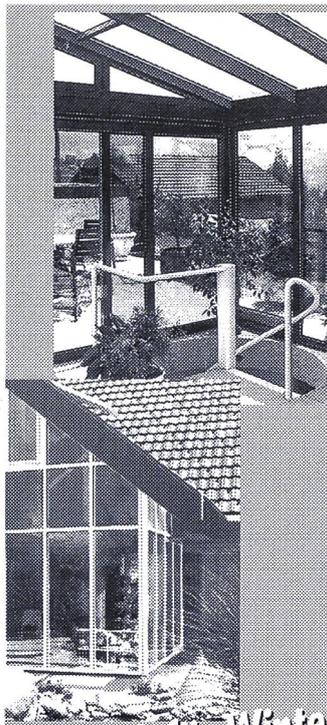
Name: _____
Strasse & Nr.: _____
PLZ / Ort: _____

- Senden Sie mir weitere Unterlagen über:
- Ölheizsysteme Wärmepumpen Holzvergaser-Kessel
 - Solarsysteme Heizwasser-Controller Heizkörper

Ich wünsche eine unverbindliche Beratung

Coupon einsenden an: SIXMADUN-OLYMP AG, Bahnhofstr.25, 4450 Sissach

L'Espresso



- Individuelle Wintergärten in Aluminium, Stahl oder Kunststoff
- Balkon- und Terrassenverglasungen
- Fenster und Türen in Aluminium, Profilstahl und Kunststoff
- Schiebe- und Faltwände in Aluminium
- Sonnenstoren und Dachbeschattungen
- Montage von Garagentoren und elektr. Torantrieben für neue und bestehende Tore

Ihr Profi für Wintergärten + Metallbau
Büro Tägerwilen Tel. 079/600 23 86

Coupon

Senden Sie mir Ihren Prospekt.

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

SCHÜCO
INTERNATIONAL

ZUBAG

Wintergärten – Metallbau AG

Hof 11 · 8737 Gommiswald
Telefon 055 / 280 44 48
Telefax 055 / 280 43 42

Kostengünstig heizen



www.elco.ch

Swiss-line
die Komfort-Wärmezentrale

Euro-line
die Standard-Wärmezentrale

Die Qualitäts-Merkmale:

- ELCO Top-Sparbrenner ■ Hohe Lebensdauer
- Russfrei, energiesparend ■ 24 h Service

Bon. Bitte senden Sie mir Unterlagen über:

- Wärmeeinheiten
Swiss-line
- Wärmeeinheiten
Euro-line
- Low Nox Brenner
- Gaseheizkessel ULTRON
- Solartechnik
ELCO Top-Sol



Name: _____
Vorname: _____
Strasse/Nr.: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____

ELCO Energiesysteme AG, Thurgauerstrasse 23, 8050 Zürich
Tel. 01/316 81 00, Fax 01/312 45 34

Shareholder value als Mass aller Dinge. Eine besondere Rolle spielen dabei die institutionellen Anleger. In den angelsächsischen Ländern sind dies vor allem die grossen Investmentfonds. Mit dem Entstehen der EWU werden auch in Kontinentaleuropa die bisher in der Unternehmensfinanzierung noch dominierenden Bankkredite gegenüber einer Finanzierung über die Kapitalmärkte an Bedeutung verlieren. Die Investmentfonds müssen, um im Wettbewerb um neue Kunden bestehen zu können, ganz konsequent auf eine Durchsetzung der meist kürzerfristig orientierten Aktionärsinteressen (Shareholder value) drängen.

Um das Ziel einer möglichst hohen Rendite zu erreichen wird der Verkauf oder die Schliessung vergleichsweise weniger profitabler Betriebsteile verlangt. Oder es werden, um Rationalisierungspotentiale zu erschliessen, Übernahmen oder Fusionen angestrebt, sobald ein geeigneter Übernahmekandidat oder Fusionspartner ausgemacht wird.

Der Modebegriff Globalisierung. Die sich meist unmittelbar danach einstellenden Kursgewinne an den Börsen bestärken dann die von den Investmentfonds eingeschlagene Politik. Das Vorgehen der so gesehen erfolgreichen Fondsmanager hat dann wiederum Beispielcharakter für andere. Schnelle Kursgewinne animieren die Anleger auf den fahrenden Zug aufzuspringen, und einzelne Transaktionen stimulieren oft die Aktennotierungen ganzer Branchen.

Die Konzentrationsprozesse erfassen praktisch alle Bereiche. Fusionen und Übernahmen im Bereich industrieller Produktion werden ergänzt durch entsprechende Entwicklungen bei den Finanzinstituten und anderen Dienstleistungsunternehmen – etwa bei Revisionsgesellschaften, von denen ebenfalls eine weltweite Präsenz gefordert wird. Der vielzitierte Begriff der Globalisierung beinhaltet nämlich nicht nur eine geographische Ausdehnung der wirtschaftlichen Aktivitäten. Globalisierung heisst auch eine Angleichung im Denken und Handeln der Wirtschaftsakteure. Weltweite Bekanntheit und Reputation werden zu wichtigen Elementen des un-



ternehmerischen Erfolgs. Globale Marken gewinnen weiter an Bedeutung.

Die Folgen werden oft unterschätzt.

Aber nicht jeder Konzentrationsprozess führt auch zu den erstrebten Rentabilitätseffekten. Vorteile werden häufig mit Problemen durch das verordnete Zusammenwachsen unterschiedlicher Unternehmensorganisationen und -kulturen belastet. Übernahmen und Fusionen verursachen meist nicht unerhebliche Kosten. Anfängliche Euphorie muss oft einer raschen Ernüchterung über die nicht oder nur in einem bescheidenen Masse eingetretenen Synergieeffekte weichen.

Die tatsächlichen Kosten von Übernahmen und Fusionen werden häufig unterschätzt. Immer entscheiden Marktprozesse über den Erfolg der Konzentrationsvorgänge. Oft ist der Wettbewerb zwischen nur noch einigen wenigen grossen Anbietern wesentlich heftiger als zuvor. Die Erfahrung zeigt, dass ein Grossteil der Fusionen und Übernahmen in der Vergangenheit nicht von einem dauerhaften Erfolg gekrönt waren.

Auswirkungen auf KMU. Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht ist zu beachten, dass bei kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) und Grossunternehmen in der Regel ein unterschiedliches Anpassungsverhalten beim Auftreten von Schwierigkeiten am Markt zu beobachten ist. Grossunternehmen neigen erfahrungsgemäss leichter dazu sich von Betrieben oder Betriebsteilen zu trennen, um die von den Anteilseignern geforderte Rentabilität zu erhalten bzw. wieder zu gewinnen. KMU haben diese Möglichkeit in der Regel nicht.

Einzelwirtschaftlich gesehen macht ein solches Verhalten der Grossunternehmen durchaus Sinn, da sich oftmals so rascher die angestrebte Rentabilität wieder erreichen lässt. Die regional- bzw. gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen derartiger Unternehmensentscheidungen sind jedoch beträchtlich. Verschwinden KMU vom Markt, hat dies in der Regel nur geringe Rückwirkungen auf die lokalen Arbeitsmärkte. Eine Schliessung von ganzen Betrieben oder Betriebsteilen von Grossunternehmen belastet dagegen den Arbeitsmarkt in der jeweiligen Region ganz erheblich.

Steuermacht. Die Grössenordnung der durch Fusionen oder Übernahmen entstehenden Unternehmen kann deshalb zu einem gravierenden Problem werden. Es geht dabei nicht nur um wirtschaftliche Macht. Neben der möglicherweise entstehenden Marktmacht bekommen die Grossunternehmen auch politischen Einfluss – nicht zuletzt auch wegen der Bedeutung der Steuerkraft für die jeweilige Gebietskörperschaft. Das Management der international agierenden Grossunternehmen entscheidet letztlich darüber, wieviel davon an einem bestimmten Ort zur Besteuerung anfällt. Der Steuerwettbewerb der verschiedenen Standorte bekommt so ein zusätzliches Gewicht.

GÜNTER GREULICH

Die Wirtschaftspolitik ist gefordert

Die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt werden in der Öffentlichkeit in Zusammenhang mit Übernahmen und Fusionen besonders beachtet. Die Belegschaften sind am meisten von den Konzentrationsprozessen betroffen. Im Gegensatz zu den Kapitalanlegern, die ihre Risiken durch eine entsprechende Diversifikation ihrer Portfolios verteilen können, haben die Arbeitnehmer nur sehr bedingt die Möglichkeit einer flexiblen Reaktion auf derartige einschneidende Veränderungen, wie sie Übernahmen und Fusionen in der Regel mit sich bringen.

Hier liegt deshalb auch eine der Herausforderungen für die Wirtschaftspolitik. Wie sollen sich die wirtschaftspolitischen Entscheidungsträger verhalten, wenn ein Grossunternehmen in wirtschaftliche Schwierigkeiten gerät? Rechtfertigen es gesamtwirtschaftliche Interessen oder die Sorge um Arbeitsplätze, dass der Staat dann einspringt? Die nationale und internationale Wirtschaftspolitik muss sich diesen Fragen unbedingt zuwenden.

(gg.)

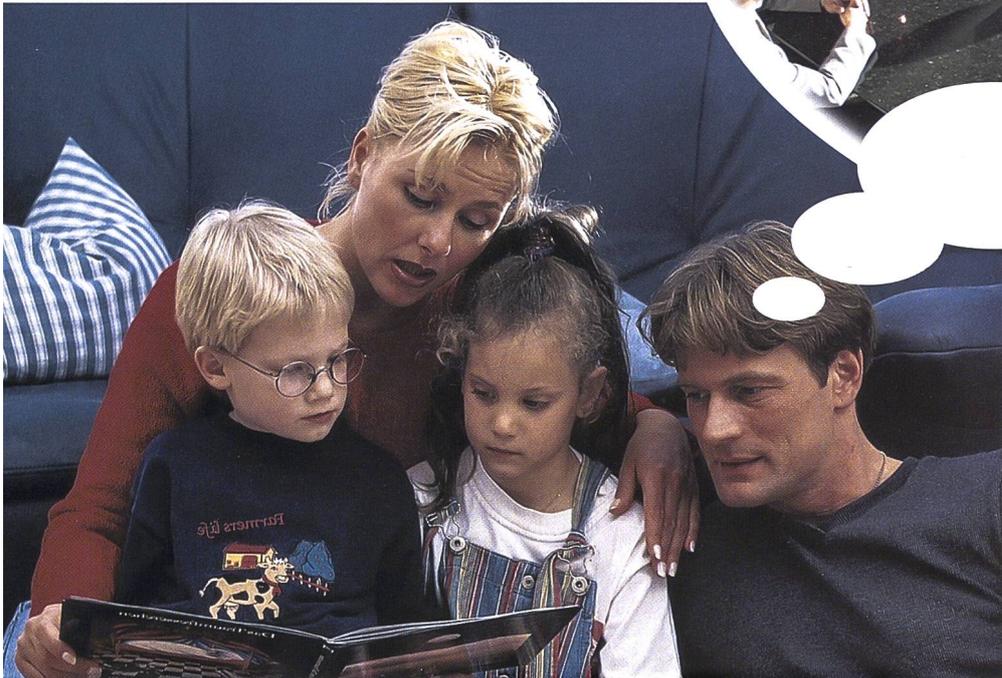


Foto: B&S



Mit dem Beruf verheiratet

Der Mensch lebt nicht nur vom Zahntag

Für viele Zeitgenossinnen und Zeitgenossen ist der Beruf das Höchste der Gefühle. Mit dem Beruf verheiratet zu sein, liegt im Trend.

Unsere Berufswelt stellt immer härtere Anforderungen. Macht- und Leistungsstreben, permanentes Lernen und sich anpassen prägen manches Verhalten am Arbeitsplatz. Diese Beobachtungen stehen im Widerspruch zu zahlreichen Publikationen, welche die Wege zum Glück, zum Wohlbefinden, zur Ausgeglichenheit und zur Lust auf Veränderung, zur Reduktion der Lebensansprüche oder die Besinnung auf das Wesentliche aufzeigen.

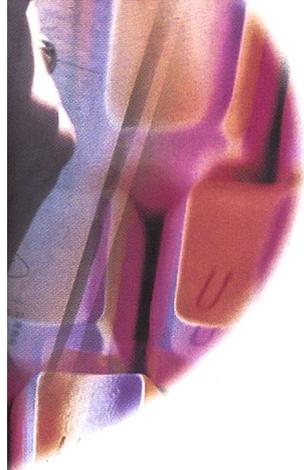
Neue Situation am Arbeitsplatz. Wer mit seinem Beruf verheiratet ist, der hat seine Gründe. Die Rahmenbedingungen am Arbeitsplatz haben sich in den letzten Jahren verändert. Kompetenz und Qualität, Fachwissen und Termintreue, Strategien und Kreativitätskonzepte gedei-

hen nicht augenblicklich. Gut Ding will Weile haben.

Der Erfolg und der Umsatz müssen zuerst hart erarbeitet und möglichst auf die Dauer gesichert werden. Viel Platz und Freiraum bleibt da für die Betroffenen meist nicht mehr, wenn sie sich übermässig für die Sache, sprich für den Beruf und die zahlreichen Projekte, ins Zeug legen.

Selbstkritisch hinterfragen. Dabei sind durchaus selbstkritische Fragen erlaubt: Arbeite ich im richtigen Unternehmen? Entspricht die Unternehmenskultur meinem eigenen Naturell, wenn ich (und meine Umgebung) mich zunehmend als Arbeitsverrückter erlebe? Ist mir und meinem (geliebten) Umfeld selbst wohl dabei? Was passiert nach der Arbeit? Falle ich dann in ein Loch? Wie bin ich im privaten Kreis sozial aufgefangen und auf der Gefühlsebene eingebettet? «Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau», sagt der Volksmund. Und was ist mit meiner Familie, mit meinen Kindern?

Umgang mit Attraktivitäten. Der Verhaltensforscher Max Lüscher beleuchtet in seinem Buch «Signale der Persönlichkeit» (Econ-Verlag, Düsseldorf) Formen des Zusammenlebens: «Für Grösse an Erfolg und Reichtum, für das grosse Geschäft bringen wir durch Erziehung und Ausbildung meist mehr Wissen und Fähigkeiten mit als für die echte Liebe. Darum wird auch die «Liebe, wie ein Ge-



Sind Sie mit dem Beruf verheiratet?

Das sind mögliche Anzeichen, dass Sie mit dem Beruf verheiratet sind:

- ▶ Rund um die Uhr denken Sie nur an Ihren Job, Ihre Projekte und an neue Aufgaben.
- ▶ Zwischen 15 bis 18 Stunden verbringen Sie pro Tag im Rahmen Ihrer beruflichen Aufgaben.
- ▶ Nach dem Feierabend nehmen Sie Akten für das Heimstudium mit nach Hause.
- ▶ Ihr Beruf geht Ihnen über alles.
- ▶ Wenn ihr Mann/Partner oder ihre Frau/Partnerin ins Büro anruft, lassen Sie sich durch die Sekretärin unabkömmlich entschuldigen.
- ▶ Die Erziehung der Kinder und das Lösen von familiären Problemen überlassen Sie Ihrem Partner.
- ▶ Freizeit, Erholung und Ferien mit der Familie oder mit Freunden sind für Sie Fremdwörter.

(ropo.)

schäft, als Tausch des eigenen Konsumwertes wie Schönheit, Jugend, Intelligenz, Besitz, Sex, Attraktivität, Herkunft und gesellschaftliche Geltung gegen den Konsumwert eines Partners verrechnet». Lüscher's Fazit spricht Klartext: «Wer so rechnet oder <fühlt>, liebt nicht.»

Das Verheiratet sein mit dem Beruf kann also nicht nur im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der Existenzgrundlage stehen. Zusätzliche Faktoren und Impulse, die das Beziehungsnetz betreffen und belasten, spielen eine Rolle. Darin ist die Überforderung, Schwierigkeiten unter fairen Bedingungen selber zu lösen, eingeschlossen. Neben den Auseinandersetzungen mit der Partnerschaft gewinnt – bei entsprechender Gewichtung – das Familienleben, die Erziehung der Kinder, die gemeinsame und individuelle Freizeitgestaltung eine zusätzliche Dimension.

Von der Liebens- zur Leidensgemeinschaft. Das harmonische Nebeneinander zwischen Karriere, Erfolg und Familienleben ist keine Selbstverständlichkeit. Das beweisen die hohen Scheidungsraten in der Schweiz. 1997 wurden 41 von 100 Ehen geschieden.

Dazu der Verhaltensforscher Max Lüscher: «Echte Liebe entsteht durch die Selbstverwirklichung. Das sind einerseits innere Bedingungen: Selbstvertrauen und Selbständigkeit sowie Bescheidenheit und andererseits Verhaltensweisen gegenüber dem Partner – Toleranz, Hilfsbereitschaft und Aufrichtigkeit. Diese Voraussetzungen sind deshalb schwer zu erlernen, weil geeignete Vorbilder die Intimsphäre ihrer echten Liebe nicht preisgeben. Vorbilder sind nicht die Bilder von Personen, die einem vorgesetzt werden, etwa der Sprecher der <Tagesschau> oder ein populärer Sänger. Dennoch werden die Stars der Publizität im Fernsehen und in Zeitschriften wie Vorbilder hingestellt, weil und damit sie vom Publikum bewundert werden und die Kasse füllen.»

Im Alltag von Herr und Frau Schweizer sieht die Situation anders aus. Scheiden – aus welchen Gründen auch immer – ist heute salonfähig geworden. Nicht zu unterschätzen sind die Konflikte zwischen dem (gegenseitigen und zeitlichen) Einvernehmen von beruflicher Belastung, Engagement und Mitverantwortung unter anderem in der Pflege der Ehe/Partnerschaft sowie in der Erziehung und Betreuung der Kinder.

Anliegen und Wünsche. Wer die richtige Balance zwischen Beruf und Privatleben in Ehe Familie und Partnerschaft finden will, der muss sich bemühen, sei-

ne Anliegen und Wünsche zu kommunizieren, nach gemeinsamen Lösungen suchen, kompromissbereit sein und auch verzichten können. Das Ausleben von Gemeinsamkeiten ist ebenso wichtig wie die Selbstfindung und die Selbstverwirklichung. Die Erwachsenenbildnerin Gudrun Fey kreierte das Motto: «Du bist okay, ich bin okay, und zusammen sind wir phantastisch!»

Horst Conen schreibt in seinem Buch «Tu, was dir gefällt» (Kösel-Verlag, München): «Der Mensch lebt nicht von Luft und Liebe allein. Er muss sich auch eines schönen Tages im Spiegel anschauen können, ohne zu klagen: «Ach hätt' ich doch...» Denn hier angelangt, gibt es nichts Seligmachenderes, als sagen zu können: «Ich habe das gemacht, was ich immer machen wollte. Und es war gut so.»

ROLAND P. POSCHUNG

Hilfreiche Lebensregeln

Die berufliche Tätigkeit kann natürlich auch viel Freude bereiten und beinhalten. Ausgewogene Lebensregeln können die Leistungsfähigkeit im Berufs- und Privatleben zusätzlich sinnvoll unterstützen:

- ▶ Leben Sie bewusst.
- ▶ Akzeptieren Sie sich, wie Sie sind.
- ▶ Suchen Sie das richtige Mass zwischen Arbeit, Familienbetreuung, Erholung und Weiterbildung.
- ▶ Gestalten Sie Ihre Freizeit mit der Familie und mit den Kindern, und vergessen Sie Ihre Freunde nicht (gemeinsame Erlebnisse verbinden).
- ▶ Akzeptieren Sie, was ist – oder ändern Sie die Umstände.
- ▶ Schaffen Sie sich keinen Ärger – vorallem nicht gegen Abend.
- ▶ Erholen Sie sich in der Nacht, schlafen Sie viel.
- ▶ Machen Sie jeden Tag etwas besser als gestern.
- ▶ Lassen Sie Gefühle zu.
- ▶ Arbeiten Sie, um zu leben – nicht umgekehrt.

(ropo.)

Sammlermünzen:

Ein handliches Stück Geschichte!



Seit über 50 Jahren betreuen wir weltweit engagierte Münzensammler für:

- ▶ Münzen der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit bis ca. 1850
- ▶ Medaillen
- ▶ Schweizer Münzen und Medaillen vor 1850

- ▶ Verkauf, Auktionen, Schätzungen, Expertisen, Beratung,
Ankauf von guten Einzelstücken und ganzen Sammlungen

Münzen und Medaillen AG Basel, (Dr. Bernhard Schulte/Dr. Hans Voegtli),
Malzgasse 25, Postfach 3647, 4002 Basel, Telefon 061/272 75 44,
Fax 061/272 75 14

UNDERFLOOR HEIZKOMFORT



Bringt angenehme Wärme in Ihre Räume

Das verlegeleichte
Heiz- oder
Temperier-System.
Millimeterdünn unter
jedem Bodenbelag.

Underfloor AG
Rütistrasse 1
8820 Wädenswil
Tel. 01/781 36 05
Fax 01/781 36 08

Bestellen Sie noch heute die ausführlichen Prospektunterlagen oder besuchen Sie die Ausstellung des Sanitärfachhandels in Ihrer Nähe. BEKON-KORALLE AG, 6252 Dagmersellen, Telefon 062 - 748 60 60, Fax 062 - 748 60 90

Börseninfos im Internet

So surfen Sie auf dem Börsen-Highway

Dass immer mehr Kleinanleger durch Positionen in Anlagefonds an den Börsen investieren, hat zu einem grossen Bedarf an Markt- und Kursinformationen geführt. Dank dem grossen Angebot an Finanzinformationen ist das Internet auch für den Kleinanleger ein interessantes Medium geworden.

Nützliche Internet-Adressen von Börsen, Banken und Finanzdiensten

Börsenkurse

www.swx.ch	Homepage Schweizer Börse
www.swissinvest.ch	Schweiz
www.swissquote.ch	Schweiz
www.telekurs-financial.com	Online-Kurse SMI-Titel
www.nyse.com	USA
www.nasdaq.com	USA Technologiewerte
www.bank24.de	Deutschland
www.exchange.de	Deutschland

Suchmaschinen

www.altavista.com	weltweit
www.yahoo.com	weltweit
www.search.ch	Schweiz
www.sear.ch	Schweiz
www.lotse.de	Deutschland
www.lycos.de	Deutschland
www.fireball.de	Deutschland

Banken

www.raiffeisen.ch	
www.vontobel.ch	
www.ubs.com	
www.credit-suisse.ch	

Finanz allgemein

www.finanzplatz.ch	Schweiz
www.reuters.com	weltweit
www.bloomberg.com	USA
www.zeitung.ch	Schweizer Presse
www.handelsblatt.de	Deutschland

Das Internet ist ein bequemes und kostengünstiges Instrument, um sich auch ausserhalb von Bank- oder Börsenöffnungszeiten über den Stand der Aktienmärkte, über Unternehmungsergebnisse oder Analystenmeinungen zu informieren. Viele Anleger nutzen diesen Dienst bereits aktiv, da die Tagespresse die Nachrichten immer erst am Folgetag publizieren kann. Im Falle von börsenrelevanten Informationen wie Übernahmen oder Fusionen nützt einem die Nachricht in der Presse nicht sehr viel, wenn die Börse bereits am Vortag auf die Neuigkeiten reagiert hat.

Tausende von Seiten. Es ist weniger ein Problem der Anwenderkenntnisse, das die Suche im Internet mitunter schwierig gestaltet. In der Regel geht es viel mehr um die Datenflut und die unzähligen Möglichkeiten des World Wide Web, mit denen sich der Internet-Surfer auseinander setzen muss. Selbst der Versuch, über einen Browser an ein gewünschtes Thema zu gelangen, endet oft mit tausenden von gefundenen Seiten, die sich auf einen Suchbegriff beziehen. Spätestens da resignieren die wenig erfahrenen Anwender.

Rubriken nach Themen gegliedert. Mit einigen kleinen Kniffen lässt sich die Suche jedoch etwas einfacher gestalten. Viele Suchdienste bieten nebst der individuellen Suche nach Stichwörtern auch bereits nach Themen gegliederte Rubriken. So können zum Beispiel über Alta Vista (www.altavista.com) in der Rubrik «Business and Finance» die offiziellen Homepages der jeweiligen Landesbörsen abgerufen werden. Je nach Land können verzögerte Börsenkurse oder aber zumindest die Schlusskurse des

Vortages abgefragt werden. Meist finden sich in den Rubriken der Suchdienste auch weitere Verweise auf Seiten, von denen aktuelle Preise bezogen werden können.

Nähere Details per E-Mail anfordern.

Allgemein gilt: Je mehr Einschränkungen gemacht werden, desto weniger Resultate erscheinen. Eine Firma oder einen Anbieter in der Schweiz sucht man am besten über einen Schweizer Suchdienst, da nur Schweizer Anbieter erfasst werden. Einen deutschen Broker hingegen findet man viel leichter mit einem deutschen Suchprogramm.

Benötigt man die Jahresergebnisse einer bestimmten Unternehmung, muss man nicht das ganze Web nach möglichen Angaben durchforsten. In der Regel finden sich die Zahlen auf der Homepage der Unternehmung. Falls diese nicht publiziert sind, sollte man nicht zögern, die Unternehmung per E-Mail anzuschreiben und einen Geschäftsbericht anzufordern.

Auch Raiffeisen-Anlagefonds. Preise von Produkten, die an keiner Börse kotiert sind (wie zum Beispiel Index Units) sind in der Regel auf der Homepage des Herausgebers zu finden. Die aktuellen Preise der Raiffeisen-Anlagefonds und -Index-Units können ebenfalls auf dem Internet unter www.raiffeisen.ch abgerufen werden. Aber auch die Kunden, die ihre Anlagen genauer verfolgen möchten, kommen auf ihre Kosten. Sie finden die detaillierten Quartalsberichte der Anlagefonds auf der Raiffeisen-Homepage.

Abgesehen davon, dass das Internet nicht nur informativ ist, kann eine Reise durch die virtuelle Finanzwelt auch durchaus unterhaltsam sein.

RALPH HUTTER

Lesen Sie im nächsten «Panorama»: Neuer Internet-Auftritt der Raiffeisenbanken.

Info

Glossar der in diesem Text verwendeten Begriffe:

- World Wide Web = Netz der Netze
- Homepage = Einstiegsseite
- Quote = Wertpapierkurs
- Browser = Suchprogramm

Sizilien und Süditalien

- ❖ Erholbare Mini-Kreuzfahrt nach Sizilien
- ❖ Schöne Hotels an bester Lage
- ❖ Drei Nächte im 4-Stern-Hotel in Giardini Naxos
- ❖ Einmaliges Routing
- ❖ Ausflug Aeolische Inseln
- ❖ Römisches Paestum

erfahren

10 Tage inklusiv
Halbpension ab
Fr. 895.-



KÖNIGS KLASSE

Diese Reise können Sie auch im **Twerenbold-Königsklasse-Luxusbus** geniessen (30 bequeme Fauteuils, grosser Sitzabstand, 3-er-Bestuhlung.)

Reisedaten
19.03.–28.03.1999
02.04.–11.04.1999
16.04.–25.04.1999

Zuschlag
Fr. 270.-

REISEPROGRAMM

- 1. Tag: Schweiz–Genua (an Bord).** Hinfahrt via Gotthard-Tunnel–Tessin nach Genua, wo wir auf ein Fährschiff der GRANDI NAVI VELOCI einschiffen. Die Schiffe gelten als modernste und sicherste Fähren im Mittelmeer. Bezug der Kabinen mit Dusche/WC.
- 2. Tag: An Bord – Cefalù.** Die Minikreuzfahrt nach Palermo dauert etwa 20 Stunden. Geniessen Sie die Überfahrt und entspannen Sie sich auf diesem, mit allen Annehmlichkeiten ausgerüsteten Schiff. Gegen Abend Ankunft in Palermo. Kurzer Transfer zu unserem Hotel bei Cefalù, wo wir für die nächsten 3 Nächte wohnen.
- 3. Tag: Palermo.** Auf einer geführten Stadtrundfahrt durch das historische Palermo, lernen wir alle Sehenswürdigkeiten kennen; u. a. besuchen wir auch Monreale, das wohl berühmteste Kloster Siziliens. Am Nachmittag Fahrt nach Cefalù und freie Besichtigung dieser kleinen sizilianischen Perle.
- 4. Tag: Ausflug Agrigento und Selinute.** Frühmorgens fahren wir landeinwärts. Unser Ziel ist Agrigento, wo wir das weltberühmte «Tal der Tempel» besuchen. «Akragas», das von den Griechen im 4. Jh. v. Chr. gegründet wurde, zählte zu den reichsten und mächtigsten Städten der Antike. Nach der Mittagspause führt uns die Fahrt dem Meer entlang nach Selinute. Hier besichtigen wir die grosse Akropolis und die Tempelstadt.
- 5. Tag: Cefalù – Enna – Piazza Armerina – Naxos.** Heute durchqueren wir Sizilien und gelangen bei Enna ins Herz der Insel. Weiter nach Piazza Armerina in dessen unmittelbarer Nähe sich die Ausgrabungsstätte des römischen Landsitzes «Villa Romana del Casale» befindet. Prunkstück der Ausgrabungen sind die prächtigen, mehr als 3000 m² bedeckenden Bodenmosaiken.

Am Abend Ankunft in unserem Erstklasshotel in Giardini Naxos, wo wir für die nächsten 3 Nächte wohnen.

- 6. Tag: Cefalù. Fakultativer Ausflug zu den Aeolischen Inseln.** Vor der Küste Siziliens liegen die Aeolischen Inseln. Gemütlicher Ausflug mit dem Boot zur Insel Lipari mit ihrem gleichnamigen Städtchen. Die Altstadt wird vom Kastell und der Kathedrale dominiert. Nehmen sie sich auch Zeit für einen Besuch im ehem. bischöflichen Palast, der das Museo Eoliano mit seinen faszinierenden Funden aus antiker Zeit beherbergt.
- 7. Tag: Ausflug Taormina und Aetna.** Wir besichtigen die «Perle Siziliens». Wie ein Freilichtmuseum aus längst vergangenen Tagen liegt Taormina hoch über dem Meer und bietet ein einzigartiges Panorama auf den Aetna und die Küstenregion an seinem Fusse. Am Nachmittag Ausflug zum grössten aktiven Vulkan Europas. Die beeindruckenden erstarrten Lavalandschaften um den 3343 Meter hohe Vulkan offenbaren ein Bild bizarrer Schönheit.
- 8. Tag: Giardini Naxos – Paestum.** Fahrt nach Messina und mit der Fähre über die gleichnamige Meerenge. Abwechslungsreiche Fahrt nordwärts bis Paestum.
- 9. Tag: Besichtigung des antiken Paestum – Südliche Toscana.** Heute Morgen sehen Sie unter fachkundiger Führung die faszinierende Ausgrabungsstätte von Paestum. Das Gebiet der antiken Stadt wird von einer nahezu 5 km langen Stadtmauer mit verschiedenen Toren und Türmen umgeben. Vorbei an Neapel–Caserata und Rom erreichen wir am Abend unseren letzten Übernachtungsort in der südlichen Toscana.
- 10. Tag: Toscana–Schweiz.** Fahrt auf der Autobahn via Florenz–Bologna–Mailand zurück in die Schweiz.

PREISE PRO PERSON

10 Tage gem. Programm **Fr. 895.-**
Zuschlag April + Mai-Daten **Fr. 50.-**
Einzelzimmerzuschl. Hotels **Fr. 145.-**
Zuschl. Doppel-Aussenkab. **Fr. 40.-**
Zuschl. Einzel-Innenkabine **Fr. 60.-**
Fak. Ausfl. Aeolische Inseln **Fr. 55.-**
Annulationsschutz oblig. **Fr. 20.-**

REISEDATEN

REISEDATEN	Freitag bis Sonntag
19.03.–28.03.99	23.04.–02.05.99
26.03.–04.04.99	30.04.–09.05.99
02.04.–11.04.99	07.05.–16.05.99
09.04.–18.04.99	14.05.–23.05.99
16.04.–25.04.99	

LEISTUNGEN

- Klimatisierter Fernreisebus
- Minikreuzfahrt Genua–Palermo
- Unterbringung in Doppel-Innenkabinen mit Dusche/WC (ohne Mahlzeiten)
- 8 x Halbpension
- Unterkunft in guten Mittel- bis Erstklasshotels
- Alle Zimmer mit Dusche/Bad und WC
- Alle aufgeführten Ausflüge (ausg. am 6. Tag Aeolische Inseln)
- Geführte Besichtigungen: Palermo, Agrigento, Selinute, Piazza Armerina und Paestum
- Erfahrener Chauffeur/Reiseleiter

ABFAHRTSORTE

07.00 Basel	07.35 Aarau
08.00 Baden-Rüthhof, Car-Terminal	
08.30 Zürich	09.30 Luzern

Für unsere Reise-Kunde stehen **100 Gratis-Parkplätze** in Baden-Rüthhof zur Verfügung

P  **PRIVAT CAR TERMINAL**

Gruppenreisen nach Mass

Für Vereine, Firmen, Pfarr- und Kirchgemeinden, Behörden und Schulen offerieren wir Ihnen gerne ein- oder mehrtägige Reisen im In- und Ausland.

Rufen Sie an – Profitieren Sie von unseren Reise-Erfahrungen.

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Buchungs-Tel. 056 493 02 02

Fislibacherstrasse, 5406 Baden-Rüthhof



Foto: Hansruedi Rohrer

RTL drehte bei der Raiffeisenbank Grabs

Hollywood im St. Galler Rheintal: Für die am 29. November ausgestrahlte Sendung «Notruf» drehte RTL während dreier Tage unter anderem Szenen bei der Raiffeisenbank Grabs. Inszeniert wurde eine Begebenheit, die sich vor sieben Jahren ereignet hatte. Damals war eine Büroangestellte der Raiffeisenbank Grabs am Morgen nicht zur Arbeit erschienen. Weil sie auf telefonische Anrufe nicht reagierte, jedoch unweit der Bank wohnte, schauten zwei Arbeitskollegen bei ihr zu Hause vorbei. Die diabeteskranke Frau lag bewusstlos in ihrer Wohnung, weil sie es nicht mehr geschafft hatte, sich eine Insulinspritze zu verabreichen. Ihre Kollegen alarmierten einen Arzt, und dank der sofortigen Überweisung ins Grabser Spital konnte die Frau gerettet werden. Nur eine halbe Stunde später – und es hätte für sie schlimm enden können. (ma.)

Raiffeisen eröffnet am 1. Februar Niederlassung in Winterthur

Gerade auch in grösseren Städten steigt die Nachfrage nach den persönlichen Raiffeisen-Dienstleistungen (siehe Interview mit dem SVRB-Vorsitzenden Dr. Felix Walker auf Seite 4). Deshalb hat der Schweizer Verband der Raiffeisenbanken beschlossen, am 1. Februar in der Innenstadt von Winterthur eine neue Niederlassung zu

Wasserämter Raiffeisenbanken sponsern SV Wiler-Ersigen

Innerhalb von nur zwölf Jahren hat sich Unihockey in der Deutschschweiz unter den Mannschaftssportarten etabliert. Noch in der laufenden Saison dürfte die Grenze von 20 000 lizenzierten Spieler(inne)n überschritten werden. Auch zehn Raiffeisenbanken im solothurnischen Wasseramt setzen für die nächsten drei Jahre als gemeinsamer Hauptsponsor des Nationalliga-A-Klubs SV Wiler-Ersigen auf diesen Boomsport.

Der SV Wiler-Ersigen hat nicht nur eine erfolgreiche erste Mannschaft, die den seit der Verbandsgründung im Jahre 1985 führenden Bündner Vereinen Rot-Weiss Chur und Alligator Malans Konkurrenz



Foto: zVg.

machen will, sondern auch eine der grössten und erfolgreichsten Nachwuchsabteilungen der Schweiz. So holten die C-Junioren 1996 und die Inter-B-Junioren 1997 den Schweizer-Meister-Titel. Das Fanionteam trägt seine Heimspiele vor durchschnittlich 600 Zuschauern in der Sporthalle Zuchwil aus. (ms.lma.)

Raiffeisenbank Amriswil mitten im Dorfzentrum



Foto: zVg.

Seit einigen Monaten werden die Kund(inn)en der Raiffeisenbank Amriswil-Dozwil-Sommeri

im Kanton Thurgau in der neu eröffneten Geschäftsstelle im Zentrumsort Amriswil bedient. Nach einer kurzen Umbauphase konnte das mitten im Dorfzentrum stehende Gebäude seinem neuen Zweck übergeben werden. Die Räumlichkeiten wurden nach modernsten Erkenntnissen sowohl in technischer Hinsicht als auch bezüglich Sicherheit ausgestattet. (ma.)

eröffnen. Die Schalter befinden sich an zentraler Lage, am Unteren Graben 29, im ehemaligen Credit-Suisse-Gebäude.

Den Kund(inn)en wird ein kompetentes und motiviertes Team von sieben Mitarbeitenden zur Verfügung stehen. Geführt wird die neue Niederlassung vom 45jährigen Bankfachmann Roland Kull. Der

gebürtige Zürcher absolviert zur Zeit die Swiss Banking School und leitet seit einigen Jahren die Raiffeisenbank Schiers. Zuvor war er während mehrerer Jahre in leitender Funktion bei einer Grossbank tätig. (br.lma.)

Lesen Sie im Februar-«Panorama»: Raiffeisen erobert den Kanton Zürich.



Foto: Faisst

Raiffeisenbank Zuchwil neu im «Karlihof»

Die Kund(inn)en der Raiffeisenbank Zuchwil im solothurnischen Wasseramt können ihre Geschäfte nun direkt im Dorfzentrum erledigen. Nachdem der ehemalige Bauernhof im Jahre 1993 abgebrannt war, führten Gespräche mit der ehemaligen Eigentümerfamilie zu einem gefälligen Bauwerk. Der neue Standort im «Karlihof» bietet den Angestellten nicht nur mehr Platz, sondern er ist auch kundenfreundlicher. Die offene Schalteranlage, die Tresorfächer auf gleichem Boden sowie der Bancomat und der Nachttresor werden rege benützt. Über den Bankräumen wurden drei Wohnungen errichtet, die bereits vermietet sind. (zu.lma.)

Raiffeisenbank Naters lud zu Kinderdisco ein

Erstmals lud die Raiffeisenbank Naters zu einer Kinderdisco ein. Gegen 1000 Kinder tanzten im Zentrum Missionne, wenn DJ Michael auftrumpfte und z'Hansrüedi die neusten Schlager von seiner CD vorstellte. Viel zur guten Stimmung trug auch die faszinierende Lichtshow bei.

Wer's lieber farbig und (oder statt) laut mochte, liess sich in Katja Seilers Schmincke Kunstwerke auf die Gesichter malen (siehe Bild). Ausserdem gab es an einer Verlosung tolle Preise zu gewinnen. «Für mich war es ein schöner Nachmittag. Ich komme nächstesmal wieder», war für die kleine Nicole klar. (ma.)

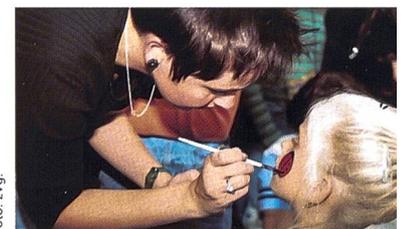


Foto: zVg.

Der klassische Thermalgast
sucht Entspannung.



Bäderstadt Baden

Wo schon die alten Römer badeten

Baden – verkehrsgünstig im Herzen der Schweiz gelegen – ist über unser Land hinaus bekannt wegen seiner jahrhundertealten Thermalquellen. Ruhig, gediegen und heimelig präsentiert sich die Bäderstadt, die das «ThermalBaden» bei Jung und Alt, bei Gesunden und Kranken durch ansprechende Angebote erneut in Erinnerung ruft.

Warmes Wasser umkräuselt die badenden Gäste. Es entspannt, beruhigt, lässt die Seele baumeln und tut dem Körper wohl. Stress wird abgebaut. Die inneren Ressourcen werden im heilenden Quellwasser wachgerufen und aufgebaut. Das ist «ThermalBaden» in Baden.

Seit 58 vor Christus. In der Stadt hat dieses Baden seit vielen Jahrhunderten Tradition. Bereits 58 vor Christus sollen die 19 Thermalquellen der Stadt entdeckt worden sein. Der Sage nach fand der Jüngling Siegwyn seine verirrte Ziege an einem Felsen, aus dessen Gestein heisses Wasser floss. Seine gelähmte Braut Ethelfrieda, die von dieser Quelle trank, genas auf wunderbare Weise.

Schriftlich erwähnt wurden die Thermen von Baden und Ennetbaden als «Aquaе Helveticae» ungefähr 98 nach Christus vom römischen Geschichtsschreiber Tacitus. Damals erwartete man von den Heilquellen nicht nur Gesundheit und Wohlbefinden, sondern auch wiederkehrende Jugend.

Bei den alten Römern waren Familien- und Gesellschaftsbäder üblich. Erst viel später entstanden Einzelbäder. Eine Badekur dauerte damals vier bis sechs Wochen. Man begann mit einem zwei-stündigen Bad und steigerte die Dauer allmählich auf acht Stunden.

Genüsse und Freuden. Im 14. und 15. Jahrhundert soll es in den beiden öffent-

lichen und den rund 30 Privatbädern recht vergnügt zugegangen sein. Eine «Badenfahrt» galt als Inbegriff aller Genüsse und Freuden. Der erste Stadtmedicus Badens wurde 1665 angestellt. Männer und Frauen badeten schon damals gemeinsam. Sie assen und tranken üppig, auch im Wasser. Sie sangen und spielten – denn man musste sich ja die lange Badezeit vertreiben.

Im 18. Jahrhundert trat das luxuriöse Bäderleben eine Zeitlang in den Hintergrund. Doch im 19. Jahrhundert meldete das «Fremdenblatt des Kurorts»: «In Baden entfalten sich immer mehr freie Lebensbräuche, jedoch verbunden mit anstandsvollem Betragen und gegenseitiger Achtung.»

Woher kommt das Wasser? Die geheimnisvolle Herkunft der Badener Schwefelthermen liegt in der Klus der letzten Erhebung des Kettenjuras. Hier treten die 19 Thermalquellen mit rund einer Million Liter Wasser pro Tag aus. Die genaue Herkunft des Wassers lässt sich auch heute nicht klären.

Bekannt ist einzig, dass es sich in einer Tiefe von ungefähr 1500 bis 3000 Metern sammelt und erst nach rund 20 000 bis 50 000 Jahren an die Oberfläche tritt. Aus den durchflossenen Steinschichten löst es Mineralbestandteile heraus und macht die Thermalquellen mit 4,5

Info

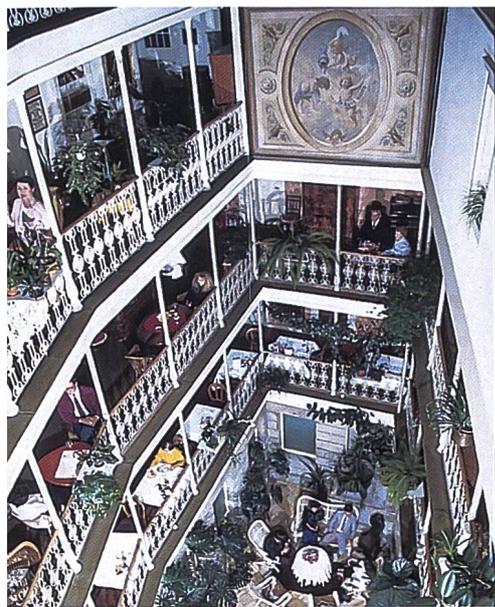
Detaillierte Informationen über die verschiedenen Kurorte in der Schweiz, die über Thermal- oder Mineralquellen oder Sole verfügen, vermittelt der Verband Schweizer Badekurorte.

Ein Katalog – sowohl in französischer wie in deutscher Sprache – kann gratis bezogen werden bei:

Verband Schweizer Badekurorte,
Postfach, 6304 Zug,
Telefon 041/726 52 16,
Fax 041/726 52 17,
E-Mail: vsbzug@bluewin.ch,
Internet: www.baeder-verband.ch

Gramm Mineralien pro Liter zu den mineralstoffreichsten Thermen der Schweiz. Mit einer Temperatur von 47 Grad Celsius tritt das Wasser aus dem Boden. Das Badewasser – etwa im Thermalschwimmbad – beträgt rund 36 Grad.

Traditionsreiche Hotels in der Kurzone. Baden betrachtet seine Heilquellen bis heute als kostbare, natürliche Ressource, zu der es – so Kurdirektorin Blandina Werren – Sorge zu tragen gilt. Die Kurhotels unterstreichen mit ihren



Angeboten die jahrhundertealte Tradition. Im Hotel «Verenahof» beispielsweise gehört feines Speisen im Belle-Epoque-Saal des 19. Jahrhunderts unter Kronleuchtern und bei Kerzenlicht zum bewusst kultivierten Ambiente. Daneben steht das Atrium-Hotel «Blume» mit seinem einzigartigen Innenhof. Es wurde nach römischem Vorbild erbaut und bereits 1421 erstmals urkundlich erwähnt.

Weitere Kurhotels sind der «Schweizerhof» und die «Résidence am Wasser». Nicht betrieben werden im Moment der «Bären» und der «Ochsen». Sie werden erneuert.

Zum Kurangebot von Baden gehören weiter zwei Rehabilitationskliniken. Im «Freihof» und in der «Suva-Bäderklinik zum Schiff» werden Patient(inn)en nach ärztlicher Verordnung stationär oder ambulant aufgenommen. Diese Kliniken verfügen wie die Kurhotels über eigene Bäder, die mit Thermalwasser gespeist sind.

Gesundheit und Prävention. Neben der Tradition setzen die Hotels insbesondere auf Gesundheit und Prävention für Jung und Alt, wie Abraham J. Guggenheim, Direktor des grössten Badener Kurhotels «Verenahof», betont. Heilerfolge werden laut Kurprospekt vor

allem bei rheumatischen Beschwerden, bei mechanischen Schädigungen bei stoffwechselbedingten wie neurologischen Störungen erzielt. Auch bei Erkrankungen der Atem-, Herz- und Kreislauforgane lindert das gesunde Badener Thermalwasser die Beschwerden.

Im ärztlich überwachten Therapiezentrum, das dem «Verenahof» angegliedert ist, stehen dem Gast moderne Diagnose-, Therapie- und Fitnessgeräte zur Verfügung. Im öffentlichen Hallen- und Freiluft-Thermalbad, das jährlich rund 200 000 Eintritte verbucht, sind neben dem Baden im Innen- und Aussenpool mit insgesamt 450 Quadratmetern auch die angegliederten Angebote sehr beliebt – etwa klassische wie Fussreflexzonen-Massagen, Sauna oder Solarium. Zulauf verbuchen weiter das Beauty Studio und die Wannenbäder sowohl für Einzelpersonen wie für ganze Familien.

«Wohlfühl- und Ausruch-Wochenenden.» Prävention muss aber nicht stur und spartanisch absolviert werden, sondern darf durchaus auch lustbetont sein. Um die Gäste «gluschtig» zu machen, bieten verschiedene Kurhotels kurze «Wohlfühl-Wochenenden» an. Ziel ist es – so Abraham J. Guggenheim –, die Gäste für längere Kuren in Baden zu motivieren. Erholung, Bewegung, Plausch und Prävention sind die Bausteine dieser Wellness-Angebote.

Das Hotel «Verenahof» bietet beispielsweise «Schönheitstage» an oder plädiert mit den Angeboten «Gesundheit mit Genuss» oder «Top-in-Form» für einen entspannenden Zwischenhalt. Heidi und Johann-Rudolf Erne-Lendenmann, Inhaber des Atrium-Hotels «Blume», setzen einerseits auf ihr beliebtes «Ausruch-Wochenende», andererseits auf ihre gesundheitsfördernden Angebote. Ihre Spezialitäten sind Thermalbäder – im Wannen-, Sprudel- oder Dampfbad – sowie diverse Massagen, Packungen und Wickel. In beiden Hotels wird zudem den Köstlichkeiten aus Küche und Keller eine grosse Bedeutung zugemessen.

Wer immer sich in irgendeiner Form auf das «ThermalBaden» in Baden einlässt, wird auf seine Rechnung kommen. Zwar wird er oder sie in unserer hektischen Zeit kaum mehr viele Stunden täglich im Thermenwasser verbringen wie unsere badenden Vorfahren, bis dann – wie Paracelsus sagte – der «Badausschlag» als gutes Zeichen für die Heilung sichtbar wurde. In neuerer Zeit ist Plausch in Verbindung mit Prävention aktuell. Heute sind in der schmucken Stadt an der Limmat Angebote nach dem Motto «Baden, und viel mehr» im Trend.

VIVIANE SCHWIZER

«Wir fahren auf zwei Schienen»

«Panorama»: Wie steht die moderne Stadt Baden zu den jahrhundertealten Thermalquellen?

Blandina Werren, Direktorin Baden

Tourismus: Baden ist stolz auf seine Quellwasser. Die Stadt will zu diesen natürlichen Ressourcen weiterhin Sorge tragen. Unser Ziel ist es, die Thermalquellen einerseits zur Heilung und andererseits zur Pflege der Gesundheit und des Wohlbefindens einzusetzen.

Diese Vision steht auch im neuen Planungsleitbild der Stadt Baden, bei dem ich mitgearbeitet habe, und das für die nächsten 10 bis 15 Jahre Gültigkeit hat.



«Panorama»: Sind

die alten Bäder, die zum Teil in alten Kurhotels integriert sind, bereits in Richtung der neuen Angebote umgerüstet?

Blandina Werren: Gewisse Hotels werden im Moment renoviert und erneuert. Gleichzeitig soll das öffentliche Thermalbad erweitert werden. Damit fahren wir auf zwei Schienen. Wir wollen das Hotelangebot für Ferien- und Wellness-Gäste vergrössern und gleichzeitig dem Bedürfnis der Tagesgäste gerecht werden. Immerhin sind über 90 Prozent der heutigen Badegäste im öffentlichen Thermalbad Tagesgäste aus Baden und der Agglomeration.

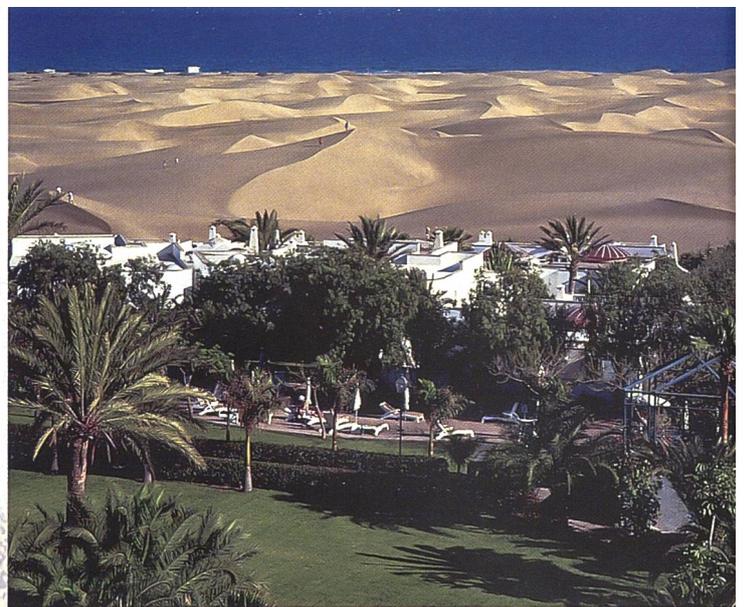
«Panorama»: Gibt es überhaupt noch sogenannte Kurhotels?

Blandina Werren: Ja. Doch der traditionelle Kurgast, der zwei- bis dreimal jährlich während mehreren Wochen zur Kur kommt, ist selten geworden. Das Reiseverhalten hat sich verändert: Man fährt lieber kurz und dafür mehrmals pro Jahr zu Erholung und Plausch in die Ferien.

«Panorama»: Wie würden Sie die Bedürfnisse des typischen Badener Thermalgastes charakterisieren?

Blandina Werren: Unser Gast sucht einerseits Entspannung im heilenden Thermalwasser. Er schätzt aber auch die zentrale Lage Badens, die gute Verbindungen zu Zürich, Basel, Bern und Luzern erlaubt. Baden hat zudem ein grosses kulturelles Angebot. Das Erholungsgebiet mit den Badehotels ist und bleibt aber dennoch eine ruhige, verkehrsfreie Oase, die wohltuende Erholung bringt.

Interview: Viviane Schwizer



«Panorama»-Leserreise mit Ernst Marti

Jass-Kreuzfahrt um die Kanarischen Inseln

Entfliehen Sie den kalten Tagen, geniessen Sie die sommerliche Wärme auf einer Kreuzfahrt durch die herrliche Inselwelt der Kanaren und entspannen Sie sich dabei erst noch bei einem gemütlichen Jass. Vom 17. bis 24. März offeriert Ihnen «Panorama» gemeinsam mit dem Reisebüro Mittelthurgau eine unvergessliche Leserreise zu einem sensationellen Preis. Die Reise führt Sie von Madeira nach La Palma, Gran Canaria, Teneriffa über Lanzarote nach Marokko.

Die Inselgruppe vor der Nordwestküste Afrikas ist eine Reise wert. Sie besteht grösstenteils aus vulkanischem Gestein. Das Klima ist subtropisch warm und sonnig, aber je nach Windverhältnissen recht wechselhaft. Entsprechend bunt und vielseitig ist das natürliche Pflanzenkleid. Sonne, Strand, Erholung – eine Inselkreuzfahrt, die alles bietet, was Ferien ausmacht. Während der Woche werden unter der Leitung von Ernst Marti acht bis zehn Passen im Partnerschieber mit deutschschweizer oder französischen Karten gespielt. Für die Besten winken tolle Preise. Die Kreuzfahrt eignet sich aber auch für Nichtjasser(innen).

Ihr Schiff, die 1996 renovierte «MS Switzerland»**** steht bezüglich Stil, Komfort und Service den Ozeanriesen in nichts nach. Die übersichtliche Grösse schafft eine familiäre Atmosphäre und lässt dank dem

vielfältigen Angebot viel Freiraum für individuelle Feriengestaltung. Die 211 Kabinen, verteilt auf fünf Decks, sind hell und grosszügig, mit allem Komfort ausgestattet und verfügen über Bad/WC, Telefon, TV und Radio. Die Suiten besitzen zudem einen separaten Wohnraum mit Safe. Zu jeder der sechs Penthouse-Suiten gehört ein eigener Balkon. Alle Mahlzeiten werden in einer Sitzung serviert. Für Fitnessbegeisterte stehen Swimmingpool, Whirlpools, Fitnessraum, ein Beauty- und Wellness-Center zur Verfügung. Für Abwechslung sorgen die verschiedenen Bars und Restaurants sowie Unterhaltungsprogramme.

Fakultative Ausflüge

La Palma: Nationalpark «Caldera de Taburiente». Busfahrt durch Santa Cruz de la Palma und hinauf zum auf 1250 m gelegenen Nationalpark. Mit einem Durchmesser von 28 Kilometern ist Taburiente der grösste Krater der Welt. Preis: ca. Fr. 45.–

Gran Canaria: Las-Palmas-Museum und Einkaufen. Stadtrundgang durch Vegueta, das älteste Viertel der Stadt. Hier befinden sich alle für Las Palmas wichtigen historischen Gebäude – beispielsweise das Haus von Kolumbus und die Kathedrale von Santa Ana. Besuch des Kanarischen Museums. Anschliessend freie Zeit zum Einkaufen. Preis: ca. Fr. 50.–

Teneriffa: Las Mercedes und La Laguna. Fahrt in den üppigen Nordosten der Insel zu Las Mercedes, einem dichten Waldgebiet mit Lorbeerbäumen. Weiterfahrt nach La Laguna, der ältesten Stadt der Insel. Besuch der Kathedrale und der Plaza del Adelantado. Preis: ca. Fr. 55.–

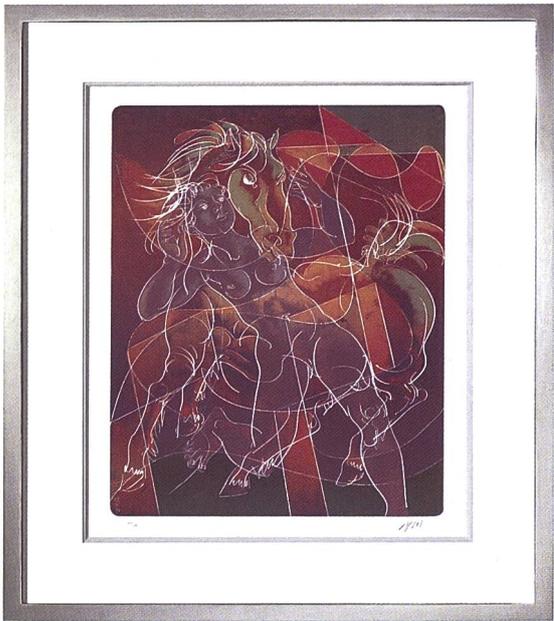
Lanzarote: Der Süden und die Feuerberge. Fahrt zu den herrlichen Stränden von Puerto del Carmen und zum Nationalpark Timanfaya mit den berühmten Feuerbergen. Kamelritt und Weiterfahrt zum Dorf Yaiza. Führung durch die Weinberge mit Degustation. Preis: ca. Fr. 65.–

Marokko: Berberhauptstadt Taroudant. Die pittoreske Fahrt führt durch das

«Panorama» schenkt Raiffeisen-Mitgliedern einen Ausflug!

Raiffeisen-Genossenschafter erhalten auf der «Panorama»-Jass-Kreuzfahrt den Ausflug auf der Insel Teneriffa im Wert von 55 Franken geschenkt. Notieren Sie auf der Anmeldung, bei welcher Raiffeisenbank Sie Genossenschafter sind!

Kostbare Kunstwerke für PANORAMA Leserinnen und Leser



„Vertrauen“ Reiterin Rot, Werkverzeichnis-Nr. 743



„Einig“ Reiterin Blau, Werkverzeichnis-Nr. 742

Original-Lithographien von Hans Erni

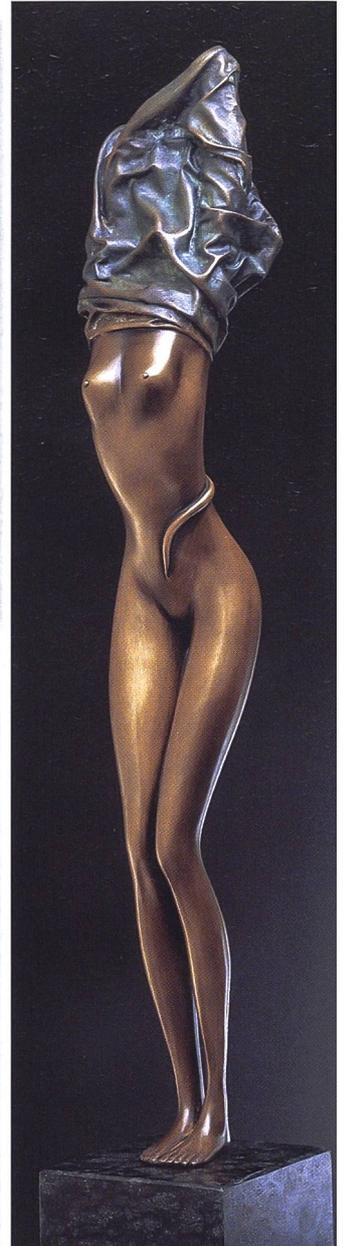
Zwei Original-Lithographien, limitierte Auflage 150 Ex., von **Hans Erni** handsigniert und nummeriert, mit Zertifikat. Format 76 x 56 cm. Bitte Widmungswunsch auf ein separates Blatt schreiben und dem Bestellcoupon beiliegen. Danke **Panorama-Vorzugspreis je Fr. 2'950.-** statt Fr. 3'250.- In echt Weissgoldrahmen, von Hand über Eck blattvergoldet, mit Schrägschnitt-Passepartout, Format gerahmt 92 x 80 cm. je **Fr. 3'600.-** statt Fr. 3'890.- Beide Werke zus. ungerahmt **Fr. 5'690.-** statt Fr. 6'250.- in echt Weissgoldrahmen **Fr. 6'950.-** statt Fr. 7'550.-

„Harlekin“ Limitierte **Farblithographie** nach dem Original von **Pablo Picasso**, 1971 bei Picasso's Hauslithograph Mourlot in Paris auf Arches Bütten gedruckt. Es handelt sich bei dieser Rarität um das Original-Ausstellungsplakat „Picasso: Neue Zeichnungen, Galerie Louise Leiris, Paris 23. April - 5. Juni 1971“. Limitierte Auflage 2'000 Ex., mit Zertifikat, in echt Weissgoldrahmen leicht bombiert, von Hand über Eck blattvergoldet mit Schrägschnitt-Passepartout, Format gerahmt 96 x 74 cm. **Fr. 1'250.-**

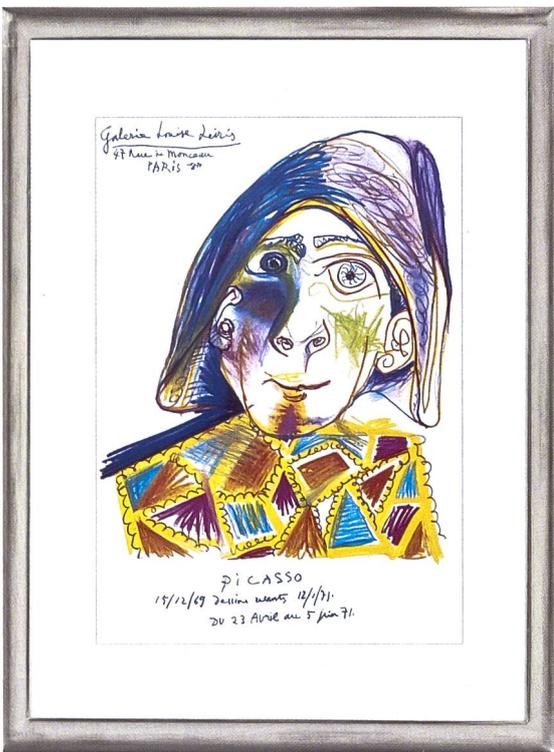


Handbedrucktes Seidenfoulard

„Tauben“ Kostbares Seidenfoulard von **Hans Erni** in reiner Seide, **handbedruckt**, Format 87 x 87 cm, mit **Signatur** des Künstlers. **Fr. 240.-** in echt Weissgoldrahmen, in aufwendiger Handarbeit über Eck vergoldet. 90 x 90 cm. **Fr. 740.-**



„Zopf der Aphrodite“ Original-Bronzeskulptur von **Bruno Bruni**, in echter **Bronze** auf einem Sockel aus Marmor. Limitierte Auflage 1'000 Ex., signiert und nummeriert, mit Zertifikat. Höhe ohne Sockel 60 cm, mit Sockel 70 cm. Gewicht 8 kg. **Fr. 5'900.-**



Bestellschein mit Rückgabegarantie

93 4PANO/1/99 112

Ja, ich bestelle folgende Kunstwerke zu **Panorama-Vorzugspreisen**:

• **Hans Erni** handsignierte Original-Lithographien

- „Vertrauen“ ungerahmt Fr. 2'950.- statt Fr. 3'250.- gerahmt Fr. 3'600.- statt Fr. 3'890.-
- „Einig“ ungerahmt Fr. 2'950.- statt Fr. 3'250.- gerahmt Fr. 3'600.- statt Fr. 3'890.-
- Beide Werke zus. ungerahmt Fr. 5'690.- statt Fr. 6'250.- gerahmt Fr. 6'950.- statt Fr. 7'550.-

• Ich wünsche meine Original-Lithographie(n) von Hans Erni mit einer persönlichen Widmung.

• „Tauben“ Foulard ungerahmt Fr. 240.- gerahmt Fr. 740.-

• **Gustav Klimt** „Goldschlangen“ Fr. 265.- **Pablo Picasso** „Harlekin“ gerahmt Fr. 1'250.-

• **Bruno Bruni** „Zopf der Aphrodite“ Fr. 5'900.-

• Preise inkl. MWSt, zuzüglich Versand- und Versicherungskostenanteil.

• Ich bin an Kunst interessiert. Senden Sie mir unverbindlich Ihren Kunst Katalog.

Name	Vorname
Str./Nr.	PLZ/Ort
Telefon	Geb. Datum
Datum	Unterschrift

• Einsenden an: **PANORAMA**, Ars Collect, Haldenstrasse 47, 6006 Luzern,
oder via Fax 041 417 20 51

Die Raiffeisenbanken haben 750 000 Mitglieder

Die rund 730 Raiffeisenbanken erfreuen sich eines ungebrochenen Zuwachses an Genossenschaftler(inne)n. Innerhalb von 20 Jahren haben sie die Zahl ihrer Mitglieder verdreifacht. Waren es 1978 noch deren 200 000, so wurde Ende vergangenen Jahres die Grenze von 750 000 überschritten.

Die markante Steigerung beweist, dass die Genossenschafts-

idee nichts von ihrer Attraktivität eingebüsst hat – im Gegenteil. Im 19. Jahrhundert unter dem Eindruck wirtschaftlicher und sozialer Machtungleichgewichte als demokratische Selbsthilfeorganisation entwickelt, erfreut sich die Raiffeisen-Bewegung gerade in einer Zeit der Überbewertung des Shareholder values eines starken Kundenzuspruchs. (br./ma.)

Raiffeisenbank Wartau eröffnete Geschäftsstelle in Sevelen

Die Raiffeisenbank Wartau eröffnete in Sevelen im sanktgallischen Rheintal mit einem Tag der offenen Tür, zu dem über 500 Interessierte kamen, eine neue Geschäftsstelle. Sie schloss damit die Lücke, welche die St. Galler Kantonalbank hinterlassen hatte. Die Raiffeisenbank Wartau hatte



Foto: Gaby Müller

schon seit längerer Zeit eine Ausdehnung ihres Tätigkeitsbereichs auf die Nachbargemeinde in Erwägung gezogen. Dass das leerstehende Gebäude der Kantonalbank übernommen werden konnte, beschleunigte nun die rasche Realisierung des Projekts.

(ma.)

«Der Zigeunerbaron» in Mümliswil – Preisreduktion für «Panorama»-Leser(innen)



11. BIS 25. APRIL 1999
Künstlerische Leitung: Andreas Spörri

«Kultur an der Basis» – Unter diesem Motto begann Andreas Spörri, Kulturschaffender und Dirigent, vor fünf Jahren mit der Planung von Projekten, die auf der Idee basieren, klassische Musik einer breiten Bevölkerung zugänglich zu machen – so unter anderem Konzerte sowohl auf dem Lande als auch in Städten aufzuführen. Im solothurnischen Mümliswil fand diese Idee Anklang und konnte durch persönliche Kontakte und die Offenheit der Dorfbewohner verwirklicht werden.

Mit dem Weltklasse-Orchester Camerata St. Petersburg (Russland) und in Zusammenarbeit mit professionellen und Laien-Musikern wurden bis heute in Mümliswil verschiedene grenzüberschreitende Projekte realisiert. So beispielsweise eine Messe des Solothurner Komponisten Kasimir Meister und dem ansässigen Kirchenchor oder die Aufführung des berühmten russischen Märchens «Peter und der Wolf», in dessen Genuss 1000 Schulkinder kamen.

Die Erfolge dieser verschiedenen Projekte veranlasste die Organisatoren und den künstlerischen Leiter, eine feste Institution in Mümliswil einzurichten. So wurde der Verein

Musikfesttage Classionata Mümliswil gegründet, um zukünftige Projekte zu erweitern und abzusichern. Auf diese Art und Weise findet die klassische Musik den Weg zur Bevölkerung. Die ersten Austragungen der Musikfesttage finden vom 11. bis 25. April statt. In deren Mittelpunkt steht die Operette «Der Zigeunerbaron» von Johann Strauss (Sohn) und Ignatz Schnitzer. Die dramaturgische Leitung liegt bei Paul Hertel. Es spielen das Orchester Camerata St. Petersburg zusammen mit einigen bekannten Solisten.

«Panorama»-Leser(innen) haben die Möglichkeit, sich diesen musikalischen Leckerbissen, bei dem die Raiffeisenbank Mümliswil-Ramiswil als Hauptsponsor auftritt, zu einem Vorzugspreis geniessen zu können. Mittels untenstehendem Talon können Sie vor dem offiziellen Beginn des Vorverkaufs, bis am 31. Januar, die begehrtesten Plätze aussuchen.

Neben den Aufführungen der Operette sind ein Gala-Konzertabend sowie während zwei Wochen Workshops für Streicher, Blechbläser und Dirigenten geplant. Referate

über klassische Musik und die Operette werden die Musikfesttage begleiten. Das kulturelle Gesamtwerk wird auch in Form von kulinarischen Ideen, die sich thematisch auf den «Zigeunerbaron» beziehen, die Speisekarten der örtlichen Gastronomie beeinflussen. (ma.)

Auskunft über die Workshops erteilt: Sekretariat des Künstlerischen Leiters, Büro Judith Heeb, Wollmattweg 6, 4143 Dornach, Telefon/Fax 061 701 32 06.

Kartenbestellung – Sonderangebot (10% Rabatt)



Anzahl	Datum	Zeit	Preise				
_____	16.4.1999	20.00 Uhr	<input type="checkbox"/> Fr. 69.–	<input type="checkbox"/> Fr. 59.–	<input type="checkbox"/> Fr. 49.–	<input type="checkbox"/> Fr. 39.–	<input type="checkbox"/> Fr. 29.–
_____	17.4.1999	20.00 Uhr	<input type="checkbox"/> Fr. 69.–	<input type="checkbox"/> Fr. 59.–	<input type="checkbox"/> Fr. 49.–	<input type="checkbox"/> Fr. 39.–	<input type="checkbox"/> Fr. 29.–
_____	18.4.1999	14.00 Uhr	<input type="checkbox"/> Fr. 69.–	<input type="checkbox"/> Fr. 59.–	<input type="checkbox"/> Fr. 49.–	<input type="checkbox"/> Fr. 39.–	<input type="checkbox"/> Fr. 29.–
_____	18.4.1999	20.00 Uhr	<input type="checkbox"/> Fr. 69.–	<input type="checkbox"/> Fr. 59.–	<input type="checkbox"/> Fr. 49.–	<input type="checkbox"/> Fr. 39.–	<input type="checkbox"/> Fr. 29.–
_____	20.4.1999	20.00 Uhr	<input type="checkbox"/> Fr. 69.–	<input type="checkbox"/> Fr. 59.–	<input type="checkbox"/> Fr. 49.–	<input type="checkbox"/> Fr. 39.–	<input type="checkbox"/> Fr. 29.–
_____	21.4.1999	20.00 Uhr	<input type="checkbox"/> Fr. 69.–	<input type="checkbox"/> Fr. 59.–	<input type="checkbox"/> Fr. 49.–	<input type="checkbox"/> Fr. 39.–	<input type="checkbox"/> Fr. 29.–
_____	22.4.1999	20.00 Uhr	<input type="checkbox"/> Fr. 69.–	<input type="checkbox"/> Fr. 59.–	<input type="checkbox"/> Fr. 49.–	<input type="checkbox"/> Fr. 39.–	<input type="checkbox"/> Fr. 29.–
_____	23.4.1999	20.00 Uhr	<input type="checkbox"/> Fr. 69.–	<input type="checkbox"/> Fr. 59.–	<input type="checkbox"/> Fr. 49.–	<input type="checkbox"/> Fr. 39.–	<input type="checkbox"/> Fr. 29.–
_____	24.4.1999	20.00 Uhr	<input type="checkbox"/> Fr. 69.–	<input type="checkbox"/> Fr. 59.–	<input type="checkbox"/> Fr. 49.–	<input type="checkbox"/> Fr. 39.–	<input type="checkbox"/> Fr. 29.–
_____	Gala-Konzertabend (19.4.1999, 20.00 Uhr)				<input type="checkbox"/> Fr. 25.–	<input type="checkbox"/> Fr. 35.–	

Name	Vorname
Strasse	PLZ/Ort
Telefon Privat	Telefon Geschäft
Datum	Unterschrift

Bitte diesen Talon bis spätestens 31. Januar 1999 einsenden an:
Musikfesttage Classionata Mümliswil, KMS-Kartenbüro, Postfach 143, CH-4537 Wiedlisbach

Aus alt mach neu

Der Wert einer Immobilie will gepflegt sein. Dazu bedarf es regelmässiger Unterhalts- und Erneuerungsarbeiten. Eine Renovation kann auch Gelegenheit sein, das Haus neuen Bedürfnissen anzupassen oder ihm mit etwas frischer Farbe neuen Glanz zu verleihen. Tiefe Zinsen und Baupreise bieten jetzt das beste Umfeld dazu.

Der Kühlschrank ist defekt, wollten wir nicht eh schon lange die ganze Küche renovieren? – «Dann lassen wir aber auch noch das Bad und das Wohnzimmer machen...» So nimmt die Diskussion am Familientisch ihren Lauf. Oft geben schadhafte Apparate, oft auch ganz einfach die Lust auf einen Tapetenwechsel den Anstoss für eine Renovation.

Bevor man jedoch Hals über Kopf die Küchenausstellung aufsucht oder bereits Architekt und Handwerker bestellt, zählt vor allem eines: Der allgemeine Zustand des Gebäudes muss richtig analysiert werden. Denn bei Umbauten ist es etwas vom Schwierigsten, die Kosten im Griff zu haben.

Das scheitert oft bereits daran, dass eine schlechte Qualität der Bausubstanz – zum Beispiel verfaulte Holzböden, Feuchtigkeitsschäden am Mauerwerk – noch verborgen bleibt und somit Kostenüberschreitungen vom ersten Tag der Bauarbeiten an vorprogrammiert sind. «Je älter die Liegenschaft ist, desto mehr sollte man für Unvorhergesehenes zurückstellen», lautet die Faustregel von Andreas Akeret, Projektleiter der Göhner Merkur AG in Bern.

Wenn der Schein trügt. «Es ist gut möglich, dass äusserlich alles tippopt aussieht – hinter dem sauberen Verputz verbirgt sich aber möglicherweise eine mangelhafte Konstruktion oder eine veraltete Haustechnik», betont Bernhard Lauper, unabhängiger Bau- und Immo-

bilienberater von Impropo Burckhardt in Zürich. Vor allem sehr alte Häuser, die im Lauf der Zeit schon oft Umbauten und Veränderungen erfahren haben, sind sorgfältig unter die Lupe zu nehmen. Die gründliche fachmännische Analyse kann den Hausbesitzer davor bewahren, dass bereits kurze Zeit nach einem vollendeten Umbau völlig unerwartet neue Mängel zutage treten und er erneut tief in die Tasche greifen muss.

Es gibt zum Beispiel kaum einen größeren Fehler, als eine nigelneue Küche an eine alte Haustechnik anzuschliessen, die kurze Zeit später mit unverhältnismässigem Aufwand ersetzt werden muss. Eine solche Analyse kann zum Beispiel von einer Fachperson auf der Grundlage der IP Bau Grobdiagnose durchgeführt werden und kostet für ein Einfamilienhaus etwa 2000 Franken. Diese Diagnose liefert detaillierte Angaben über den Zustand der einzelnen Bauteile und die zu erwartenden Kosten einer Erneuerung.

Im Prinzip kann auch jeder erfahrene Architekt eine solche Prüfung nach den gleichen Grundsätzen durchführen. Bei sehr stark baufälligen Objekten sollte dieses Vorgehen zugleich Aufschluss darüber geben, ob ein Umbau wirtschaftlich gesehen überhaupt vernünftig und bezahlbar erscheint.

Bei grösseren Umbauten Architekt beiziehen. Als nächstes geht es darum, die nötigen Schritte für die Planung und gegebenenfalls für ein Bewilligungsverfahren einzuleiten. Handelt es sich bloss um eine Pinselrenovation oder das Auswechseln von Küchenapparaten, so braucht es normalerweise weder einen Architekten noch eine Baueingabe. Für den Umbau einer Küche kann man sich unter diesen Voraussetzungen direkt an den Küchenbauer wenden, der von der Beratung, Massaufnahme und Koordination der Arbeiten alles anbietet.

Für grössere Projekte, vor allem auch für Grundriss- oder Nutzungsänderungen, sollte man jedoch einen Architekten beiziehen, dem man neben Planung und Bauleitung auch den Kontakt mit Behörden oder Denkmalpflege und die Abwicklung des Bewilligungsverfahrens an-



Fotos: Twerenbold/Schneider

vertraut. Möglichst früh sollte der Bauherr bzw. Auftraggeber mit seinen Baupartnern das Budget, gegebenenfalls auch ein Kostendach sowie die einzuhaltenden Termine vereinbaren. Dazu zählt auch das Einholen und Vergleichen von Offerten für die verschiedenen Arbeitsgattungen.

Die Rezession in den vergangenen Jahren hat dazu geführt, dass die Preise für Planungs- und Bauleistungen, teils auch für Apparate und Materialien gesunken sind. Dennoch gilt es, die effektiven Leistungen, die gebotene Qualität und Dauerhaftigkeit der Materialien zu vergleichen und sich auch nach Garantien und Gewährleistungen zu erkundigen. So ist etwa wert darauf zu legen, dass in den Verträgen die üblichen Gewährleistungen nicht wegbedungen werden.

Grosser Koordinationsaufwand. Die Auswahl der Apparate und Möbel erfolgt sodann anlässlich der Bemusterung beim Küchenbauer, je nach dem auch bei anderen Lieferanten für Sanitärapparate, Fliesen, Bodenbeläge etc. Die meisten privaten Hausbesitzer sind

Beispiel für eine gelungene (im übrigen von der Raiffeisenbank Wagenhausen-Kaltenbach finanzierte) Renovation: Dieses rund 150jährige Objekt im thurgauischen Kaltenbach haben die Zürcher Architekten Thomas Twerenbold und Martin Schneider umgebaut, ohne die historischen Partien des Hauses zu brüskieren.



jeweils überrascht, welche grosse Zahl an Unternehmern, Lieferanten und Handwerkern für ein solches Vorhaben beizuziehen sind. Damit ist auch gesagt, dass der ganze Organisations- und Koordinationsaufwand ein beträchtliches Mass erreichen kann. Denn Umbauen heisst, sorgfältig zu planen und unter Termindruck und oft auf engstem Raum auf der Baustelle zu arbeiten.

Do it yourself. Bei kleineren und bei grösseren Umbauten kommt oft der Wunsch auf, gewisse Arbeiten selbst vorzunehmen. «Das kann eine besondere Beziehung zum Haus schaffen», meint

Bernhard Lauper. Zwingend sei jedoch eine in jedem Fall fachgerechte Ausführung der Arbeiten, sehr heikel sind etwa Eingriffe an der Stromversorgung; bei Folgeschäden, die auf ein nicht sachgerechtes Vorgehen zurückzuführen sind, könnte sich die Gebäudeversicherung im Schadensfall weigern, dafür geradezustehen.

Beim Do-it-yourself-Verfahren ist zudem darauf zu achten, dass man sich mit den Unternehmern genau abspricht, wer nun wofür zuständig ist – wie lassen sich Eigen- und Fremdleistung genau abgrenzen? Wer haftet bei Mängeln? Da es sich bei Einfamilienhäusern meist um selbst-

genutzte Objekte handelt, die während der Umbauzeit bewohnt werden, ist ein zügiges Vorankommen der Arbeiten von grosser Bedeutung. Das blosses Auswechseln von Küchenapparaten ohne Veränderung von Anschlüssen ist heute in ein bis zwei Tagen möglich. Weitergehende Eingriffe können ohne weiteres zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen. Um das finanzielle und das Zeitbudget im Griff zu haben, bedarf es einer exakten Arbeitsvorbereitung mit Wochen- und Tagesprogramm. Genauso wichtig ist die Wahl der richtigen Baupartner, die gute Referenzen von Umbauten vorweisen können.

JÜRIG ZULLIGER

Umbauten richtig finanzieren

Unterhalt und kleinere Arbeiten fallen üblicherweise unter Nebenkosten und sollten vom Hausbesitzer selbst finanziert werden. Ein Küchenumbau im Umfang von etwa 10 000 bis 30 000 Franken oder andere Erneuerungen dieser Grössenordnung werden üblicherweise über die Aufstockung der Hy-

pothek finanziert. Für grössere Projekte oder für die umfassende Renovation einer neu erworbenen Altliegenschaft ist hingegen ein Baukredit der übliche Weg – wobei nach Abschluss aller Arbeiten die Umwandlung in ein normales Hypothekendarlehen erfolgt.

Der Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) empfiehlt seinen Mitgliedern, Baukredite für Umbauten um

1 Prozent vergünstigt anzubieten. «Wir wollen unsere Kunden in der Werterhaltung ihrer Liegenschaft unterstützen», unterstreicht Angelo Trivelli vom SVRB. Zum Kreditgesuch gehören folgende Unterlagen: detaillierter Kostenvoranschlag, allenfalls ein aktueller Grundbuchauszug, Pläne mit den neuen Abmessungen des Gebäudes sowie die neuen kubischen Berechnungen. (jz.)

alteag

Fabrikation und Handels AG
 Grubenstrasse 26, CH-3072 Ostermundigen
 Telefon 031 932 27 37 • Fax 031 932 27 39

Die erste Adresse für:

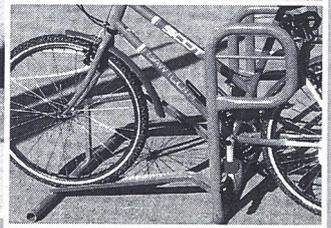
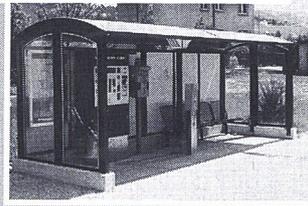
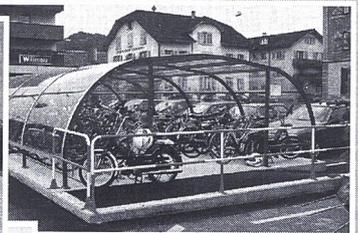
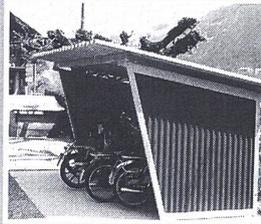
• Entwicklung • Fabrikation • Montage • Verkauf

Überdachungen für Zweiräder, Personen und Autos.

Spezialanfertigungen: Treppenabgänge, Vordächer und Wartehallen.
 Wir fabrizieren nach neusten Umweltschutznormen in modern eingerichteten Werkshalle.

Nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf für eine individuelle Beratung.
 Gerne senden wir Ihnen eine umfassende Produkte-Information.

Telefon 031 932 27 37 • Fax 031 932 27 39



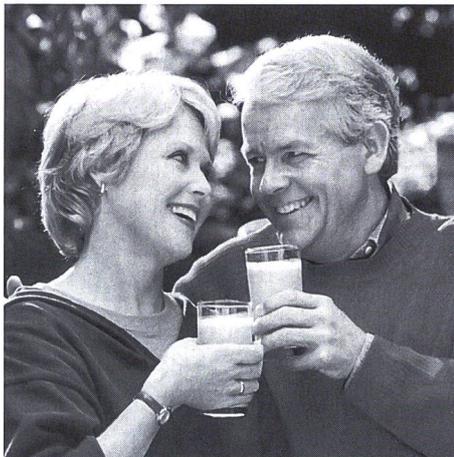
Inserate im Panorama.

KRETZ AG, Verlag und Annoncen, General Wille-Strasse 147, Postfach, CH-8706 Feldmeilen, Tel. 01 923 76 56, Fax 01 923 76 57

Wichtige Mitteilung für alle alters- und sportbedingten Gelenkleidenden: Linderung für alle Gelenkbeschwerden

Zuverlässige Hilfe durch G 17 – ein diätetisches Naturprodukt mit 17 wertvollen, völlig naturreinen Stoffen für den gezielten Aufbau von wohl-tuender Gelenkschmiere.

G 17 hilft bei altersbedingten oder sportlichen Verschleisserscheinungen der Gelenke. Die Zusammensetzung dieses ursprünglich aus der Trainingsforschung stammenden Präparates ist so angelegt, dass sie der menschlichen Knorpelmasse, den Sehnen, Bändern und Gelenk-auskleidungen möglichst nahe kommt. Durch regelmässige Einnahme von G 17 werden angegriffene oder überbeanspruchte Gelenkflächen mit neuen, wichtigen Aufbaustoffen versorgt. Die Produktion von Gelenkschmiere wird dadurch angeregt. G 17 ist ein völlig naturreines Produkt, das frei ist von jeglichen Nebenwirkungen und häufig auch im Leistungssport Anwendung findet. Die biologischen Wirkstoffe von G 17 führen gleichzeitig zu einer Vergrösserung des Haarquerschnittes sowie zu gehärteten und schöneren Finger- und Zehennägeln. G 17 kann und soll auch vorbeugend ange-

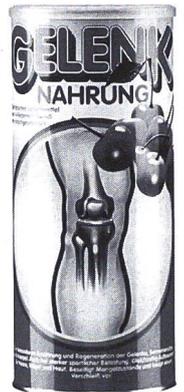


wendet werden, insbesondere bei der Ausübung von Sportarten wie Skifahren, Tennis, Squash, alle Arten von Laufsport etc. Da die Gelenke generell einen wesentlich trägeren Nährstoffumsatz als beispielsweise die Muskulatur oder die Organe aufweisen, sollte G 17 mindestens über den Zeitraum von 3 bis 7 Monaten regelmässig eingenommen werden. 1 Kurpackung reicht für ca. 3 Monate.

Die Vorteile von G 17 auf einen Blick:

- Qualitätsprodukt zu 100 % naturrein
- 17 hochwirksame Inhaltsstoffe regenerieren gezielt die abgenutzten Gelenkbaustoffe und bauen gleichzeitig neue Gelenkschmiere auf
- Keine Nebenwirkungen
- Zehntausendfach erfolgreich erprobt und ausgetestet
- Zur Vorbeugung und wirksamen Bekämpfung von Gelenkbeschwerden aller Art

Die G 17 ist in 5 verschiedenen Geschmacksrichtungen erhältlich, schmeckt hervorragend und ist leicht bekömmlich.



Coupon ausfüllen, ausschneiden, in ein mit 90 Rappen frankiertes Couvert stecken und gleich einsenden an: **Dr. Geissler Versand, Postfach 3307, D-88131 Lindau**
 Prompte Zustellung innert wenigen Tagen wird zugesichert.

BESTELL-COUPON ...und plötzlich läuft alles besser.

Ja, senden Sie mir bitte sofort gegen Rechnung.....Kurpackung(en) G 17 (600g) zum Stückpreis von Fr. 78.- in der Geschmacksrichtung
 Kirsche Johannisbeere Vanille Himbeere Schokolade
 + Fr. 6.50 anteilige Porto- und Versandkosten an meine folgende Anschrift:

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

9G5.P01

BODENBELÄGE AUS HOLZ UND KORK IDEAL FÜR IHR HEIM

WICANDERS Naturbodenbeläge bringen die natürliche Schönheit von Echtholz und Kork in Ihren Lebensraum.

Eine Vielzahl von verschiedenen Farbnuancen steht Ihnen zur Verfügung. Die angebotene Auswahl an Holzsorten variiert zwischen hellen nordischen Tönen und dunklen südlichen Varianten.

Nur WICANDERS-Holzbeläge haben eine Mittellage aus Kork. Daher sind sie wärmer, weicher und vor allem leiser.



Eine gelungene Kombination von WOOD-O-CORK Kirsche und CORKMASTER Ruby.



CORKMASTER, der ideale Boden für die Küche.

Eigenschaften und Vorteile:

- extrem strapazierfähig
- sehr gute Isolation, leise
- langlebig
- weich, federnd
- nur feucht aufnehmen

Daneben bietet WICANDERS ein breites Sortiment an Naturbelägen aus Kork, roh, beschichtet, gewachst und in diversen modischen Einfärbungen an.



CORKMASTER – warm, leicht zu reinigen. Für Kinder, die gerne auf dem Boden spielen.

Rückantwort-Coupon:

Senden Sie uns Ihre Dokumentation über Bodenbeläge aus Kork und Holz.

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

PA 1/99



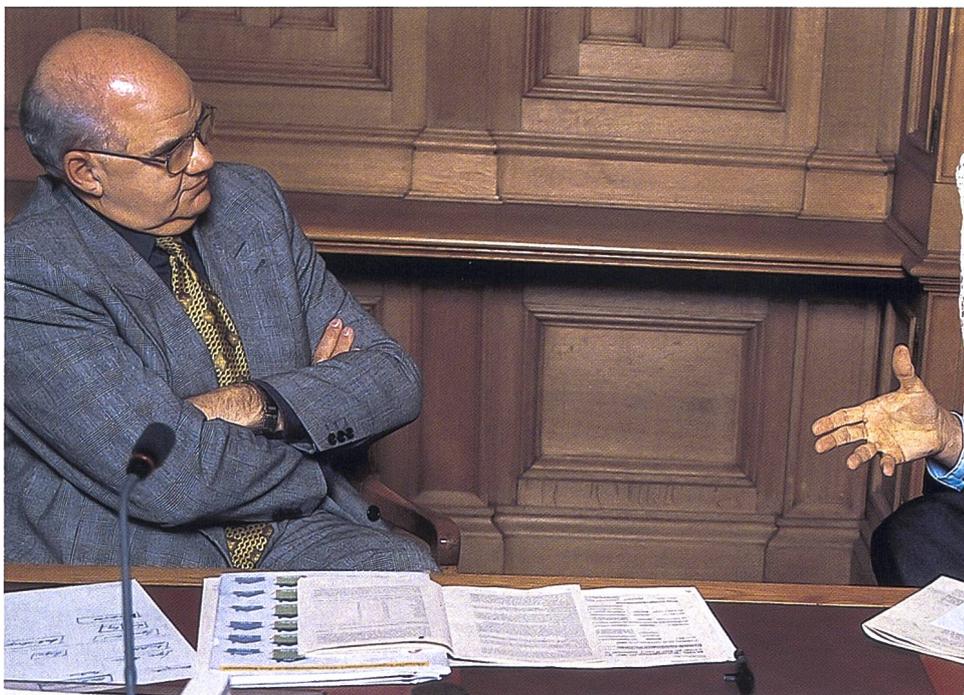
WICANDERS

Wicanders AG
Chamerstr. 12b
CH-6300 Zug
Tel. 041 726 20 20
Fax 041 711 20 27

Streitgespräch zur Abstimmung
vom 7. Februar

Wohneigentum

Am 7. Februar kommt die vom Hauseigentümerverband lancierte Initiative «Wohneigentum für alle» vor das Schweizer Volk. «Panorama» lud zwei prominente Politiker zum Streitgespräch: Die Nationalräte Toni Dettling (FDP), Präsident des Hauseigentümerverbandes, und Rudolf Strahm (SP), Präsident des Mieterverbandes. Die Fragen stellten Markus Angst, «Panorama»-Chefredaktor, und Jürg Zulliger, auf Wohnen und Immobilien spezialisierter «Panorama»-Mitarbeiter.



Fotos: Patrick Lüthy

«Panorama»: Herr Dettling, Wohneigentumsförderung ist in der Schweiz seit mehr als 20 Jahren in der Verfassung verankert. Hat die bisherige Politik zu wenig gebracht?

Toni Dettling: Ja, natürlich hat sie zu wenig gebracht. 1972 haben Volk und Stände zwei Verfassungsartikeln zugestimmt – ein Teil der Wohneigentumsförderung besteht in Subventionen, ein Teil will die Selbstvorsorge durch steuerliche Massnahmen vorantreiben. Hier setzt unsere Volksinitiative an. Die steuerlichen Förderungsmassnahmen sind nämlich im Zug der Immobilienhaushalte Ende 80er und

Anfang 90er Jahre völlig in den Hintergrund geraten – ja im Gegenteil, die Eigenmietwertbesteuerung wurde in allen Kantonen massiv erhöht. Zudem kennen wir beim Haus- und Grundeigentum nicht nur die Besteuerung des Eigenmietwertes. Vielmehr sind auch noch Handänderungs-, Vermögens-, Liegenschafts- und Grundstücksgewinnsteuern zu beachten. Aufgrund des Verfassungsauftrages sind wir der Meinung, dass die stark überhöhten Steuern wieder auf ein vernünftiges Mass zurückgestutzt werden müssen.

«Panorama»: Herr Strahm, sind Sie ein Gegner der Wohneigentumsförderung?

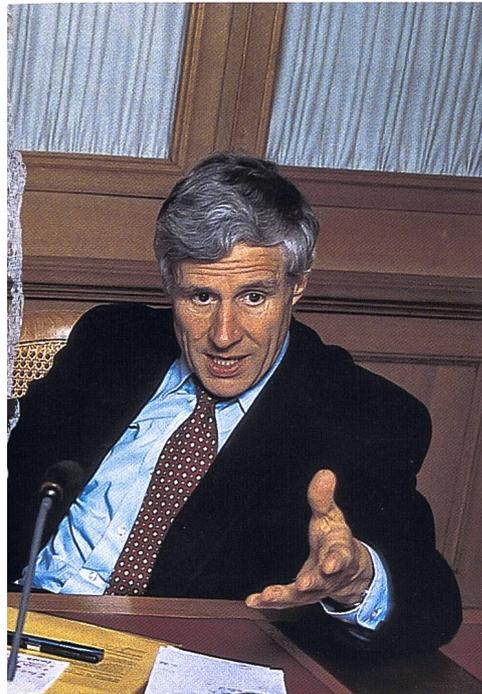
Rudolf Strahm: Die Mieterverbände haben seinerzeit diesem Verfassungsartikel auch zugestimmt. Und wir sagen jeder Mieterin und jedem Mieter, sie sollen ihre Wohnung kaufen, wenn sie die Gelegenheit dazu haben. Von Eigentumsfeindlichkeit kann also bei uns keine Rede sein. Bei der Initiative des Hauseigentümerverbandes handelt es sich allerdings um einen Etikettenschwindel. Denn es geht nicht um «Wohneigentum für alle», sondern um Steuergeschenke für Besizende. Es ist eine Steuersenkungsinitiative und keine



«Die stark überhöhten Steuern auf den Eigenheimen müssen wieder auf ein vernünftiges Mass zurückgestutzt werden.»

Toni Dettling

Fördern – aber wie?



über 72 Prozent Ja-Stimmen kam aus Mieterkreisen, also aus Kreisen, die Herr Strahm zu vertreten vorgibt.

«Panorama»: Wie erklären Sie sich das, Herr Strahm?

Strahm: Wir stellen in der Bevölkerung einen Steuerwiderstand fest. Das hat nichts damit zu tun, ob jemand Mieter oder Eigentümer ist. Mit viel grösserer Repräsentativität zeigt sich, dass fast alle 26 Kantone eine Erhöhung der Motorfahrzeugsteuer immer wieder abgelehnt haben. Eine Rolle spielt wohl auch, dass es bei den Kantonen um Steuerausfälle von einigen Millionen ging. Die Initiative auf eidgenössischer Ebene würde hingegen zu exorbitanten Steuerausfällen führen. Der Bundesrat rechnet auf eidgenössischer Ebene mit Steuerausfällen von 400 bis 500 Millionen Franken pro Jahr. Bei den Kantonen beträgt das Ausfallpotential etwa 1,2 bis 1,4 Milliarden pro Jahr. Ich bin überzeugt, dass das Volk auf Schweizer Ebene über diesen überdimensionierten, hirnrissigen Vorschlag anders abstimmen wird als in den Kantonen.

Dettling: Diese Zahlen sind völlig daneben, das weiss Ruedi Strahm ganz genau. Die Steuerverwaltung hat im Zuge des Gegenvorschlages die Ausfälle neu berechnet. Dies ergibt im Vergleich zur Botschaft aus dem Jahre 1995 ein völlig anderes Bild. Die Ausfälle als Folge der Reduktion des Eigenmietwertes auf 60 Prozent betragen beispielsweise für den Bund nicht 250 Millionen, sondern nur noch 100 Millionen Franken. Das ist eine Korrektur von sage und schreibe 60 Prozent.

Strahm: Das sind aber die Berechnungen aufgrund des Gegenvorschlags zur Initiative, und dieser geht weniger weit als die Initiative.

Dettling: Wir verlangen ja genau dasselbe wie der Gegenvorschlag – nämlich eine Ermässigung der überhöhten Eigenmietwerte auf 60 Prozent der Marktmiete.

Strahm: Ich stütze mich auf die Zahlen der Steuerverwaltung, wie sie in der Botschaft des Bundesrates publiziert wurden. Das sind die besten und die neutralsten Angaben. Gerade wegen der exorbitanten Ausfälle lehnen der freisinnige Bundesrat Villiger und die Mehrheit von National- und Ständerat die Initia-



«Es ist politisch falsch, bis zu 4 Milliarden Franken Steuerausfälle zugunsten der schon Wohlhabenden in Kauf zu nehmen!»

Rudolf Strahm

tive ab. Auch die Mehrheiten der grossen bürgerlichen Fraktionen und die kantonalen Finanzdirektoren sind dagegen, weil es politisch falsch ist, bis zu 4 Milliarden Steuerausfälle zugunsten der schon Wohlhabenden in Kauf zu nehmen.

«Panorama»: Herr Dettling, sind gesunde Staatsfinanzen nicht auch in bürgerlichen Kreisen ein zentraler Grundsatz?

Dettling: Das ist ein sehr wichtiger Grundsatz. Ich erinnere aber Herrn Strahm an alle von ihm ohne Hemmung unterstütz-



«Unsere Initiative löst konjunkturelle Impulse aus, die zu höheren Steuereinnahmen führen werden.»

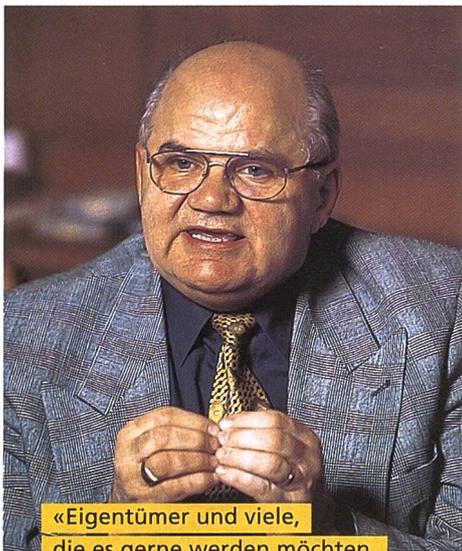
Toni Dettling

ten Postulate im Sozialbereich. Allein bei der Initiative zur Beibehaltung des Rentenalters für Frauen ging es um Ausfälle von einer Milliarde, beim Volksbegehren betreffend die Ruhestandsrenten einschliesslich neue Rentenformel geht es um annähernd 2,5 Milliarden. Oder alle SP-Wünsche im Sozialbereich zusammen betragen mehr als 12 Milliarden Franken. >

Eigentumsförderungsinitiative. Sie schafft zusätzliche Steuerabzugsmöglichkeiten, neue Schlupflöcher und erst noch einen Steuerwirrwarr unter den Kantonen, da auch noch kantonale Steuerreduktionen vorgenommen werden können. Insgesamt ist es also das falsche politische Mittel.

«Panorama»: Herr Dettling, von tieferen Eigenmietwerten würden die Reichen unter den Hauseigentümern überproportional profitieren. Ist dies nicht eine unangemessene Privilegierung?

Dettling: Herr Strahm unterschlägt natürlich einiges an unserer Initiative. Es geht uns um drei sehr wirksame Massnahmen zur Eigentumsförderung und um zwei Massnahmen zur Eigentumserhaltung. Im Lichte dieses ausgewogenen Konzeptes kann man sicher nicht sagen, das sei einseitig zugunsten derjenigen, die bereits Wohneigentum haben. Im übrigen darf ich auf nicht weniger als sechs erfolgreiche kantonale Volksabstimmungen hinweisen. Im Kanton Schaffhausen zum Beispiel haben die Stimmbürger einer Reduktion des Eigenmietwertes auf 60 Prozent mit über 72 Prozent zugestimmt – und dies bei einer kantonalen Eigentumsquote von 35 Prozent. Die Hälfte der



«Eigentümer und viele, die es gerne werden möchten, sagen: Jetzt ist die Steuerschraube genug angezogen!»

Toni Dettling

Im Vergleich zu dem sind die kurzfristigen Steuerausfälle bei der Wohneigentumsförderung ein Pappentier. Kommt hinzu, dass unsere Initiative konjunkturelle Impulse auslöst, die zu höheren Steuereinnahmen führen werden. Ich bin überzeugt, dass das Volk unserem ausgewogenen Vorschlag zustimmen wird. Wie die kantonalen Abstimmungen zudem zeigen, sagen die Eigentümer und viele, die es gerne werden möchten: Jetzt ist die Steuerschraube genug angezogen. Übrigens gibt es inzwischen nicht wenige Hauseigentümer, die ihr Wohneigentum aufgeben müssen, weil sie die Steuerlast nicht mehr tragen können.

«Panorama»: Aber ob jemand Wohneigentum erwirbt oder nicht, hängt nicht allein von den Steuern ab. Spielen nicht auch Bodenpreise, teures Bauen oder Vorschriften eine Rolle?

Dettling: Es ist keine Frage, dass wir auch diese Bereiche im Auge haben. Mit der Initiative müssen wir aber den Grundsatz der Einheit der Materie wahren und können nicht alles hineinpacken. Doch bedarf es eines Bündels von Massnahmen, um eine breitere Eigentumsstreuung zu erreichen. Die Steuern sind aber sehr bedeutungsvoll, da sie beim Wohneigentum in einem Ausmass anfallen, wie es sonst nirgends festzustellen ist.

«Panorama»: Hätte die Initiative positive volkswirtschaftliche Effekte, etwa indem mehr in Immobilien investiert würde und mehr Aufträge für das Baugewerbe vergeben würden?

Strahm: Ich bin der Meinung, dass grosse Ausfälle für die öffentliche Hand die Folge wären. Die Initianten haben sich nie dazu geäussert, wie diese zu ersetzen wären. Ich sehe keine positiven wirtschaftlichen Effekte. Bei der Studie des

Basler Professors Studer, die solche Effekte unterstellt, handelt es sich um ein reines Gefälligkeitsgutachten, das der Hauseigentümerverband in Auftrag gegeben und bezahlt hat. Die Studie prognostiziert einen grossen Bauboom bei den Einfamilienhäusern, wenn die Steu-



«Das Verhalten eines Investors oder Immobilienkäufers hängt nicht von den Steuern, sondern von ganz anderen Faktoren ab.»

Rudolf Strahm

ern reduziert würden. Das Verhalten eines Investors oder Immobilienkäufers beruht aber auf ganz anderen Faktoren, dem verfügbaren Eigenkapital, den Zins- und Baukosten. Ich erinnere daran, dass die Bauzinsen von über 7 auf unter 4 Prozent gefallen sind, ohne dass deswegen mehr gebaut würde. Die Bautätigkeit geht im Gegenteil zurück, weil der Markt übersättigt ist. Dies ist der beste Beweis, dass nicht die Kosten oder die Steuern massgeblich sind, sondern ganz andere Faktoren. Es geht bei der Initiative also um einen Umverteilungsprozess zugunsten der Reichen, den andere mit höheren Steuern bezahlen müssen.

Dettling: Durch Wiederholung werden diese Argumente nicht besser. Herr Strahm ist ja gerade derjenige, der in seinen Schriften die multiplikative Wirkung von Investitionen herausstreicht und sagt, wenn entsprechend investiert würde, schaut auch etwas heraus. Als Volkswirtschaftler weiss Herr Strahm auch ganz genau, dass Massnahmen im Wohnbaubereich immer nur mit erheblicher zeitlicher Verzögerung Wirkungen entfalten. Herr Studer musste in seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Arbeit Annahmen treffen, die vielleicht etwas forciert sein mögen. Es geht ja auch nicht darum, ein enormes Wachstumspotential nachzuweisen, sondern aufzuzeigen, dass die

moderaten Ausfälle mittelfristig wettzumachen sind.

«Panorama»: Herr Strahm, was sind denn Ihre Vorschläge in der Wohneigentumsförderung?

Strahm: Wir fordern im steuerlichen Bereich die Abschaffung der Eigenmietbesteuerung und die gleichzeitige Abschaffung der Hypothekarzins- und Unterhaltskostenabzüge. Neuerwerbenden von Wohneigentum könnte man mit einem zeitlich befristeten Zinsabzug einen Anreiz bieten. Damit würden mit einem Schlag die Steuerbürokratie und die ewigen Diskussionen um die Eigenmietwerte wegfallen. Ausserdem fordern wir seit langem ein unlimitiertes Vorkaufsrecht für Mieter. Das heisst, im Falle einer Handänderung kann der Mieter oder die Mieterin die selbstbewohnte Wohnung kaufen. Im Ausland kennt man dies schon lange. Sehr viele Leute wären bereit, dies zu tun, zum Beispiel ältere Leute, die das nötige Geld gespart haben, die im Quartier verwurzelt sind und nicht mehr umziehen wollen. Das wäre das unbestritten wirksamste Mittel. Wir empfehlen unseren Mitgliedern, die Wohnung zu kaufen, wenn Sie die Gelegenheit dazu haben. Eigentum verleiht eine gewisse Flexibilität und gewisse Freiheiten.

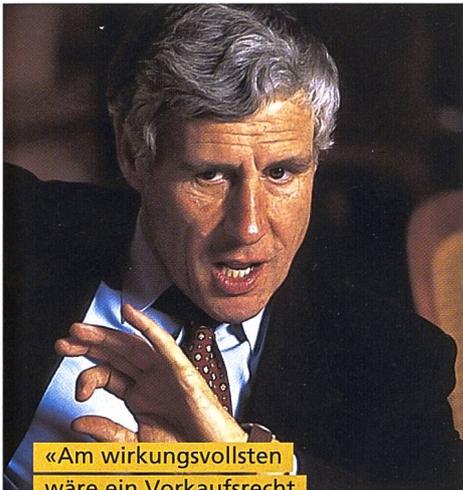
Dettling: Eigentum bedeutet Selbstverantwortung, Sicherheit und freie Entfaltungsmöglichkeiten. In diesem Punkt bin

Darum geht es am 7. Februar

Am 7. Februar kommt die Initiative «Wohneigentum für alle» zur Abstimmung. Dabei geht es um steuerliche Erleichterungen für das Hauseigentum in der Schweiz. Während die Initianten des Hauseigentümerverbandes dies als Markstein in der Wohneigentumsförderung sehen, lehnen die Gegner den Vorschlag als «Etikettenschwindel» ab und monieren, es gehe um «Steuergeschenke für Reiche».

Gemäss Volkszählung lag die Wohneigentumsquote in der Schweiz im Jahr 1990 bei 31,3 Prozent. 1950 hatte dieser Anteil noch bei 37 Prozent gelegen, 1960 bei 33,7 und 1970 bei 28,5 Prozent. Die Zunahme seither wird massgeblich der Einführung des Stockwerkeigentums zugeschrieben.

ich mit Herrn Strahm natürlich einig. Er irrt aber, wenn er glaubt, ein unlimitiertes Vorkaufsrecht würde zu einer gewaltigen Eigentumsförderung führen. Zunächst würde diese Massnahme wohl kaum für Einfamilienhäuser, sondern – wenn überhaupt – lediglich für Eigentumswohnungen wirksam werden. In der Praxis gibt es aber eine Vielzahl von Wohnungen, die sich gar nicht als Stockwerkeigentum eignen. Vor allem ist es aber gar keine Frage, dass Herr Strahm und seine Leute bald einmal ein limitiertes Vorkaufsrecht fordern würden. Das be-



«Am wirkungsvollsten wäre ein Vorkaufsrecht für Mieter.»

Rudolf Strahm

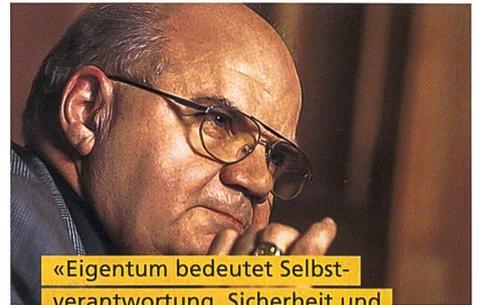
deutete eine preisliche Limitierung des Wohnungsmarktes, eine staatliche Preisbürokratie und eine Aushöhlung des Eigentumsrechts. Also sagen wir, wehret den Anfängen.

Strahm: Das sind Ausflüchte. Ich habe kein einziges handfestes Argument gegen ein Vorkaufsrecht gehört. Das hängt wohl damit zusammen, dass der Hauseigentümerverband das Eigentum mythologisiert und verabsolutiert. Hinzu kommt, dass die Vorschläge der Hauseigentümerseite vorab auf den Neubau abzielen. Dies ist jedoch völlig unrealistisch, denn das würde heissen, dass im Neubaubereich auf Jahre hinaus ausschliesslich Einfamilienhäuser erstellt werden müssten.

Dettling: Jährlich wächst der Bestand an Wohnungen um etwa 35 000 bis 40 000 Einheiten. Davon macht der Zuwachs an Einfamilienhäusern lediglich rund einen Viertel aus. Unser Augenmerk gilt deshalb in erster Linie der Förderung von Eigenheimen in der Form des Stockwerkeigentums, die ja in der Regel preislich auch sehr viel günstiger sind.

«Panorama»: Beide Seiten anerkennen offenbar die Förderungswürdigkeit von Wohneigentum. Welche Wohneigentumsquote streben Sie an?

Dettling: Ich bin überzeugt, dass Veränderungen nur längerfristig möglich sind. Wir haben heute eine Eigentumsquote von etwa einem Drittel. Als längerfristi-



«Eigentum bedeutet Selbstverantwortung, Sicherheit und freie Entfaltungsmöglichkeiten.»

Toni Dettling

ges Ziel sehen wir eine Grössenordnung von gegen 40 Prozent, wenn die Massnahmen unserer Volksinitiative konsequent und zielstrebig umgesetzt werden.

Strahm: Als Mieterverband verfolgen wir nicht das politische Ziel, per se die Wohneigentumsquote zu erhöhen. Am wirksamsten wäre nach unserer Auffassung wie gesagt ein Vorkaufsrecht. Selbst wenn nur ein Bruchteil der Mieter davon Gebrauch machen würde, könnte man die Wohneigentumsquote massiv von 30 auf 40 Prozent erhöhen. Die Leute haben viel Geld gespart, zudem kann man auch Gelder der beruflichen Vorsorge verwenden. Ein grosser Teil der Mittelschicht könnte sich heute ein Haus leisten.

GESPRÄCHSFÜHRUNG:
JÜRIG ZULLIGER / MARKUS ANGST

In den Nachbarländern Italien (59 Prozent), Frankreich und Österreich (je 54 Prozent) ist Wohneigentum weit stärker verbreitet. Weniger ausgeprägt ist der Unterschied zu Deutschland (37 Prozent). In Grossbritannien (66 Prozent) und in Norwegen (78 Prozent) liegt die Quote gar noch deutlich höher.

Dass Wohneigentum in der Schweiz weniger breit gestreut ist als im internationalen Durchschnitt, wird kaum bestritten. Es scheint jedoch eine Frage des politischen Standpunktes zu sein, in welchem Umfang überhaupt und mit welchen Mitteln eine breitere Verankerung des Wohneigentums angestrebt werden soll. Die Gegner der Initiative weisen unter anderem daraufhin, dass nicht allein steuerliche Faktoren, sondern viele ande-

re Ursachen zur tiefen Wohneigentumsquote beitragen (hoher Ausbaustandard im Mietwohnungsbau, gesetzlicher Mieterschutz, hohe Bodenpreise, komplexe Baugesetzgebung, grosser Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung, die nur wenig in Wohneigentum investiert).

Im einzelnen verfolgt die Initiative des Hauseigentümerverbandes sowohl eigentumsfördernde als auch eigentums-erhaltende Ziele. All jenen Mietern, die Eigentum erwerben möchten, soll geholfen werden, und zwar mit dem aus dem Ausland bekannten Bausparen, mit der steuerlichen Begünstigung des Wohnsparens in der 2. und 3. Säule und mit Steuervergünstigungen in der Zeit nach dem Kauf des Eigenheims. In der politischen Diskussion besonders umstritten ist die

Forderung nach einer Herabsetzung der Eigenmietwerte. Jeder Eigentümer, der seine Liegenschaft selber bewohnt, muss in der Schweiz einen zum Einkommen hinzugerechneten Eigenmietwert versteuern. Andererseits kann er die Schuldzinsen und den Unterhalt in Abzug bringen. Nach Auffassung des Hauseigentümerverbandes «behindern die ständig erhöhten Eigenmietwerte die verfassungsmässig gebotene Förderung und Erhaltung des Wohneigentums». Die Initianten verlangen zwar keine Abschaffung, aber eine Ermässigung und Stabilisierung des Eigenmietwertes auf 60 Prozent der Marktmiete. Die Einfrierung des Eigenmietwertes auf dieser Basis soll auch für den überlebenden Ehegatten gelten.

(zu.)

Alles für Ihre Gesundheit

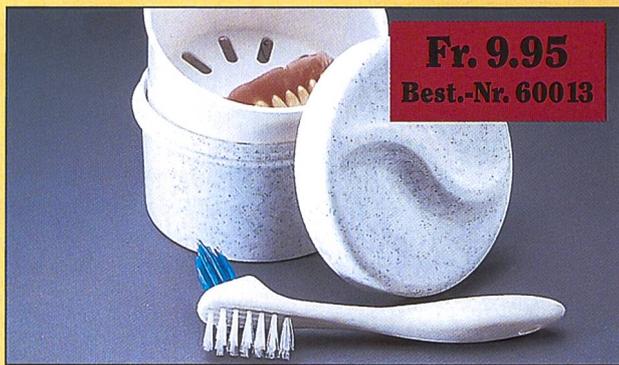


Schwere Beine leben auf

Wer den ganzen Tag auf den Beinen ist, braucht am Abend Fuss-Relax. Bequemer als jeder Schemel bietet Fuss-Relax eine fuss- und wadengerechte Ablage und Stütze in der richtigen Position. Das macht Fuss-Relax zu einer Wohltat für müde Beine.

Aus verchromtem Metall mit 100% Baumwoll-Bezug. Ca. 43 x 31 x 27 cm.

Fuss-Relax für Fr. 29.95
Best.-Nr. 60085



Fr. 9.95
Best.-Nr. 60013

Zahnspangen- und Prothesendose endlich hygienisch versorgt!

Diese dekorative Dose bewahrt Zahnspangen und dritte Zähne geschützt auf. Der innere Einsatz ist herausnehmbar, alles bequem zum Reinigen. Mit der beiliegenden Bürste kann hartnäckiger Schmutz in engsten Zwischenräumen befreit werden.

Die Dose ist mittels Schraubverschluss verschliessbar, so dass selbst beim Transport keine Flüssigkeit herauslaufen kann.

Material: Polypropylen.



125 ml im Display
Best.-Nr. 61304,
nur **Fr. 17.50**

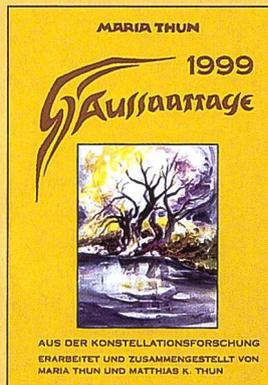
JOJOBA-ÖL

zählt wohl zu den bekanntesten natürlichen Hautpflegemitteln der Welt. Indianerstämme wussten das Öl der Nüsse, die sie Hohoba nannten und die an Sträuchern in der Wüste wachsen, als natürlichen Hautschutz bei jeder Witterung zu nutzen. Als Hersteller hochwertiger Naturkosmetik verwenden wir Jojoba-Öl als Basisöl. Es besitzt viele für die Haut wichtige Vitamine und Mineralien. Ausserdem kann es das in der Kosmetik so wichtige, aus Walfischen gewonnene Walrat ersetzen.



Elson M. Haas
Das Entgiftungsprogramm

Nikotin, Koffein, Alkohol, Zucker und Arzneimittel sind in zunehmendem Masse Teil unseres Alltags geworden – Stoffe, die den Körper allmählich vergiften und ihn schwächen. Die ersten Alarmzeichen sind Kopfschmerzen, Ermüdungserscheinungen, Allergien und vieles mehr. Oft ist es dann nur noch ein kleiner Schritt zu schweren Erkrankungen. Elson M. Haas zeigt mit seinem Entgiftungsprogramm Wege der langfristigen Heilung und Vorbeugung. Seine übersichtlich dargestellten Ernährungstips, Diäten und Rezepte helfen, den Körper zu entgiften und ein gesundes Gleichgewicht zu bewahren.
183 Seiten, TB,
Best.-Nr. 7809, Fr. 14.–

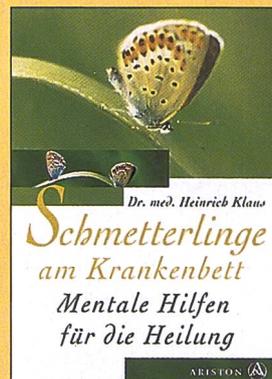


Maria Thun
Aussaattie 1999

Seit 37 Jahren bemühen sich Maria Thun und Matthias K. Thun, dem Pflanzenbauer nach dem aktuellen Stand der Gestirne Empfehlungen für seine tägliche Arbeit zu geben. Der Gesundheitszustand von Tomate und Kartoffel ist stark zurückgegangen; deshalb wird den

Pflegemassnahmen dieser Pflanzen für den Hausgärtner und den Erwerbsgärtner viel Raum gegönnt, und für den Landwirt werden die vielfältigen Probleme des Getreideanbaus angesprochen. Für den Waldbauer sind die Fragen der Holzverarbeitung besonders berücksichtigt.

56 Seiten, PB,
Best.-Nr. 704, Fr. 13.50



Dr. med. Heinrich Klaus
Schmetterlinge am Krankenbett

Statt Blumen – dieses Buch! Wer krank ist, ob zu Hause oder im Krankenhaus, hat mit vielen Ängsten und Unsicherheiten zu kämpfen. Wie man aus einem Krankenzimmer einen Ort der Genesung machen kann, wie man sich auf eine medizinische Behandlung vorbereiten, die Angst an die Hand nehmen und was man alles für die Beschleunigung der Heilung tun kann, zeigt das Buch.

160 Seiten, PB,
Best.-Nr. 5615, Fr. 24.80



Gabriele Bickel
Mein Kräuterhexenwissen

Kennen Sie die Zauberkraft der Kräuter? Wissen Sie, welche gesund erhalten und fit machen? Die Sternenfelscher Kräuterhexe entführt Sie in ihre Kräuterwelt. Frisch oder getrocknet zaubert sie allerlei Schönes und Leckeres daraus und erzählt über die besten Heiltees und Cremes, über Elixiere und Wildkräutersalate, Hexensträusse und Sommerkränze. 154 Seiten, gebunden, Grossformat, mit wunderschönen Farbfotos.

Best.-Nr. 5651, Fr. 29.80

Bestellatalon

Ich bestelle mit Rechnung und Einzahlungsschein folgende Artikel:

- ___ Ex. Best.-Nr. 60085 à 29.95
- ___ Ex. Best.-Nr. 60013 à 9.95
- ___ Ex. Best.-Nr. 61304 à 17.50
- ___ Ex. Best.-Nr. 7809 à 14.—
- ___ Ex. Best.-Nr. 704 à 13.50
- ___ Ex. Best.-Nr. 5615 à 24.80
- ___ Ex. Best.-Nr. 5651 à 29.80

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

Unterschrift

Einsenden an:
VITA SANA VERLAG AG
Postfach 468
6932 Breganzona

R 1/99



Fotos: Maja Beck

Unterschätzte Hausarbeit

Managerin, hausgemacht

«Oh, ich bin bloss Hausfrau», antworten Frauen, die für das «Unternehmen Familie» arbeiten, oft ein wenig beschämt auf die Frage nach ihrem Beruf.

Damit stellen sie ihr Licht zu unrecht unter den Scheffel. Denn als Hausfrau und Mutter können Frauen Kompetenzen erwerben, die sich mit denen eines Managers vergleichen lassen.

Das Baby quengelt, die Milch läuft über, das Telefon klingelt, und im Flur steht die tratschende Nachbarin. Was für einen gestandenen Manager bereits nach Krisenszenario tönt, ist für eine Hausfrau Alltag.

Bestens qualifiziert. Bei der Bewältigung der vielfältigen Aufgaben im «Unternehmen Familie» kann eine Hausfrau und Mutter eine Vielzahl an Kompetenzen entwickeln wie Organisationsfähigkeit, Entscheidungsfreudigkeit, Flexibilität, Kreativität, Einfühlungsvermögen, Belastbarkeit, Verantwortungssinn, Kommunikations- und Teamfähigkeit oder soziale Intelligenz.

Die Studie «Familienkompetenzen – Rüstzeug für den Arbeitsmarkt» der Psychologin Kerstin Költzsch Ruch bestätigt denn auch wissenschaftlich, was Mütter und Hausfrauen schon lange wissen. «Ein durchschnittlicher Familien- und Haushaltsarbeitsplatz ist mindestens so anspruchsvoll wie der Arbeitsplatz einer Krankenschwester, eines Polizisten, eines Bauingenieurs oder einer Kantonschullehrerin.» Weiter zeigte die Studie, dass es immerhin ein Viertel der unter-

suchten Haushalte hinsichtlich Anforderungen und Belastungen mit Kaderfunktionen aufnehmen kann.

Schwerer Wiedereinstieg. In der Berufswelt zählen die im Haushalt erworbenen Qualifikationen jedoch noch nicht viel. «Wiedereinsteigerinnen haben es nach wie vor schwer», erklärt Elisabeth Häni, Leiterin des Berner Projektes Sonnhalde Worb/BE, welches das Qualifizierungspotential der Haus- und Familienarbeit erforscht und sich für deren Anerkennung einsetzt.

Den Frauen, die nach längerer Familienpause wieder arbeiten wollen, mangelt es oft am nötigen Selbstbewusstsein. Sie geben sich beim Vorstellungstermin allzu bescheiden, statt den Personalchef beim Vorstellungsgespräch mutig von ihren neuerworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen zu überzeugen. «Viele Frauen neigen dazu, sich selber und den Wert ihrer Arbeit zu unterschätzen», erklärt Elisabeth Häni.

125 Milliarden im Jahr. Diese Haltung kommt nicht von ungefähr. Denn seit jeher arbeitet in erster Linie der Mann für Geld und Ehre und die Frau für den Haushalt. Geändert hat sich daran bis heute nicht viel. In 90 Prozent aller Paarausgaben mit Kindern unter 15 Jahren liegt die Hauptverantwortung für die Haushaltsarbeit bei der Frau alleine. Das belegen die Resultate einer erstmals durchgeführten Zusatzbefragung der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung des Bundesamtes für Statistik. In diesen >

Info

Weitere Informationen und Auskünfte zum Pilotversuch in Bern sind erhältlich bei:

Projekt Sonnhalde Worb
Vechigenstrasse 29
3076 Worb
Telefon 031/839 23 35

**150 ANS
JAHRE
ANNI**

**LA POSTE
DIE POST
LA POSTA**

**Limitierte Auflage
1999 Stück**

Anlässlich der 150-Jahresfeier der Post wurde die Uhrenmacherfabrik Jacques Boegli S.A. damit beauftragt, die offiziellen und exklusiven Uhren des Jubiläums anzufertigen. Um die nostalgische Erinnerung an die vergangene Zeit zu wecken, wurde die erste Uhr gemäss der Tradition des letzten Jahrhunderts geschaffen. Diese Taschenuhr ist zu 100 % in der Schweiz hergestellt. Es handelt sich um eine Sonderserie, die auf nur 1999 numerierte Exemplare limitiert ist.

Diese Uhr setzt sich aus einem originellen Gehäuse mit doppeltem Scharnier zusammen. Unter dem mit einem Medaillon verzierten Deckel, welches das erste offizielle Logo der Post zeigt, verbirgt sich das Zifferblatt, in das die Nummer der limitierten Serie sorgfältig eingraviert wurde. Wenn man den hinteren Deckel aufklappt, welcher mit der prächtigen Abbildung der Gotthard-Kutsche verziert ist, sieht man das Herz der Uhr: das 16 1/2 Unitas-Uhrwerk. Diese mit einer Kette versehene Taschenuhr wird Ihnen in einer Schatulle mit einer internationalen Garantie von einem Jahr geliefert.



MONTRE OFFICIELLE

Preis: CHF 298.-

BESTELLSCHEIN

(Versendung gegen Rechnung, + Porto)

Versand:
Jacques BOEGLI SA
Rue Centrale 47
2740 Moutier
Tel. 032/ 494 60 40
Fax 032/ 494 60 44

Name:

Vorname:

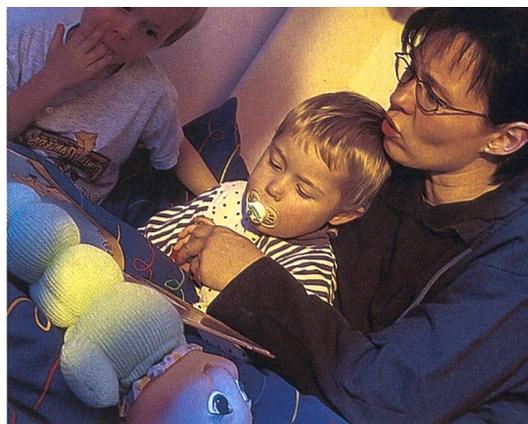
Strasse:

PLZ/Ort:

Unterschrift:

Stückzahl: von CHF 298.-/Stk

Photo & Design, PMM 2735 Bévilard



Haushalten wenden Frauen pro Tag zwischen sieben und acht Stunden für Hausarbeiten und Kinderbetreuung auf – natürlich inklusive Wochenende!

Angenommen, die Gratisarbeit würde mit 25 Franken pro Stunde entlohnt. Dann würden die Schweizer Hausfrauen zusammen rund 120 Milliarden Franken verdienen – wie unlängst eine Studie der «Wochezeitung» aufzeigte. Das Bruttoinlandprodukt würde unter Berücksichtigung der unbezahlten Hausarbeit um rund einen Drittel höher ausfallen und die Frauen damit zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor.

Stolperstein beim Wiedereinstieg.

Aber in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung taucht der Faktor «Hausarbeit» nirgends auf – auch wenn er für das Funktionieren der Gesellschaft notwendig ist. Die von den Frauen im Haushalt erbrachten Leistungen bleiben vorwiegend im Verborgenen und ohne soziale Anerkennung.

Schlimmer noch: Beim Wiedereinstieg ins Berufsleben erweist sich das Engagement zu Hause für die Frau als Stolperstein. Für den Personalchef zählen oft nur die Ausfalljahre und der Mangel an Berufserfahrung – nicht aber die neu gewonnenen Fähigkeiten und Erfahrungen.

Kompetenzen messbar machen. Allerdings kann man einer Stellenbewerberin die Stärken auch nicht vom Gesicht ablesen und entsprechende Instrumente zur Erhebung und Bewertung der Familienkompetenzen fehlen weitgehend. Um dem abzuhelfen, sind zur Zeit verschiedene Projekte im Gange.

Auf der individuellen Ebene, also bei den Hausfrauen selber, soll das Bewusstsein für die eigenen Fähigkeiten geweckt werden. Frauen müssen sich darüber klar werden, welche Kompetenzen sie bei der Familienarbeit erwerben, wie sie diese erfassen und nach aussen nachweisen können. Dazu bieten verschiede-

ne Institutionen wie das Projekt Sonnhalde Worb, die «Lernfabrik Familie» im Wallis, die Erwachsenenbildung Wolfbach/ZH oder die WEFA in Zürich, Winterthur und Aarau Lehrgänge, Kurse und Seminare an.

Hausfrauengewerkschaft in Genf. Einen etwas anderen Weg geht die Genfer Hausfrauengewerkschaft, die zur Anerkennung und Bewertung der Familien- und Hausarbeitskompetenzen eine dreijährige «berufsbegleitende» Lehre für Hausfrauen anstrebt.

Auf der institutionellen Ebene, also bei Behörden, Firmen und Bildungsinstitutionen, ist noch einiges an Sensibilisierungsarbeit zu leisten. An diesem Punkt setzt die Berner Betriebspsychologin Bernadette Kadishi an. Im Auftrag des Projektes Sonnhalde Worb und mit finanzieller Unterstützung des eidgenössischen Büros für die Gleichstellung erarbeitet sie ein praxisorientiertes Instrument zur Erfassung der Schlüsselkompetenzen. «Dieses kann sowohl in Firmen und Verwaltungen bei der Personalselektion eingesetzt werden als auch in Beratungsgesprächen – zum Beispiel bei der Berufs- und Laufbahnberatung», erklärte Bernadette Kadishi.

Pilotversuch in Bern. Im Rahmen einer ersten Umsetzungsphase konnte sie Verwaltungsstellen wie etwa die Stadt Bern und Warenhäuser wie Loeb und Coop in Bern für die Erprobung des Instrumentes gewinnen. Im Gespräch sind weiter die Migros und die Post.

Der Pilotversuch endet im Frühling 1999, danach werden die gesammelten Erfahrungen in die definitive Ausarbeitung eines Instrumentes einfließen.

«Wir hoffen, dass es in Zukunft nicht bei den schönen Absichtserklärungen aus der Wirtschaft bleibt, sondern dass die in der Familien- und Hausarbeit erworbenen Fähigkeiten endlich auch in der Berufswelt Anerkennung finden», sagt Elisabeth Häni. **ANGELIKA NIDO**

Hausfrau und AHV

Seit die 10. AHV-Revision am 1. Januar 1997 in Kraft getreten ist, sind Hausfrauen und Hausmänner – im Versicherungsfachjargon werden sie als «nicht-erwerbstätige Ehegatten» bezeichnet – auch beitragspflichtig. Die Beiträge von Hausfrauen die nicht berufstätig sind, gelten aber als bezahlt, wenn ihr Ehemann arbeitet und im Minimum den doppelten Mindestbeitrag, das sind jährlich 780 Franken, an die AHV einzahlt.

Diese neue Regelung ist geschlechtsunabhängig. Der nichterwerbstätige Ehemann einer erwerbstätigen Frau muss nun ebenfalls keine Beiträge mehr bezahlen, wenn seine Frau berufstätig ist und im Minimum den doppelten Mindestbeitrag leistet. Aufpassen müssen nichtberufstätige Personen, deren Ehepartner ebenfalls nicht erwerbstätig sind – zum Beispiel die Ehefrauen von Rentnern oder Arbeitslosen. Sie riskieren Beitragslücken und sollten sich deshalb bei ihrer Ausgleichskasse melden (Adressen auf den letzten Seiten des Telefonbuchs).

Ehefrauen und Ehemänner erhalten ausserdem neu eine eigene AHV-Rente, die aufgrund ihrer eigenen Beitragsdauer und ihres Einkommens festgelegt wird. Berechnet werden die späteren Altersrenten nach dem neuen Splitting-System, das vor allem den nichtberufstätigen Ehepartner entgegenkommt. Die Einkommen, die beide Personen während der Ehe erzielt haben, werden ihnen je zur Hälfte gutgeschrieben. Hinzu kommen Gutschriften für die Kindererziehung oder die Betreuung von pflegebedürftigen Familienmitgliedern.

Auch bei geschiedenen Paaren wird die AHV-Rente nach dem Splitting-System berechnet. Dies gilt auch für Ehen, die vor dem Inkrafttreten der Revision – also vor dem 1. Januar 1997 – geschieden wurden. Dazu ist allerdings ein Antrag bei der Ausgleichskasse zu stellen, bei der die AHV-Beiträge einbezahlt wurden. (an.)

Rheinschiffahrt



BASEL - AMSTERDAM

mit MS Poseidon vom 6. Mai bis 13. Mai 1999



06.05.99 Basel-Strasbourg: Individuelle Anreise nach Basel. Am Nachmittag Einschiffung in Basel und Fahrt durch 9 Schleusen, am Kaiserstuhl vorbei, eingebettet zwischen Schwarzwald und fernen Vogesen, zur "Europastadt nach Strasbourg.

07.05.99 Strasbourg-Speyer: Am Morgen haben Sie Gelegenheit, Strasbourg zu besichtigen. Anschliessend legen wir ab. Das Tagesziel ist heute die geschichtsbeladene Stadt Speyer. Sie gewöhnen sich an das Rauschen des Wassers, geniessen den Fahrtwind und bestaunen die vorbeiziehende Landschaft. Da schmückt sich der Rhein mit den Uferbordüren der Auenlandschaften und vom Alter patinierten Städten, beherrscht durch kupfergrüne Kuppeln und Kirchturmspitzen.

08.05.99 Speyer-Rüdesheim: Heute befahren wir ein Traumstück des Rheins. Geniessen Sie die herrliche Landschaft auf dem Deck des Schiffes. Am Abend können Sie das idyllische Rüdesheim mit der berühmten Drosselgasse besichtigen.

09.05.99 Rüdesheim-Loreley-Koblenz: Für viele Gäste ist der heutige Tag der Höhepunkt der Reise. Diese romantische und attraktive Burgenstrecke ist vor allem bekannt geworden durch die Loreley, wo man heute noch in dem 132 m hohen Felsen die Krallen des teufels erkennen kann. Auf den Berggrücken reiten die Burgen, Rebgrärten klammern sich an die Hänge, die kleinen Städte zwischen Ufer und Fels müssen mit wenig Platz auskommen.

10.05.99 Koblenz-Köln-Düsseldorf: Früh morgens verlassen wir Koblenz und fahren vorbei am Siebengebirge nach Köln. Köln präsentiert 2000 Jahre Stadtgeschichte, romanische Kirchen und das gotische "Steingebirge" seines Doms. Düsseldorf gibt sich modisch mondän, aber auch bürgerlich deftig mit seiner fröhlichen Altstadt.

11.05.99 Düsseldorf-Arnheim-Amsterdam: Fahrt durch die Niederheinebene nach Arnheim und Amsterdam. Wind vom Atlantik würzt die Luft, Licht opalisiert unter hohem Himmel, beschauliche Flussauen, alte Wasserburgen, Dorfidylle und kleine Stadtschönheiten säumen die breite Wasserstrasse. Fakultativer Ausflug zur Blumenausstellung Keukenhof. Übernachtung auf dem Schiff

12.05.99 Amsterdam-Brüssel: Nach dem Frühstück Ausschiffung. Grachtenrundfahrt in Amsterdam und anschliessend Busfahrt nach Brüssel. Geführte Stadtrundfahrt in Europas Hauptstadt, Hotelbezug, Abendessen und Übernachtung in Brüssel.

13.05.99 Brüssel-Deutschland: Frühstück, dann Busfahrt rheinaufwärts in Richtung Basel. Heimreise.

Ausflüge

Strasbourg

Stadtrundfahrt mit Bus und Reiseleitung (im Preis inbegriffen)

Rüdesheim

Musikkabinett etc. Fr 15,--
Abends Drosselgasse individuell

Köln

Stadtrundfahrt mit Bus und Reiseleitung Fr 35,--

Keukenhof

Busfahrt, Eintritt Fr 45,--

Amsterdam

Grachtenrundfahrt (im Preis inbegriffen)

Leistungen

- Transfer Basel Bahnhof-Schiff
- Begrüssungscocktail am Einschiffungstag
- Vollpension auf dem Schiff
- Kapitän-Dinner mit Musik
- Stadtrundfahrt in Strasbourg
- Grachtenrundfahrt in Amsterdam
- Busfahrt nach Brüssel mit Stadtrundfahrt
- 1 x Abendessen und Übernachtung in Brüssel
- Busfahrt zurück nach Basel

Nicht inbegriffen:

- Obligat. Reiserücktrittskostenversicherung Fr 25,--
- Persönliche Auslagen für Getränke, Souvenirs etc.
- Trinkgelder für Bordpersonal und Busfahrer
- Diverse fakultative Ausflüge und Besichtigungen können auf dem Schiff direkt gebucht werden (s. Rückseite)

REISEANMELDUNG: 8 TAGE RHEINSCHIFFAHRT

mit MS Poseidon von Basel nach Amsterdam 6.-13. Mai '99

Bitte deutlich ausfüllen, ankreuzen und im Briefkuvert einsenden

Für ___ Personen Ausflugspaket Fr 95,-- Keukenhof Köln

2-Bett-Kabine Hauptdeck 2-Bett-Kabine Oberdeck 3-Bett-Kabine
Die Kabinen werden nach Eingang der Anmeldungen zugeteilt und bestätigt.

Name _____

Vorname _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Name 2. Person _____

Vorname 2. Person _____

Datum _____ Unterschrift _____

M+K Reisen AG · Lyonstrasse 31 · CH-4053 Basel

Preise pro Person

Dreibett-Kabine Fr 1340,-

Zweibett-Kabine Hauptdeck Fr 1440,-

Zweibett-Kabine Oberdeck Fr 1570,-

Doppelkabine zur Alleinbenutzung Zuschlag Fr 770,-

ABSENDER

Schweizer Pässe. Die Schweiz gilt als das klassische Passland. Für Auto- und Bahnfahrende stellen Pässe die Höhepunkte jeder Schweizerreise dar. Aber auch wer zu Fuss oder mit dem Rad

unterwegs ist, findet Traumrouten mit landschaftlichen Leckerbissen. Begleiten Sie uns auf neuen und alten Wegen «über alle Berge»!



Einer der Höhepunkte der Fahrt mit dem Bernina-Express: die Fahrt entlang dem zugefrorenen Lago Bianco auf der Passhöhe, im Hintergrund der Piz Cambrena.

Schweizer Pässe: Die Bernina

Von den Gletschern zu den Palmen

Obschon sie für viele Schweizer weit entfernt liegt, ist die Bernina immer eine Reise wert.

Der Pass, der ins italienischsprachige Puschlav führt, bietet landschaftliche, kulturelle und kulinarische Spezialitäten.

Die Bernina gehört zu den Pässen, bei denen man kaum weiss, wo man den Anfangs- und den Endpunkt setzen soll. Wer die Bernina richtig geniessen will, wird die Bahn als Reisemittel wählen: Einsteigen bitte, der «Bernina-Express» der Rhätischen Bahn startet im Bahnhof Chur!

Viele Höhepunkte. Die folgenden Stunden bieten einen Höhepunkt nach dem andern – viereinhalb Stunden dauert die kürzeste Verbindung zwischen Chur und Tirano, denn hier sind die „Express-Züge“ etwas langsamer als im Flachland. Als die Bahn eröffnet wurde – 1896 von Landquart bis Thusis, 1904 bis St. Moritz und 1908 bis Tirano – galt sie in ganz Europa als technisches Wunderwerk. Dazu beigetragen haben die zahlreichen Kunstbauten, so der überwältigende Landwasser-Viadukt vor Filisur, der 130 Meter lang ist und danach in die fast senkrechte Felswand verschwindet.

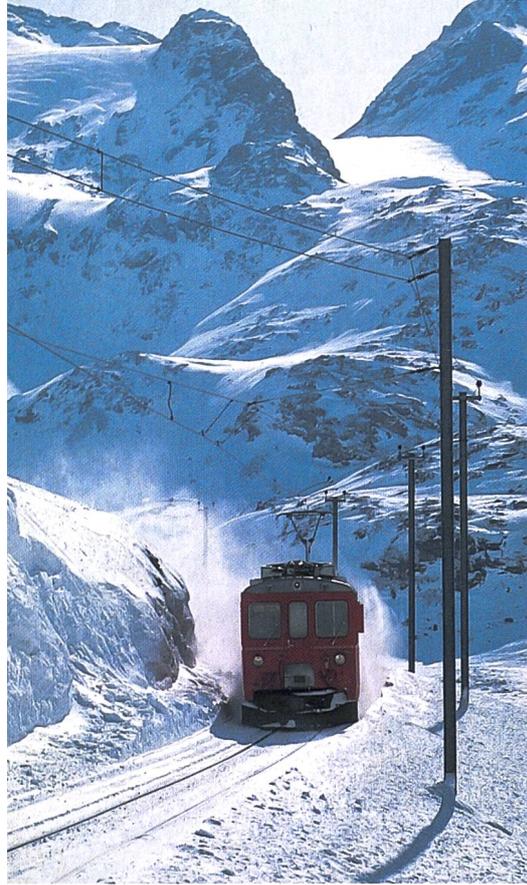
Kurz nach dem Viadukt trifft sich die Linie des Bernina-Express mit dem Heildand-Bernina-Express – der Variante,

die von Landquart her via Davos kommt. Nach der Station Bergün gehts ins Albulatal, wo sich die Bahnlinie durch fünf Kehrtunnels in die Höhe schraubt – eine wahre «Wendeltreppe» für die Bahn!

Ein bahnhistorischer Lehrpfad zwischen Preda und Bergün erklärt technisch Interessierten alles Wissenswerte. Im Winter kann auf der gesperrten Strasse geschlittelt werden. Der Albulatunnel ist mit 5867 Metern nicht besonders lang, aber mit einer Scheitelhöhe von 1820 Metern der höchstgelegene Alpendurchstich. In Pontresina vereint sich die Linie mit den Gleisen von St. Moritz. Wer Zeit hat, sollte mit der Standseilbahn auf Muottas Muragl fahren. Von diesem Aussichtsberg aus sieht man die Engadiner Seenplatte und die Gipfel des Berninamassivs: Piz Palü, Piz Bernina, das Val Roseg und der Munt S. Murezzan.

Seit 1913 ganzjährige Verbindung. In Pontresina gibts einen Lokomotivenwechsel. Ab hier fährt die Bahn mit Gleichstrom weiter. Die Berninabahn ist die einzige Bahnverbindung, die offen, >





Im Winter fährt der Bernina-Express durch eine tiefverschneite Märchenwelt.

Fotos: Rätische Bahn

ohne Scheiteltunnel, über die Alpen führt. Ob im Sommer oder im Winter, die Bahnstrecke durch die Hochebene von Morteratsch ist gleich beeindruckend.

1913 wurde erstmals der Winterbetrieb aufgenommen, der dem Puschlav eine ganzjährige Verbindung mit der übrigen Schweiz brachte. Von der Station Morteratsch ist die Gletscherzunge des Morteratsch-Gletschers in einer rund einstündigen Wanderung zu erreichen. Von der Montebello-Kehre aus, etwas später, sehen wir schon auf den Gletscher hinunter. Wieder erblicken wir den Piz Bernina, den mit 4048 Metern höchsten Berg des Kantons Graubünden, mit dem bekannten Biancograt, inmitten eines Kranzes anderer Berge.

Wen es noch höher hinaufzieht, kann mit der Diavolezza-Luftseilbahn bis auf fast 3000 Meter Höhe fahren. Skibegeisterte wählen die Bahn auf den Piz Lagalp, von wo sie bis ins Puschlav hinunter schwingen können.

Einzigartige Aussicht. Bald taucht die Staumauer des Lago Bianco auf, der auf

der Bernina-Wasserscheide liegt. Die «Gletschermilch» gibt ihm seine charakteristische Farbe und den Namen. Beim Bahnhof Ospizio Bernina haben wir den Scheitelpunkt der Bahnlinie auf 2253 Metern erreicht. Jetzt tauchen wir ins italienischsprachige Puschlav, zuerst mit einem weiteren Höhepunkt, der den Strassenbenutzern vorenthalten bleibt: Alp Grüm. Von hier hat man einen herrlichen Blick auf den Palü-Gletscher. Aus dem Tal grüsst schon der Lago di Poschiavo, und bei gutem Wetter sieht man bis ins Veltlin.

Abstieg zu den Palmen. Nach einer guten Stunde Fahrt erreicht die Bahn ihren Zielbahnhof Tirano: Palmen, Oleander und mediterraner Charme warten! Zuerst aber muss auf einer Luftliniendistanz von fünf Kilometern eine Höhendifferenz von 1000 Metern bewältigt werden. Das bedingte den Bau von zahlreichen Kehren und Schleifen, die den Reisenden immer andere Perspektiven eröffnen.

Eine bahntechnische Rarität wartet noch auf uns: der Kreisviadukt von Brusio. Er ist 107 Meter lang und bringt mit seiner 360-Grad-Kehre der Bahnlinie wertvolle Höhenmeter auf dem Weg ins Veltlin hinunter.

Geschichtsträchtige Gegend. Wer «Veltlin» hört, denkt an Wein. Doch im strategisch wichtigen Tal zwischen dem Stillferjoch und dem Comersee spielten sich manche Kämpfe ab. Die Bündner eroberten das Tal 1512. Während des 30-jährigen Krieges (1618–1648) wirkte hier der Bündner Pfarrer Jörg Jenatsch. Er spielte in den sogenannten «Bündner Wirren» eine wichtige Rolle und erreichte mit geschickter Taktik den Verbleib des Veltlins beim Kanton Graubünden.

1797 marschierten Spanier ins Tal ein. Mit französischer Hilfe erhielten die Bündner «ihr» Tal wieder zurück. Aber nicht für lange: 1804 schlug es Napoleon zu Cisalpinien. Der Wiener Kongress teilte die Talschaft Österreich zu, 1859 kam sie schliesslich zu Italien. Heute sagt man, die Bündner kauften das Veltlin literweise zurück. Der Veltliner wächst zwar in Italien, aber viele Weingüter sind in Bündner Händen. Und im Puschlav wird besonders viel Nebbiolo-Traubensaft gekeltert, der hier «Chiavennasca» heisst.

Bernina mit Auto oder Fahrrad. Natürlich kann man den Bernina-Pass auch mit dem Auto bewältigen. Die Strasse führt nicht direkt am Ufer des Bianco-Sees entlang und hat ihren Scheitelpunkt auf 2328 Metern. Bei der Autofahrt profitieren vor allem die Mitfahrenden von der Aussicht. Sie bietet die Möglichkeit, einige der Seitentäler und der weniger bekannten Pässe in diesem Gebiet zu befahren. Wie die Bahn, so ist auch die Strasse (seit 1965) das ganze Jahr offen, allerdings muss ab Ende Oktober mit schneebedeckter Fahrbahn gerechnet werden.

Die Bernina-Route eignet sich auch als Radtour – allerdings nur von Norden her. Wer etwa im Engadin Radferien macht, sollte den Pass in seine Planung einbeziehen; mit seiner grossartigen Landschaft, der immer wechselnden prächtigen Aussicht ist er sehr prädestiniert für eine Radfahrt. Von Pontresina bis zur Passhöhe sind es nur 15 Kilometer mit 535 Metern Höhendifferenz. Von hier geht es 50 Kilometer weit praktisch nur bergab, 1890 Höhenmeter nach Tirano hinunter.

Und wer gerne wandert, findet rund um die Bernina ein wahres Paradies. Von leichteren Rundwanderungen über anspruchsvolle Mehrtagestouren bis zu anforderungsreichen Bergbesteigungen oder Gletscherüberquerungen bietet die Gegend für alle Interessen das Geeignete.

PETER ANLIKER

Info

Der Bernina-Express (ab Chur) und der Heidiland-Bernina-Express (ab Landquart) sowie durchgehende Wagen ab St. Moritz fahren täglich das ganze Jahr. Von Tirano nach Mailand besteht eine Bahnverbindung, nach Lugano fährt im Sommer täglich und im Winter samstags und sonntags der Bernina-Express-Bus. Platzreservierung im Bernina Express-Bus und im Sommer auf der Verbindung Chur ab 8.48 Uhr sowie für Gruppen obligatorisch, sonst dringend empfohlen.

Informationen und Buchungen:
Rhätische Bahn, Telefon 081/254 91 04;
Internet-Adresse: www.rhb.ch, E-Mail: rhb@bluewin.ch

Lesen Sie im nächsten Panorama

Internet. An den modernen Kommunikationsmitteln kommen auch die Raiffeisenbanken nicht vorbei. Seit einiger Zeit schon in Cyberspace vertreten, haben sie nun einen neuen Internet-Auftritt.

Raiffeisen erobert Zürich. Jahrzehntlang galt Zürich nahezu als «raiffeisenloses» Gebiet. Langsam aber sicher etablieren sich die Raiffeisenbanken im bevölkerungsreichsten Kanton der Schweiz.



Raiffeisen und «Panorama» im Internet:
www.raiffeisen.ch



Gesundheit & Lebensfreude

Kennen Sie **ThermalBaden?**

Wo sich schon im frühen Mittelalter Menschen von nah und fern trafen, um Erholung im heilenden VerenaBad zu finden, steht heute das romantische Hotel Verena Hof mit seinem Thermalschwimmbad – wie ehemals ein Zentrum der Gesundheit, der Begegnung und der Lebensfreude.

Lebensfreude – Gesundheit mit Genuss. Dies verspricht ThermalBaden. Zu Recht, denn seit Jahrhunderten sprudelt hier das mineralreichste Thermalwasser der Schweiz aus 19 heißen Quellen. Absolut naturbelassen und herrlich warm (36 °C), erweist es sich ganz im Sinne der heiligen Verena als beständiger Segen für alle, die Sinn für (Bade-)Kultur haben. Eine Entdeckungsreise in die Wellness-Oase vor den Toren Zürichs lohnt sich. ThermalBaden ist einfach, in kurzer Zeit, mit öffentlichen wie privaten Verkehrsmitteln erreichbar.

Atmosphäre dezenter Luxus. Als einziges Hotel im verkehrsfreien ThermalBaden verfügt das romantische Belle-Époque-Hotel Verena Hof über direkten Zugang zum Thermalbad wie auch zum modern ausgestatteten Trainings- und Therapiezentrum. Ärzte und Fachkräfte kümmern sich dort um das Wohl der Verena Hof-Gäste, pflegen und verwöhnen mit Massagen, Fango, Wickeln und revitalisierenden Therapien. Zum umfassenden Angebot des Hotels Verena Hof gehören Beauty-Salon, Sauna, Solarium und natürlich eine feine, marktfrische Küche (auf Wunsch auch Diäten) mit vegetarischen Menüs und Vollwertmenüs zur Wahl.

ThermalBaden bietet zudem Unterhaltung nach Lust und Laune! Kinos, Theater, Casino, Galerien und Museen lassen reichlich Gestaltungsspielraum für ein abwechslungsreiches kulturelles Rahmenprogramm. Auf der Limmatpromenade oder den Hügeln der näheren Umgebung lässt es sich wunderbar spazieren. Ausserdem ist ThermalBaden ein optimaler Ausgangspunkt für Tagesausflüge.



Das Hotel Verena Hof bietet Ruhe und Erholung in einer

Ich erfahre gerne mehr über ThermalBaden. Bitte senden Sie mir Unterlagen:

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an: Hotel Verena Hof
ThermalBaden
5400 Baden

PA 1/99

Schon ab **Fr. 298.-** gibt es **Wochenendangebote** zum Kennenlernen (zwei Nächte/drei Tage, inkl. Halbpension, Thermalbad, Sauna und Fitness und noch viel mehr). Wünschen Sie eine ausführliche Dokumentation? Rufen Sie an: Tel. 056 203 93 93. Oder füllen Sie gleich den Bestelltalon aus.

Gönnen Sie sich einen Aufenthalt im Verena Hof. Bringen Sie jetzt Körper und Geist in Schwung!

Hotel Verena Hof, 5400 Baden
Tel. 056 203 93 93

Sie haben es verdient!

Warum nicht etwas weiterkommen dank einem höheren Zins?



Wir machen den Weg frei

Wenn ja, empfehlen wir Ihnen eine Mitgliedschaft bei unserer Raiffeisenbank. Denn für unsere Mitglieder haben wir ein ganz besonderes Angebot: das Mitglieder-Sparkonto mit einem deutlich höheren Zins, wie er sonst nur für längerfristige Anlagen üblich ist. Damit können Sie als

Mitglied vom Erfolg unserer Bank profitieren. Der höhere Zinssatz gilt schon ab der ersten Einlage von mindestens Fr. 1'000.-. Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich beraten. Es lohnt sich, bei einer demokratisch strukturierten Bank dabeizusein.